

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 83 (1950-1951)  
**Heft:** 38-39

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT  
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS  
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE  
DES INSTITUTEURS BERNOIS  
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK  
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5<sup>e</sup> ETAGE  
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

ARNOLD & WALTER  
**Muggli**  
BERNE  
BERN HIRSCHENGRABEN 10 TEL 2 23 33  
Schreibmaschinen seit  
bald 30 Jahren!

*Leitz*  
**Mikroskope**

in altbewährter Qualität, vom Kurs-  
stativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele  
**Nebenapparate**, Arbeitsmaterial und  
Präparate. Wenden Sie sich für Bera-  
tung in allen einschlägigen Fragen an

**Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18**

**Winterthur**  
**UNFALL**

Einzelversicherungen  
gegen Unfälle  
aller Art  
in und ausser  
dem Berufe

Vertragsgesellschaft  
des Schweizer Lehrervereins

Auskunft und Prospekte durch:

**SUBDIREKTION BERN**  
Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 2 93 33  
Vertreter in allen grössern Orten

Das gute  
Bild

*Festgeschenke*

bei  
KUNSTHANDLUNG  
**HANS  
HILLER**  
NEUENGASSE 21  
BERN  
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

**Lehrergesangsverein Bern.** Proben: Samstag, den 16. Dezember, 16-18 Uhr, Damen, in der Aula des Progymnasiums. Montag, den 18. Dezember, 19.30 Uhr, Alt; 20 Uhr, Gesamtchor, in der Neuen Mädchenschule.

**Lehrergesangsverein Biel und Umgebung.** Probe von Montag, den 18. Dezember fällt aus. Ferien bis Mitte Januar.

**Lehrergesangsverein Thun.** Probe Donnerstag, den 21. Dezember, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

**Lehrergesangsverein Oberaargau.** Vereinsferien bis 16. Januar 1951.

**Lehrerturnverein Thun.** Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle in Thun. Neue Mitglieder und Gäste immer willkommen.

**Zweisimmen.** Vortrags-Zyklus von Herrn Prof. Eymann über *J. S. Bachs Sendung in der Gegenwart*. Freitag, den 22. Dezember, punkt 16 Uhr, im Primarschulhaus Zweisimmen, 6. (letzter) Vortrag über: *Die Kunst der Fuge*. Jedermann ist freundlich eingeladen.

**SCHÖNE HERRENHEMDEN**

ZUR WOLLSTUBE



MARKTGASSE 52 BERN TEL. 23505

291




bürgen für Tonqualität, Stimmung und saubere, handwerkliche Arbeit.

**Block-Flöten**

Das Instrument für Schule und Haus. «Küng», die Qualitätsflöte, das beste Schweizer Fabrikat!

Verschiedene Modelle:  
 Sopran c'' von Fr. 15.- bis 25.-  
 Alt f' von Fr. 40.- bis 80.-  
 «Barock», unser Spezialmodell:  
 Sopran c'', zweiteilig, Fr. 40.- dreiteilig, Fr. 60.-  
 Alt f' Fr. 120.-  
 Tenor- und Bass-Flöten Fr. 80.- 140.- 180.-

Lassen Sie sich von unserem Spezialisten beraten!

**Müller & Schade AG.** Das Haus für Musik, Bern, Theaterplatz 6 Gegründet 1850

275



**Chemikalien**  
**Reagentien**  
**Mineralien**  
**Farb- und Hilfsstoffe «Ciba»**  
 für Mikroskopie

**Photo-Chemikalien**  
**Sammlungen**  
**Insektengläser**  
**Labor-Glas**  
 für den naturkundlichen Unterricht und Demonstrationen

Wir führen auch kleinste Aufträge sorgfältig aus. Für Besprechungen bitten wir die geehrte Lehrerschaft, sich in der Apotheke zu melden.

Prompter Postversand

29

*Dr. O. Grogg* CHEMIKALIEN für REAGENTIEN Wissenschaft und Technik BERN

**Christoffel-Apotheke** Christoffelgasse 3 Tel. 3 44 83

## Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

## USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

<b>Modell:</b>	<b>Format:</b>	<b>Preis:</b>
Nr. 2	Postkarte (A 6)	Fr. 28.-
Nr. 6	Heft (A 5)	Fr. 33.-
Nr. 10	A 4	Fr. 42.-

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht

USV-Fabrikation und Versand

**B. Schoch, Papeterie**  
 Oberwangen (Thg.) - Telephon (073) 6 76 45

# Berner Schulblatt

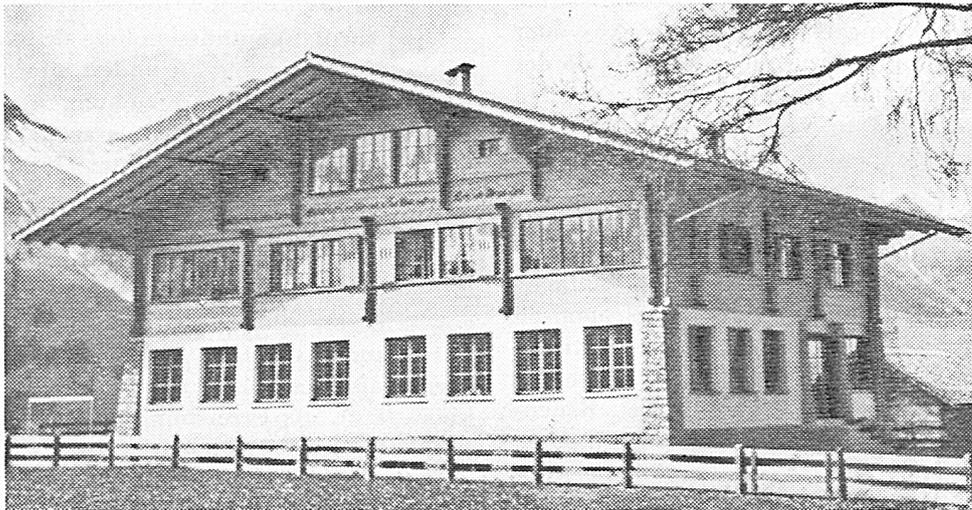
## L'ECOLE BERNOISE

**Redaktor:** P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

**Rédaction pour la partie française:** Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 50 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

### INHALT · SOMMAIRE

Das neue Bergschulhaus in Achseten bei Frutigen .....	555	Aus dem Bernischen Lehrerverein .....	560	Aux membres de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.....	575
Zur dritten Turnstunde an den Primarschulen .....	556	Verschiedenes .....	561	Des croyants et des incroyants.....	576
Die Quelle .....	557	Jugendbücher .....	562	Nécrologie .....	578
† Dr. Walter Aeberhard .....	557	Buchbesprechungen .....	569	Divers .....	578
† Oberst Hans Kühni .....	558	Neue Bücher .....	571	Bibliographie .....	578
† Albert Cueni .....	559	Mitteilungen der Redaktion .....	571	Mitteilungen des Sekretariates .....	580
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. 559		Conférence des présidents des sections de la Société des instituteurs bernois .....	572	Communications du Secrétariat.....	580



### Das neue Bergschulhaus in Achseten bei Frutigen

Wer das Wandern noch nicht verlernt hat und es vorzieht, einmal statt mit dem Auto zu Fuss von Frutigen nach Adelboden zu ziehen, benützt mit Vorteil das alte Adelbodnersträsschen. Es führt am rechtsseitigen Talhang hoch über der wild rauschenden Engstligen durch Feld und Wald und gönnt dem beschaulichen Wanderer manch schönen Blick talein und – auswärts, die Hänge hinauf und hinab. Nachdem er Reinisch, Schwändeni, Holzach hinter sich gelassen, erreicht er *Elsigbach*, in der Mitte der zu Frutigen gehörenden Bäuert *Ausser- und Innerachseten*.

Da nun steht auf aussichtsreicher Sonnenterrasse, in freundnachbarlicher Nähe des heimeligen Bergkirchleins, mit dem Blick südwärts, ins Tal hinein, das neue *Bergschulhaus Achseten*. Es wurde am Pfingstmontag dieses Jahres mit einem bescheidenen, aber frohen Festchen eingeweiht. Die Oberländer Volkszeitung berichtete darüber:

« Auf 2 Uhr nachmittags kommen sie herzugeschritten, die Leute aus der Schulbäuert Achseten, die Kinder sind vorausgeeilte, die Eltern kommen mit den kleinern Kindern gemächlichen Schrittes daher. Man sieht kein Hasten und Springen, kein Lärmen und Johlen, es ist auch keine Festhütte und kein Tanzboden aufgestellt, wie das landab ja oft genug gemacht wird. Wer Hunger und Durst zu stillen hat, findet im alkoholfreien Restaurant nebenan bei freundlichen Wirtsleuten Speis und Trank. Es verlangt die Leute hier oben nicht nach einem lärmenden Fest.»

Nach einem Bibelwort, ausgelegt vom Ortspfarrer, und Ansprachen, in denen allen am Bau Beteiligten der Dank ausgesprochen wurde, der Dank auch der Schulbäuert Achseten an die Gesamtgemeinde Frutigen, « wartet uns die Lehrerschaft nun noch mit einem Unterhaltungsprogramm auf, das jede Erwartung übertrifft, Gesangvorträge mit Musikbegleitung (die Lehrkräfte der

umliegenden Bäuerten helfen mit, was die Darbietungen angenehm bereichert und dankbare Aufnahme findet) wechseln ab mit Dialogen und andern Darbietungen. Die grössern Schulklassen stellen dar, wie es vor 100 Jahren war, was zu Grossvaters und Grossmutterzeiten geschah und wie es heute ist. Das Spiel der Kleinen führt das Erwachen des Frühlings recht eindrucksvoll vor Augen. Aber den grössten Eindruck macht wohl auf alle die Kindersymphonie von Haydn. Es ist fast nicht zum glauben, dass eine Bergschule sich an ein solches Werk heranwagt. Wie das klingt, und mit welcher Hingabe die Kinder bei der Sache sind! Das war ein Erlebnis. Und für alles, was da geboten wurde, gebührt Anerkennung und Dank den Kindern, dem Lehrer Peter Schranz und der Lehrerin Fr. Käthi Dür, die grosse Arbeit geleistet und den Festbesuchern bleibende Werte vermittelt haben. – Nach dem von der Schulbehörde der Schuljugend offerierten Zvieri bilden frohe Spiele der Kinder den Schluss dieser einfachen, sinnvollen Schulausweihung.»

Seine Entstehung verdankt der Neubau der seit 1939 ständig zunehmenden Kinderzahl. War diese damals von 70 in den Zwanzigerjahren auf 28 gesunken, so betrug sie 1945 wiederum 60 und eine Zusammenstellung ergab, dass die Zahl innert sechs Jahren auf über 80 ansteigen werde. Eine Trennung der bisherigen Gesamtschule konnte nicht mehr umgangen werden. Ein An- oder Umbau des alten Schulhauses war nicht möglich, da der Platz nicht genügte und das Haus baufällig geworden war. So musste ein Neubau erstellt werden. Mit der Projektausarbeitung und Bauleitung wurde Herr Architekt Fritz Steiner, Frutigen, beauftragt. Er liess sich sowohl in der Form- wie in der Materialauswahl vom Standpunkt des Neubaus leiten: Ausgesprochene Berggegend, in der nähern und weitem Umgebung einfache Holzhäuser. So fügt sich das schmucke Haus harmonisch in die Landschaft ein: Der Wohnstock weist die traditionelle Blockbauweise auf, das Erd- und Kellergeschoss Massivkonstruktion unter Verwendung von Bruchsteinen. Im Erdgeschoss befinden sich die beiden Klassenzimmer, im Obergeschoss eine Vierzimmerwohnung für den Lehrer und eine Zweizimmerwohnung für die Lehrerin. Im Untergeschoss kann später noch ein Handfertigkeitszimmer eingebaut werden und im Dachstock ein Handarbeitszimmer.

Die Erstellungskosten ohne Landerwerb, Wasserzuleitung und Kanalisation belaufen sich auf Fr. 160 000.– und sind im Vergleich zu Schulhausneubauten in Städten ausserordentlich niedrig. Trotz eines ordentlichen Staatsbeitrages von 9 Prozent und eines ausserordentlichen von 16 Prozent bedeutet der Neubau für die Gemeinde eine grosse Belastung. Die Kreditbewilligung spricht für die Einsicht und Schulfreundlichkeit der Gemeindebürger.

Möge die Bergjugend von Achseten in dem schönen und freundlichen Haus weiterhin jener warmen und gütigen Aufgeschlossenheit und Liebe teilhaftig werden, die ihr Wachsen und Blühen erheischt. Möge ihr das Haus sein, was der sinnige Spruch, der die Hauptfront ziert, fordert:

Schule für ein rechtes Leben  
So nur darf es sein.  
Weisheit, die von Gott gegeben,  
Legt den Grund allein.

\*

## Zur dritten Turnstunde an den Primarschulen

Die Lehrplankommission hat im Zusammenhang mit der Frage der Verteilung der Unterrichtszeit auf die Schulfächer der Erziehungsdirektion vorgeschlagen, es seien dem Turnen zwei Wochenstunden und mindestens 80 Jahresstunden einzuräumen.

Gegen diesen Vorschlag nahmen einige Turnlehrer im Berner Schulblatt Stellung. Über die dabei vorgebrachten Erwägungen sachlicher Art liesse sich reden. Die in einzelnen Einsendungen enthaltenen Anwürfe und Unterschiebungen indessen weist die Kommission zurück; sie muss es sich versagen, auf ein Gespräch einzugehen, das den Partner von vornherein verunglimpft. Sie begnügt sich mit den folgenden Feststellungen und Bemerkungen.

Der einstimmige Vorschlag ist das Ergebnis einer gründlichen Aussprache im Schosse der Kommission. Die Mitglieder wurden in ihrer Stellungnahme bestärkt durch zahlreiche Rücksprachen mit Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedensten Schulverhältnissen und Landesgegenden. Die Kommission durfte deshalb der Auffassung sein, dass sie in der Angelegenheit der dritten Turnstunde die Meinung des überwiegenden Teiles der bernischen Primarlehrerschaft vertrete.

Die Lehrplankommission liess sich von dem Bestreben leiten, eine Regelung zu finden, die der unbestrittenen Bedeutung der Körpererziehung im Rahmen der gesamten Erziehungsaufgabe gerecht wird *und zugleich durchführbar ist*. Der Frage der Durchführbarkeit misst die Kommission besondere Wichtigkeit zu. Es scheint ihr wesentlich, dass eine Ordnung erzielt werde, der bei gutem Willen überall nachgelebt werden kann und die somit zumutbar ist. Solcherart ist dem Schulturnen gewiss besser gedient als mit einer Verfügung, die mit Forderungen aufrückt, welche sich in den Schulen weiterhin als unerfüllbar erweisen oder, was auf dasselbe hinausläuft, die Erreichung der vorgeschriebenen Stundenanzahl zu einem Rechenexempel machen.

Die in der Eingabe an die Erziehungsdirektion vorgeschlagene Zahl ist ausdrücklich eine *Mindestforderung*. Das heisst also, dass an Schulen mit günstigen Turnverhältnissen diese Zahl überschritten werden soll, namentlich dort, wo die Gesamtstundenanzahl das gesetzliche Minimum von 900 erheblich übersteigt.

Die Lehrplankommission bemüht sich weiterhin um eine Regelung, welche die Stellung, die dem Turnunterricht zukommt, voll wahr. Eine solche Regelung muss jedoch den tatsächlichen Umständen Rechnung tragen und elastisch genug sein, um auch in schwierigen Verhältnissen eine befriedigende Lösung zu ermöglichen; sie hat zudem die besondere Situation der Unterstufe zu berücksichtigen. Vor allem aber ist sie zum Vorteil des Turnens selber so zu treffen, dass sie in den bernischen Schulen Leben gewinnen kann und nicht Papier bleibt.

Für die Lehrplankommission  
Der Präsident: F. Bürki

*Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!  
Kauft Kinderdorf-Scheine*

## Die Quelle

Eine Buchbesprechung \*)

Wieder einmal ein Schweizerbuch, das man in jeder Beziehung empfehlen darf. Nicht nur darf: Muss! Denn über die köstliche Unterhaltung hinaus, welche das Buch bietet, greift es uns ans Herz und klärt uns den Kopf in bezug auf Probleme, die Eltern und Erzieher täglich beschäftigen, die Probleme der Menschwerdung.

Dabei handelt es sich nicht etwa um ein verkapptes Lehr- und Lernbuch, um eine bloss schriftstellerische Auswältung bestehender oder neu erfundener pädagogischer Lehrsätze, sondern um ein dem persönlichen Erlebnis und der blühendsten Phantasie entsprungenes dichterisches Werk in ausgereiftem Zustande. Ausgereift in bezug auf die Sprache, ein klares, bildhaftes, zuweilen leicht mundartlich gefärbtes, schmackhaftes Deutsch, wie man es bei dieser echten Dichterin seit Jahren gewöhnt ist, ausgereift in bezug auf die darin zum Ausdruck gebrachte Weltanschauung, die durch hartes Leiden hindurch sich zur gläubigen, heiteren Lebensauffassung emporgearbeitet hat, und ausgereift endlich in bezug auf die Haltung der Verfasserin gegenüber sich selber und ihrer Umwelt, die ihr eine objektive, vom eigenen Ich gelöste, völlig freie Betrachtung der Dinge erlaubt und daher mit köstlichem Humor und Selbstironie gewürzt ist.

Das Gegenständliche an dieser Erzählung – wir wollen sie vorläufig so nennen – ist den Lesern von Elisabeth Müllers Büchern nicht ganz neu. Sie spielt im Pfarrhaus einer grossen emmentalischen Gemeinde, im Dorf und dessen Umgebung, mit gelegentlichen Abstechern nach Bern und ins Oberland. Die Spieler entsprechen diesem Rahmen. Es sind die Familie, die Hausgenossen und Gäste. Man könnte in gewissem Sinne auch von einer Jugendbiographie der Verfasserin sprechen. Sie ist es aber nur insofern, als die Dinge und Verhältnisse von damals ihr heute als wichtig genug erscheinen, um ihrer gestaltenden Phantasie als Quelle zur eigenen Menschwerdung gedient haben. Sie schildert daher nicht chronologisch langweilig, sondern trifft die Auswahl nach künstlerischen Gesichtspunkten. Sie führt die Linie mit Vorliebe von den scheinbar nebensächlichsten Dingen und Ereignissen, wie sie jedermann täglich über den Weg laufen, ausgehend, hinauf zu den ewigen geistigen Anliegen der Menschheit. Sie sieht im Kleinsten das Grosse und Ganze, weshalb sie nicht nötig hat, nach Amerika zu greifen, um Sensation zu erwecken. Die Sensation erfolgt im Augenblick der dichterischen Zündung am Objekt, das hier eine bloss menschliche Gebärde, ein Wort, ein Blick, ein Schweigen, ein Ton, ein Geruch oder eine aus dem Boden hervorsprudelnde Quelle sein kann.

Das Selbstbiographische muss der Leser mehr ahnen, als dass es ihm unter die Nase gerieben würde. Also nichts von Wunderkind. Dieses «Kind» schiebt, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, alle andern Mitspieler vor sich her und macht nicht sich, sondern seinen grossen Vater zum Helden der Geschichte. Wir Ältern kannten ihn noch, diesen markanten Volksmann des Emmentals, diesen grossen Prediger und Volks-

redner, den tatkräftigen Freund der Armen und insbesondere der Verdingkinder, den Theologen und Volkschriftsteller. Das Denkmal, das ihm hier seine wesensverwandte Tochter aufrichtet, ist weit entfernt von jeglicher Überhöhung oder Lobhudelei. Es ist ein mit Licht und Schatten versehenes, wohlabgewogenes Kunstwerk, verklärt vom goldenen Strahl der Kindesliebe, aufgewertet zum Begriff «Vater», dem Schöpfer und Erhalter der Familie, der lautersten Quelle aller Erziehung, insofern sie aus dem Göttlichen entspringt.

«Wenn die Lichter brennen» heisst das letzte Kapitel des Buches – gemeint ist das Weihnachtsfest – und schliesst mit der Inschrift auf dieses edlen Mannes Grabstein: «Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein!» Er war wirklich seiner Zeit und seiner Gemeinde ein Segen, und dieser Segen ist in dieses Buch hinübergeströmt; es gibt ihn jetzt weiter. Ein besseres Lob wüsste ich diesem Buche nicht zu nennen, der ich selbst einst vom stärkenden Wasser dieser lautereren «Quelle» getrunken habe. Möchte Bethli Müllers «Quelle» doch auf jeden Weihnachtstisch gelegt werden, damit die segenspendende Kette unaufhörlich weiterwirkte.

Adolf Schaer

### † Dr. Walter Aeberhard

Lehrer an der Breitenrainschule in Bern



Am 21. November 1950 starb im Salemspital in Bern Dr. Walter Aeberhard, Lehrer an der Breitenrainschule in Bern, in seinem 49. Lebensjahr.

Er trat mit der 82. Promotion im Frühling 1917 in das staatliche Lehrerseminar Hofwil ein. Uns andern dieser Promotion, besonders denjenigen, welche wegen ihrer reinen Sopranstimme anfänglich vom Chorsingen dispensiert waren, kam der Verstorbene sofort als gereifter Mann vor. Bald erwies sich seine Reife als nicht nur körperlicher Art.

Er war schon als fünfzehnjähriger Jüngling streng gegen sich selbst. Die Abhärtung des Körpers begann

\*) Elisabeth Müller, *Die Quelle*. A. Francke AG., Bern 1950. 340 S. Fr. 9.60.

in der Morgenfrühe im Waschraum. Das geistige Training dauerte während der Arbeitsstunden. Sprechübungen füllten oft die Pausen aus und wurden auf Spaziergängen weiter getrieben.

Die Anleitung zu solcher Lebensführung hat ihm zweifellos das Elternhaus mitgegeben. Drei Tatsachen scheinen mir für sein Leben vor allem bestimmend gewesen zu sein: Sein Vater gehörte dem Handwerkerstand an. Die Mutter gewöhnte Walter mit seinen Brüdern frühzeitig zur Arbeit, wo immer sich Gelegenheit bot. Als Jüngling schon und während seines ganzen Lebens fühlte sich der Verstorbene zur Arbeiterklasse gehörend.

Die gute Grundlage des Elternhauses, Arbeitswille, zielbewusste Selbsterziehung, sowie die Ausbildungsmöglichkeiten des Seminars und später der Universität schufen das Rüstzeug zu seinem Leben. Wohl keiner der Promotionskameraden war erstaunt zu vernehmen, Walter Aeberhard habe die eidgenössische Maturitätsprüfung bestanden und seine Studien an der Universität mit dem Dokorexamen abgeschlossen.

Die sich bildende Innenwelt unseres Klassenkameraden fing schon im ersten Hofwilerjahr an, die nächste Umgebung, d. h. unsere Klasse, zu beeinflussen. Er blieb unsern Streitigkeiten fern. Gegen Einflüsse, die seit 1917 von der russischen Revolution ausstrahlten, war er abgehärtet. Klassenbeschlüssen, die den einen oder andern Kameraden von der Gemeinschaft ausschliessen sollten, stimmte er nicht zu. Mir hat diese Haltung einen bleibenden Eindruck gemacht. Ich danke ihm auch für persönliche Mahnungen und Ratschläge. Sein einigender Einfluss auf die 82. Promotion hielt an bis zu der letzten Versammlung, die er noch besuchen konnte.

Das berufliche Wirken unseres Kollegen wurde von Werner Brand, seinem Oberlehrer und Klassenkameraden, anlässlich der Kremation trefflich gewürdigt und sei darum hier nur angedeutet:

Walter Aeberhard wurde 1922 an die Primarschule Ittigen gewählt. Dort diente er als Sekretär der Schulkommission, Präsident der Finanzkommission der Einwohnergemeinde Bolligen und in vielen andern Ämtern. 1932 wurde er an die Breitenrainschule in Bern gewählt. Nebenamtlich wirkte er auch an der Berufsschule für Verwaltungsangestellte. Dem Bernischen Lehrerverein diente er als Kassier der Sektion Bern-Stadt und die vier letzten Jahre als Mitglied des Kantonalvorstandes und zugleich als Präsident der Geschäftskommission.

Über seine Leistungen äusserten sich massgebende Leute wie folgt: Wo er hingestellt wurde, trat er als klardenkende und handelnde Führerpersönlichkeit auf. Dabei übersah er die Schwierigkeiten des Lebens nicht. Er kannte sie aus eigener Erfahrung. Bei seinen Entschlüssen liess er nicht nur den Verstand, sondern auch das Herz sprechen. Er verstand es, den Unterricht durch Besprechung aktueller wirtschaftlicher Fragen zu bereichern und damit die Schüler zu selbständigem Denken anzuregen.

Mit seiner überdurchschnittlichen Energie hat er wohl längere Zeit erfolgreich der schleichenden Blutzersetzung getrotzt. Aber einmal mehr erfahren wir,

dass Krankheit und Tod stärker sind als der Mensch und ärztliche Kunst.

Wir können uns Walter Aeberhard im Familienkreis nicht anders vorstellen denn als liebevollen, ruhigen, besorgten, zielbewussten und vorausschauenden Vater. Darum trauern wir mit den Angehörigen um den Verlust. Er war uns ein wertvoller Promotionskamerad. Als vorbildlicher Kollege und Mitmensch bleibt er in unserer Erinnerung. Wir danken ihm.

H. H., 82. Promotion

## † Oberst Hans Kühni

*Kreiskommandant, Thun*

Am 1. November, gerade zu Allerheiligen, sammelte sich eine grosse Trauergemeinde beim Krematorium in Thun, um von dem allseitig hochgeschätzten Kreiskommandanten Abschied zu nehmen. Darunter waren 20 Studienkameraden der 73. Promotion des Seminars Bern-Hofwil, welche ihrem verehrten Freunde das letzte Geleite gaben. Aus allen Ansprachen an der Trauerfeier von Pfarrer Messerli, Oberst Lüthi als Vertreter der Militärdirektion, Oberst-Brigadier Bühler und dem Sprecher der Seminarkameraden zeichnete sich ein einheitliches Bild des Charakters, Berufsmannes, Menschen und Freundes Hans Kühni, das ein seltenes Pflichtbewusstsein, eine gewaltige Arbeitskraft, eine peinliche Gewissenhaftigkeit in allen Berufs- und Lebensaufgaben des Verstorbenen bekundete.

Als einziges Kind eines Kleinlandwirtes und Handwerkers ist Hans Kühni in Grünenmatt aufgewachsen. Früh schon zeigte der begabte Knabe Neigung zum Lehrerstudium, welchen Wunsch ihm die fürsorgenden Eltern fast unter eigener Entbehrung erfüllten. Mit grossem Fleiss und ganzer Hingabe nutzte er seine Studienzeit, übte und stählte seinen vorerst fast ungelinkten Körper, weitete in emsiger Arbeit seinen Geist und festigte seinen Charakter. Als wohl vorbereiteter junger Lehrer kehrte er ins Emmental zurück, wo er während 28 Jahren an der Oberschule Goldbach mit viel Erfolg tätig war. Dort fand er auch seine treue verständnisvolle Lebensgefährtin und gründete seine Familie, mit der er sich trotz aller aufreibenden Arbeit in inniger Liebe und Fürsorge verbunden fühlte. Schon sehr früh wurde die Allgemeinheit auf den talentierten, zuverlässigen jungen Mann aufmerksam und bürdete ihm Arbeit und Pflichten auf, die er mit Sachkenntnis und Geschick erfüllte. Der erste Weltkrieg stellte hohe Anforderungen an den jungen Offizier; die Zwischenkriegszeit liess seine Dienste fürs Vaterland kaum zur Ruhe kommen, um für die zweite Grenzbesetzung auf höheren und führenden Posten gewappnet zu sein. In seiner Gemeinde war er rund zwei Jahrzehnte Sektionschef, wirkte in zahlreichen Gemeindegremien und zuletzt während mehreren Jahren als umsichtiger Gemeindepräsident. Seine Energie, ausdauernde Arbeitskraft, klare Auffassungsgabe und unverwüsthche Gesundheit liessen ihn all die Aufgaben verhältnismässig leicht erfüllen.

Unterdessen war er aus eigener Kraft und Tüchtigkeit zum Obersten avanciert und siedelte nach Thun über, um das Kreiskommando für das ganze Berner

Oberland zu übernehmen. Rasch arbeitete er sich auch in diese neue Aufgabe ein. Trotz des grossen und stark verzweigten Kreises und der gewaltigen administrativen Arbeit fand Oberst Kühni noch während längerer Zeit die Möglichkeit, seine Tätigkeit als aktiver Führer im Grenzbewachungsdienst fortzusetzen.

Vor mehr als Jahresfrist packte unsern unermüdeten Hans Kühni ein schweres Leiden; sofortige ärztliche Kunst brachte wohl etwelche Linderung, aber keine Heilung. Nach menschlichem Ermessen allzu früh ist er im Alter von erst 58 Jahren seiner Familie, seiner 86jährigen Mutter, seinem grossen Freundeskreis, seiner aufopfernden Tätigkeit im weiten Wirkungsgebiet entrissen worden. Ruhig, gefasst und gross wie er oft gehandelt, trug er auch sein ihm vorgezeichnetes Schicksal. Als die heimtückische Krankheit seine körperlichen Kräfte langsam zersetzte, seine Energie lahmlegte, da ordnete und erledigte er in Erkenntnis der Sachlage alle irdischen Angelegenheiten und wartete würdig und bereit auf den Ruf seines Erlösers. *A. v. G.*

## † Albert Cueni

*Roggenburg*

Am 2. September dieses Jahres hatte Albert Cueni die Sommerschule abgeschlossen und wollte die Herbstferien antreten. Den Rucksack gepackt, war er im Begriff, zu seinen Angehörigen nach Zwingen zu gehen. Auf die Strasse hinausgetreten, tat er einige Schritte und stürzte zu Boden. Als Herbeieilende ihm zu Hilfe kommen wollten, mussten sie einen Sterbenden aufheben.

Albert Cueni ist in Zwingen aufgewachsen und wurde im freiburgischen Seminar Hauterive zum Lehrer ausgebildet. Er kam erst für das letzte halbe Jahr ans bernische Oberseminar.

Das Dorf, in dem er seine Lebensarbeit getan hat, ist Röschenz. Achtzehn Jahre führte er dort eine Mittelschule, aus der man füglich zwei Klassen hätte machen können.

Eine kurze, schöne Glückszeit war seine Ehe, die durch den Tod der Frau nach kaum halbjährigem Zusammenleben ein schmerzliches Ende nahm.

Seit zwei Jahren war Albert Cueni Lehrer an der Gesamtschule Roggenburg, ein Dorf auf einer Höhe rechts der Lützel.

Er war ein hilfsbereiter Mensch, und wenn seine Schüler dieses Vorbild nachzuahmen streben, dann hat sein ihm anvertrautes Pfund reichen Segen getragen. *A. B.*

## AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

**Erklärung der Menschenrechte.** Das dem Eidgenössischen Politischen Departement angegliederte Sekretariat der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission, Bundesplatz 2, Bern, begrüsst es sehr, dass vom SLV die Anregung ausging, es möchten pädagogische Vereinigungen, Arbeitsgemeinschaften usw., das Thema bearbeiten: « Was kann in der Schulklasse und durch die Schule getan werden, um die Kinder zur Erfüllung der Grundsätze, die in der Erklärung der Menschenrechte enthalten sind, zu erziehen. »

Das Sekretariat der Nationalen Unescokommission ist gerne bereit, Interessenten informatorisches Material über die Unesco und die Erklärung der Menschenrechte zur Verfügung zu stellen. Der Zentralvorstand des SLV hofft auf grosse Beteiligung an der Arbeit, die von der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände bei allen angeschlossenen Organisationen angeregt wurde, und bittet, von dem freundlichen Anerbieten des Unesco-Sekretariates Gebrauch zu machen.

Der Präsident des SLV:

*Hans Egg*

**Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben.** Infolge seiner Wahl zum Präsidenten der Schweizerischen Lehrerverbände tritt Kollege Heinrich Hardmeier als Leiter der Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben des SLV auf Ende des Jahres zurück. Heinrich Hardmeier, der schon vor der Übernahme dieses Amtes im Jahre 1946 als Präsident der Kommission für interkantonale Schulfragen durch unseren Verein der Schule wertvolle Dienste geleistet hat, konnte als Leiter des jungen Unternehmens dem SLV weitere Tätigkeitsgebiete pädagogischer Art erschliessen und neue Arbeiten anregen und durchführen. In verdankenswerter Weise wird er einige begonnene Werke (Bilderatlas zur Geschichte, Tabellen und Karten zur Elektrizitätswirtschaft) noch zu Ende führen und auch weiterhin der Pädagogischen Jury des Schulwandbilderwerkes angehören. Im Namen des Zentralvorstandes danke ich Heinrich Hardmeier für seine verdienstvolle Tätigkeit für unseren Verein bestens und wünsche ihm in seinem neuen Amte als Präsident der Schweizerischen Lehrerverbände ein recht erfolgreiches Schaffen.

Der Präsident des SLV:

*Hans Egg*

**Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV.** Ende Dezember wird voraussichtlich die neue Bergbahn auf den Weissenstein dem Betrieb übergeben. Wir konnten mit der Bahndirektion eine Abmachung treffen, wie auch weitere Ermässigungen erlangen bei neuen Bahnbetrieben und Sehenswürdigkeiten:

**Bergbahn Weissenstein.** Gegen Vorweis der Ausweiskarte auf der Hin- und Rückfahrt 50 % Ermässigung. (Ermässigte Taxe Fr. 2.-) Die Ermässigung kommt also für einfache Fahrt und Teilstrecken nicht in Frage.

Taxen für Schulfahrten:		I. Altersstufe	II. Altersstufe
Oberdorf-Nesselboden . . .	Bergfahrt	Fr. -.80	Fr. 1.40
	Talfahrt	Fr. -.60	Fr. 1.05
Hin- und Rückfahrt		Fr. 1.20	Fr. 2.10
Oberdorf-Weissenstein . . .	Bergfahrt	Fr. 1.20	Fr. 2.10
	Talfahrt	Fr. -.80	Fr. 1.40
Hin- und Rückfahrt		Fr. 1.60	Fr. 2.80

Von allen Bahnstationen aus werden direkte Kollektivbillette für Gesellschaften und Schulen verabfolgt und zwar nach Nesselboden und Weissenstein.

**Luftseilbahn Stalden-Staldenried-Gspon** (Station Stalden der Visp-Zermatt-Bahn). Tarif für Erwachsene Fr. 4.50, Kinder die Hälfte. Unsere Mitglieder 50% Ermässigung. Von 10 Personen an (Schulen und Gesellschaften) weitere Ermässigung je nach Anzahl.

**Luftseilbahn Mörel-Riederalp AG., Mörel.** Für unsere Mitglieder 50 % Ermässigung. Höhenunterschied 1160 m. Idealer Ausgangspunkt für die Höhenwanderungen im Aletschgebiet. Erste Bahn in der Schweiz, die eine automatische Fernsteuerung besitzt.

Wir bitten unsere Mitglieder, diesen Betrieben alle Aufmerksamkeit zu schenken durch einen regen Besuch, besonders auch mit ihren Schulen. Ausweiskarten können das ganze Jahr hindurch bezogen werden bei der Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

**Schweizerische Lehrerkassenkasse. Sitzung der Krankenkassenkommission vom 25. November 1950, in Zürich.**

1. Präsident H. Hardmeier spricht im Eröffnungswort den Kommissionsmitgliedern den Dank aus für ihre Mitarbeit während der zu Ende gehenden Amtsdauer und würdigt im besonderen die Verdienste der auf Jahresschluss zurücktretenden Kommissionsmitglieder Fr. Alice Born (Schüpfen), Herr alt Rektor Josef Ineichen (Luzern), und Herr Anton Künzle (Romanshorn).
2. Der Bericht des Vorsitzenden über den Stand der Kasse lässt als Folge der Verteuerung der Krankenpflege ein starkes Ansteigen der Kassenleistungen erkennen. Die durchschnittliche Ausgabe pro Krankenschein übertrifft das Vorjahresbetreffnis um mehr als 10%. Bis Ende Oktober waren 330 Krankenscheine mehr bezogen worden als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Mitgliederzahl hat sich seit Jahresbeginn um 227 erhöht.
3. Die Kommission wählt den früheren Präsidenten der Rechnungsprüfungskommission, Herrn Max Bühler, Langenthal, in den engeren Vorstand.
4. Die vom Vorstand getroffenen Abmachungen zwecks Übernahme einer I. Hypothek von Fr. 25 000.– werden bestätigt.
5. Die Personalfürsorge wird ergänzt durch eine Alters- und Invaliditätsversicherung für die Angestellten auf dem Sekretariat nach dem Prinzip der Gruppenversicherung. Die Kommission genehmigt Vertrag und Reglement in der vom Vorstand bereinigten Fassung.
6. Aus den für das 1. Halbjahr 1950 erstellten versicherungstechnischen Berechnungen ergibt sich, dass die Beanspruchung der Krankenpflegeversicherung durch die Frauen prozentual stärker gestiegen ist als diejenige der übrigen Mitglieder. Das hieraus entstehende Defizit der Pflegeversicherung wird durch die für 1950 neu festgesetzten Semesterbeiträge der weiblichen Mitglieder nicht ausgeglichen. Die Kommission sieht sich deshalb veranlasst, der nächsten Delegiertenversammlung eine Erhöhung des Kostenanteils der weiblichen Mitglieder auf 25% zu beantragen.  
Für die im Kanton Zürich wohnenden weiblichen Mitglieder der Pflegeversicherung wird zudem eine Anpassung der Semesterprämien an die stark vermehrten Bezüge dieser Mitgliedergruppe notwendig.
7. Die Kommission bestätigt die von der Verwaltung geübte Praxis, an Mitglieder, die mit der Entrichtung der Semesterbeiträge stark im Verzug sind, bis zur Erfüllung der Beitragspflicht keine Krankenscheine zu verabfolgen.
8. Die Kassenverwaltung erhält in einem besondern Fall Anweisung über die Bemessung von Kassenleistungen gemäss Kollektivversicherungsvertrag.
9. Der Vorsitzende orientiert über den Stand der Anmeldungen für die auf 1. Januar 1951 einzuführende Versicherungsabteilung I a im Kanton Bern mit erhöhten Krankenpflegeleistungen.
10. Zur Präzisierung des Statutennachtrages 1949 wird als Wegleitung an die Kassenverwaltung festgestellt, dass die in Art. 28 A I 3 und Art. 28 A I 5, i umschriebenen Leistungen für physikalisch-therapeutische Behandlungen bzw. für Kuren in privaten Kur- und Heilanstalten im Rahmen der normalen Genussberechtigung auszurichten sind unter Wegfall der sogenannten halben Genussberechtigung.
11. Zwei Anträge des Vorstandes über Änderung der Art. 11, 23 und 24 der Statuten werden in empfehlendem Sinne an die Delegiertenversammlung weitergeleitet.
12. Die bisher eingegangenen Anmeldungen für die zusätzliche Spital-Taggeldversicherung lassen eine Risikodeckung auf dem Wege der Rückversicherung als angezeigt erscheinen. Der Vorstand wird ermächtigt, die hierüber gepflogenen

Unterhandlungen weiterzuführen. Die Delegiertenversammlung wird über das Inkrafttreten dieser Versicherung Beschluss fassen.

13. Behandlung zweier Gesuche betreffend Mitgliedschaft nach längerem Auslandsaufenthalt und Übernahme von Kosten aus Kontrolluntersuchungen.
14. Der Vorstand erhält Auftrag, die Statutenbestimmungen über die Mitgliedschaft zu überprüfen zwecks Begründung des Zügerrechtes für Mitglieder, die wegen Berufswechsel aus der Schweizerischen Lehrerkassenkasse austreten müssen.  
H.

**AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN**

**Sektion Thun des BLV.** Diese versammelte sich unter dem Vorsitz ihres neuen Präsidenten, Lehrer Hans Aeschlimann, Uetendorf, in der Aula des Lehrerinnenseminars Thun. Neben zahlreichen Kolleginnen und Kollegen konnte der Präsident die beiden Schulinspektoren W. Kasser und Dr. Bürki, sowie Professor Dr. Schmid, Seminardirektor in Thun, begrüßen. Neu aufgenommen wurden die beiden Haushaltungslehrerinnen M. Zenger, Sigriswil, und M. Lanz, Schwarzenegg. Demgegenüber wurden die folgenden Austritte bekanntgegeben: A. Friedli, Aeschlen, und M. Bratschi, Zwieselberg. Weggezogen ist ausserdem Kollege Lehner, der jedoch voraussichtlich der Sektion weiterhin angehören wird. In ehrenden Worten gedachte Präsident Aeschlimann der verstorbenen Lehrerin Fr. Christeller, die früher erfolgreich und mit viel Hingabe in Dürrenast gewirkt hat und dann ins Berner Oberland zog, um dort ihren Lebensabend zu verbringen. Der Vorsitzende wies ausserdem auf die 50jährige Lehrtätigkeit von Rudolf Wenger, Lehrer in Thun, hin. Die vielseitige Tätigkeit dieses immer noch rüstigen Schulmannes ist an dieser Stelle bereits gewürdigt worden. Ergänzend darf einzig noch nachgeholt werden, dass der Jubilar sich seinerzeit mit Nachdruck für die wirtschaftliche Besserstellung der Lehrerschaft eingesetzt hat. In den weitem Verhandlungen wurden folgende Kurse und Exkursionen angeregt: Einführungskurs in das Testverfahren, Einführungskurs in den neuen Singplan, Urkundenkurs, eine geologische und eine bahntechnische Exkursion. Dann wurde das Schweizer Jugendschriftenwerk bestens empfohlen. Schulinspektor W. Kasser regte an, zweckmässig in regionalen Ausstellungen hiefür zu werben. Kollege Huber aus Steffisburg ermunterte zu aktiver Teilnahme im Lehrgesangverein. Er wurde hierbei vom Präsidenten warm unterstützt. Gleichzeitig wurde auf Konzerte, die in Vorbereitung stehen, hingewiesen. H. Hofmann aus Uetendorf wünschte, dass das «Amtliche Schulblatt» wieder jeder Lehrkraft direkt zugestellt werden möchte; es sei keinem Kollegen zuzumuten, beispielsweise in den Ferien den Briefträger zu markieren, und Schulblätter, die mit wochenlanger Verspätung an die einzelnen Lehrkräfte gelangen, hätten oft teilweise ihren Wert verloren. Der Sektionsvorstand will in dieser Sache vorstellig werden. Nach dem geschäftlichen Teil hielt Seminardirektor Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen, ein tiefeschürfendes und nachhaltig wirkendes Referat über das Thema «Verschulung». Da von Kollege H. Pfister, Uetendorf, angeregt wurde, mit der Redaktion zu unterhandeln, ob es möglich wäre, das Referat im Berner Schulblatt zu veröffentlichen, wird an dieser Stelle auf eine Inhaltswiedergabe verzichtet. Es sei noch erwähnt, dass ebenfalls der obersten Klasse des Lehrerinnenseminars Gelegenheit geboten wurde, den Vortrag anzuhören. Mit kräftigem Beifall wurde das Referat angenommen und durch den Präsidenten wärmstens verdankt.  
H.

**Sektion Trachselwald des BLV. Sektionsversammlung vom 29. November:** Bachfeier in der Kirche Dürrenroth. Zu Beginn sprach Herr Aeschbacher einige einleitende Worte und erläuterte kurz die auf dem Programm stehenden Orgel- und Gesangswerke. Im ersten Teil des Konzertes spielte er Prä-

ludium und Fuge in h-moll, worauf Kollege Fritz Friedli die Arien « Am Abend da es kühle war » und « Mach dich mein Herze rein » aus der Matthäuspassion sang. Diese Werke in ihrer Passionsstimmung zeigten eine tiefgründige, vielleicht auch etwas schwerer verständliche Seite der Bachschen Musik. Darauf folgten im zweiten Teil das Choralvorspiel « Nun komm der Heiden Heiland » in drei Bearbeitungen, ein Pastorale und drei weihnachtliche Choralvorspiele, « In dulci jubilo », « Der Tag der ist so freudenreich » und « Christentum wir sollen loben schon ». Das Präludium in G-dur beschloss diesen weihnachtlichen Teil des Konzertes.

Herrn Aeschbacher sei auch an dieser Stelle für sein meisterhaftes Orgelspiel und die Eindrücke, die er uns damit vermittelte, herzlich gedankt. Ebenfalls herzlichen Dank an Fritz Friedli, der mit seinen gut gelungenen gesanglichen Vorträgen zur Bereicherung der Feier beitrug.

Der zweite Teil der Sektionsversammlung brachte einige geschäftliche Sachen und ein frohes Beisammensein. R.

**Sektion Burgdorf des BLV.** Sektionsversammlung vom 29. November. Um 14 Uhr konnte der Präsident die gut besuchte Sektionsversammlung eröffnen. Zuerst waren einige geschäftliche Traktanden zu erledigen: Unter Mutationen waren der Austritt von Gottfried Streun, Niederösch, und die Eintritte von Herrn A. Wagner, Niederösch, und Fräulein Katharina Schmied, Koppigen, zu verzeichnen. Aus der Sektion Bern erfolgte der Übertritt von Fr. Kaufmann, Burgdorf. Die Vorschläge des Vorstandes für die Wahlen in die Rechnungsprüfungskommission, lautend auf H. Baumgartner, Kernenried, und R. Trafelet, Wynigen, wurden genehmigt. Die anschliessende Ehrung leiteten Herr und Frau Bühler, Burgdorf, mit dem Vortrag einer Passacaglia von San Martini ein. Mit warmen Worten würdigte darauf Herr Inspektor Friedli das vierzigjährige Wirken von Fr. Sägesser, Alchenstorf, und Herrn E. Schwyzer, Rothenbaum. Mit Adagio und Allegro aus der Sonate in C von Nardini endete der erste Teil.

Nach einer kurzen Pause erfreute uns Herr Pfarrer Ed. Burri aus Bern mit einem Vortrag über Robert Schumann. Der Referent verstand es, uns eindrucklich mit Schumann bekannt zu machen, indem er weniger durch Worte als durch Musik zu uns sprach. Er spielte am wohltonenden Flügel drei Werke des Meisters, die er vorher mit einigen Hinweisen verständlich machte. Vorerst hörten wir die Jugendkomposition « Papillon », die voll Lust und Lebensfreude war. Die folgenden Phantasiestücke op. 12 liessen den Kummer und die Kämpfe seiner Liebe zu Klara Wick, der Tochter seines Lehrmeisters, erkennen. Zum Schluss hörten wir das Bekenntniswerk Schumanns, die Phantasie in C op. 17, das in innerer Verklärtheit ausklang. Ergriffen lauschten alle Anwesenden dem wunderbaren Spiel.

Kurz nach 17 Uhr konnte der Präsident die Versammlung schliessen, von der alle grosse Bereicherung mitnehmen durften. R. T.

## AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

**Hauptversammlung der Ehemaligen des Seminars Monbijou Bern.** Die diesjährige Zusammenkunft wurde von über hundert Ehemaligen besucht, stand doch in Aussicht, die anfangs Oktober eingeweihte Schulhausanlage und vor allem das neue Seminargebäude im Marzilimoos besichtigen zu können.

Im schönen Singsaal wurde vorerst unter kundiger Leitung der Präsidentin, Fräulein Susi Kasser, der geschäftliche Teil rasch erledigt. Durch den Jahresbericht hörte man von der Arbeit der Vereinigung und was vor allem interessierte, ist der Plan, für die nächsten Zusammenkünfte als Referenten Seminarlehrer zu gewinnen, die über die heutigen Stoffpläne und die Arbeitsweise am Seminar sprechen werden. Weiter

berichtete die Präsidentin über den Gottlieb-Rothen-Fonds, woraus dem neuen Seminargebäude ein Kunstwerk gestiftet werden soll. Vielleicht kann schon an der nächsten Zusammenkunft bekanntgegeben werden, wozu sich die bestellte Kommission entschlossen hat.

Im zweiten Teil sprach Herr Seminarvorsteher Dr. H. Kleinert über die Entwicklung des Seminars in den letzten 10 Jahren. Man ist bestrebt, die übergrossen Stundenzahlen und den Stoffplan abzubauen und dafür das Gebotene zu vertiefen. Der Fremdsprachenunterricht ist ausgebaut worden und ebenso der Turnbetrieb. Nebst den wöchentlichen zwei Turnstunden sind im Sommer zwei Wochenstunden für den Schwimmunterricht und im Winter für den Eislauf reserviert. Der Handarbeitsunterricht wurde auf die zwei ersten Studienjahre beschränkt, doch soll jede Primarlehrerin auch weiterhin die Möglichkeit haben, wenn nötig, in allen Klassen den Handarbeitsunterricht erteilen zu können. Auch die Seminarien haben ein Interesse daran, dass das Handarbeitspatent nicht entwertet wird. Die Zukunft wird zeigen, ob der verkürzte Handarbeitsunterricht an den Seminarien genügt, dass die Lehrerinnen den Anforderungen gerecht werden können, die ihnen, vor allem auf dem Land, im Handarbeiten gestellt werden. – Der Referent berichtet dann von den Studienwochen, die eingeführt worden sind. Da wird irgendwo auf dem Land, in der Stille, in ein bis zwei Fächern tüchtig gearbeitet. Die dritte Seminararklasse führt z. B. immer eine geographische Studienwoche in Kandersteg durch. Weiter fanden Studienwochen im Tessin statt mit den Fächern Deutsch und Italienisch, eine andere am Zürichsee, wobei Stätten Gottfried Kellers und C. F. Meyers besucht wurden. Eine Klasse komme nach so einer Studienwoche meist als richtig geschlossene Gemeinschaft zurück und habe erst durch diese gemeinsamen Erlebnisse ihr « Gesicht » bekommen, berichtet der Referent. Nach den Examen im 3. und 4. Studienjahr werden Skilager eingeschaltet. – Bis zum Jahre 1959 wird es jährlich bis 70 neue Primarlehrerinnen brauchen. Diesen Herbst z. B. konnten im Kanton Bern 12 Lehrstellen nicht mit patentierten Lehrkräften besetzt werden. Nach 1959 sollte es wieder so sein, dass stets eine Reserve von zirka 40 jungen Lehrerinnen für Stellvertretungen zur Verfügung ständen. Herr Vorsteher Kleinert schloss seine interessanten Ausführungen mit den schönen Gedanken, dass in diesem neuen Hause die Freude nicht fehlen dürfe und dass die Seminarleitung keine « fertigen » Lehrerinnen entlassen wolle, sondern Menschen, die weitersuchen, sich weiterbilden, der Weg sei wichtiger als das Ziel.

Anschliessend dirigierte Herr F. Itten « Missa St. Aloysii » für Frauenchor und Orchester von Michael Haydn, gesungen von Seminaristinnen. Dabei war auch der herrliche Konzertflügel zu hören, den ein hochherziger Gönner dem Seminar stiftete.

Zum Schluss wurde die aufgelockerte Schulhausanlage, auf die die Stadt Bern mit Recht stolz sein darf, besichtigt. Die vielen Gebäude, Seminar, Musterschule, Kindergarten-seminar und Kindergarten, sind umgeben von viel Grünfläche und schönen, alten Bäumen. L. St.

**Verband Bernischer Lehrerturnvereine.** Sitzung des Kantonalvorstandes Donnerstag, den 16. November, in Bern. Auszug aus dem Protokoll. 1. Der Vorstand nimmt Kenntnis vom Stand der Verhandlungen um die 3. Turnstunde. 2. Es wird Beschluss gefasst über die Art der Ausrichtung der eidgenössischen und kantonalen Subventionen an die Lehrerturnvereine. 3. Die Delegiertenversammlung vom 16. Dezember 1950 in Bern wird vorbereitet. Der DV wird vorgeschlagen, im Jahr 1951 eine Sommertagung durchzuführen. Im « Verschiedenen » wird Herr Turninspektor Müllener über den Stand des Schulturnens im Kanton Bern referieren. Im Anschluss an die DV wird der Film von den Kunstturnerweltmeisterschaften 1950 in Basel vorgeführt werden.

## VERSCHIEDENES

**Bach-Konzert des Seeländischen Lehrgesangvereins.** Nach drei Jahren Unterbruch ist der Seeländische Lehrgesangverein wieder mit einem Konzert vor die Öffentlichkeit getreten, das J. S. Bach gewidmet war und eine ausserordentlich glückliche Werkauswahl aufwies. Einleitend spielte Fritz Hofer drei Orgelchoräle: « Wir glauben all an einen Gott », « Herr Gott, nun schleuss den Himmel auf » und « Mit Fried und Freud ich fahr dahin ». Anschliessend sang der Chor jeweils den entsprechenden Choral mit mehrstimmigen Satz. Diese ruhigen, schlicht und überzeugend vorgetragenen Chor- und Instrumentalsätze in ihrer stillen und herben Grösse eigneten sich besonders gut zur Eröffnung des Konzertes und als Vorbereitung für die nachfolgenden grösseren Werke.

Mit der Partita in E-dur für Violine allein stellte sich Hans Heinz Schneeberger als Solist vor. Sein virtuoses Spiel war in Tongebung und Linienführung subtil ausgewogen. Ein überaus zartes Piano war doch sonor und raumfüllend. Sein polyphones Spiel mit den arpeggierten Akkorden wies keine so oft gehörten Härten auf. Schneeberger erwies sich im Vortrag der E-dur Partita den bekannt grossen Anforderungen der Bachschen Suiten gewachsen und brachte die innere Ruhe und Grösse dieser Musik zu überzeugendem Ausdruck \*).

Den Schwerpunkt des Konzertes bildete die Motette « Jesu meine Freude » für fünfstimmigen gemischten Chor. Der neue Leiter des Chores, Hans Studer, der bekannte Berner Komponist, hat mit der Wahl dieses schwierigen Werkes dem kleinen Chor eine grosse Aufgabe gestellt, eine Aufgabe, die dieser unter der klaren Führung Studers zu meistern verstand. Zu Bachs Zeiten wurden die Motetten, die den Gottesdienst einzuleiten hatten, mit Orgel und oft auch mit Orchester begleitet in der Art, dass die Chorstimmen vom Orchester mitgespielt wurden. Nur ein intonationssicherer Chor kann es wagen, sie a cappella zu singen. Der Seeländische Lehrgesangverein hat in dieser Hinsicht eine beachtliche Stufe erreicht. Abgesehen von einigen Schwankungen, die sich im Sopran bemerkbar machten, hat der Chor das vielstimmige Liniengewebe durchsichtig und im Chorklang ausgewogen dargeboten. Höchstens hätte man dem Altklang etwas mehr Tragkraft gewünscht. Besonders hervorgehoben sei der Tenor, der durch edle und schlanke Tongebung auffiel, doch auch den andern Stimmen ist klare Diktion und dynamische Linienführung nachzurühmen.

Zum Abschluss spielte Fritz Hofer die Toccata in F-dur für Orgel allein, ein gewaltiges Werk, das mit seinen vorwärtstürmenden Rhythmen und seiner « mayestatischen Monotonie » den Hörer in seinen Bann schlug.

Programm und Aufführung dieses Konzertes verrieten die ernste Absicht und die Befähigung des Chores, unter der vorzüglichen neuen Leitung seiner engern Heimat wertvolle Werke zu vermitteln, was, wie der Besuch der beiden Aufführungen in den Kirchen von Aarberg und Lyss bewies, einem Bedürfnis entspricht.

*E. Meier*

**Konzert des Lehrgesangvereins Oberaargau in Langenthal.** Mit grosser Erwartung sah man der Aufführung von Georg Friedrich Händels letztem Oratorium « Jephtha » aus dem Jahre 1751 entgegen, trat doch der Lehrgesangverein Oberaargau zum erstenmal mit seinem neuen Dirigenten, Wilhelm

\*) Albert Schweizer war einer der ersten, der für die Bach-Partiten den in jener Zeit gebräuchlichen Geigenbogen und den flachen, nicht gewölbten Steg forderte, weil dem Spieler damit die Möglichkeit gegeben wird, die polyphonen und mehrstimmigen Teile ohne Arpeggieren zu spielen. Er war auch einer der wenigen, der die Solo-Suiten Bachs so spielen hörte. Natürlich vermochte dieser stillere, weiche und orgelartige Klang den grossen Konzertraum nicht mehr zu füllen, dafür aber könnten die Partiten in Kammerkonzerten stilrein aufgeführt werden. Ist es nicht eigenartig, dass sich dieser alte imitierte, deutsche Bogen noch nirgends hat durchsetzen können, während Cembalo und Mozart-Flügel bei kammermusikalischen Veranstaltungen immer häufiger verwendet werden?

Schmid, an die Öffentlichkeit. Die Aufführung vom 3. Dezember vermochte höchsten Anforderungen zu genügen.

Der geschmeidige, geschulte und ausgezeichnet geführte Chor, dem die Aufführung grosser Oratorien zur Tradition geworden ist, hat sich das polyphone Singen restlos zu eigen gemacht und folgte willig den Anweisungen seines Leiters. Waren es in den zwei ersten Teilen mehr vereinzelte Chorstellen (« Noch mehr der Cymbeln Klang erschallt », « In Macht und Glanz, in Herrlichkeit »), die von Händels unvergänglichem Schaffen und vom Können des Gesangsvereins Zeugnis ablegten, so waren es im Schlussteil alle drei Chöre, die, hervorragend deklamiert, Höhepunkte der festlichen Aufführung bildeten. Solche Leistungen sind schönster Lohn für eifriges Bemühen und restlose Hingabe im Dienste der Musik.

Die dankbarste Aufgabe unter den Solisten hatte Elsa Scherz-Meister, die die Partie der Iphis (eine Iphigenie-Gestalt) mit reifem Können vortrug und besonders die *con sordino*-Stelle « Leb wohl, ... » ergreifend zu gestalten wusste. Maria Helblings dunkle Altstimme, das mütterliche Element betonend, bildete dazu eine ideale Ergänzung. Caspar Sgier (Tenor) und Ernst Binggeli (Bass) neigten hie und da zu einer unruhigen Tonwiedergabe, was ihre sonstige künstlerische Leistung beeinträchtigte. Kürzere Stellen sangen Anna Wöhrle-Rennhaas und Dora Düby; besonders gelang der letztern der Anfang des orgelbegleiteten Engelsgesanges.

Am guten Gelingen trugen der Orchesterverein Langenthal, Gerhard Aeschbacher als Begleiter am Cembalo, Fritz Imer als diskret registrierender Organist Wesentliches bei. Eine gute Wirkung brachte der Kinderchor mit einem kurzen, sorgfältig einstudierten Lobgesang hervor.

Das über zwei Stunden dauernde Werk hinterliess auf Grund einer derart vorbereiteten Aufführung die besten Eindrücke. Wir wünschen dem strebsamen Chor weitere solche Erfolge.

*G. Bieri*

## Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriftenausschusses  
Lehrerverein Bern-Stadt

### I. Bilderbücher; Märchenbücher; Bücher für die Hand der Mutter

*Sophie Haemmerli-Marti, Chindliedli.* Gesammelte Werke, 1. Band. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7.50.

Diese Neuauflage enthält alle alten und neuen Gedichte aus dem Erlebniskreis « Mutter und Kind ». Verschiedene Bändchen der bekannten Aargauer Dichterin werden hier vereint, z. B. « Mis Chindli », « Grossvaterliedli », « Wienechtsbuech », « Schnägge Chrugelihu ». Wieviel altvertraute Liedlein findet man in dieser Sammlung! Seit einem halben Jahrhundert erfreuen sie Klein und Gross und sind Volksgut geworden. Innig und voll Humor zeichnet die junge Mutter kleinste Szenen aus dem Erleben und Wachsen ihres Kindes und spricht wohl allen Müttern aus dem Herzen mit den schlichten Wohnstubenversen. Und welche Lehrerin kennt nicht die Lieder vom « Vögeli ab em Boum »? All diese lieben Bekannten trifft sie an im neuen, reichhaltigen Band. Besonders reizvoll und zum Aufsagen geeignet sind viele Verslein aus dem « Wienechtsbuech » und die kleinen Tiergeschichten.

Sehr empfehlenswert!

*E. Thomet*

*Emilie Ellenberger, Zirkus.* Bilderbuch. Verse von Henriette. A. Francke AG., Bern. Fr. 6.50.

Das Bilderbuch zeigt 20 verschiedene Zirkusnummern, z. B. Bärenkinder auf der Schaukel, Seelöwen mit einem Ball, Eisbären auf einer Rutschbahn. Der Text ist in Versform, zwei oder vier Zeilen zu jedem Bild.

Die Bilder sind nicht gut, und zwar aus mehreren Gründen: Die Formen, die Zeichnungen sind naturalistisch und perspektivisch, die Farben aber sind ganz flach (ausgeschnittenes

Glanzpapier). Dadurch wirken alle Bilder fehlerhaft und falsch. Dazu sind die Figuren langweilig und geistlos. Es ist kein Leben und keine Atmosphäre in den Bildern.

Die Verse sind poesielos und ohne Humor. Der Rhythmus ist holperig.

Unabhängig voneinander durchgeführte Versuche haben denn auch ergeben, dass das Buch Kindern nicht viel sagt.

Das Bilderbuch ist *nicht zu empfehlen*. *Rena Hubacher*

*Jean Picart-le-Doux* und *Sylvain Froidevaux*, **Das lustige Alphabet**. Ein Bilderbuch für Kinder von 7 bis 8 Jahren. A. Francke AG., Bern. Fr. 6.50.

Der Untertitel des Buches heisst « für alle Kinder die bald selbst Geschichten lesen möchten ». Es wurde von zwei Grafikern gezeichnet, dem Pariser Jean Picart-le-Doux und dem Schweizer Sylvain Froidevaux. Auf jeder Seite steht gross ein Buchstabe des Alphabetes. Er wird von Wörtern mit entsprechenden Anfangsbuchstaben und Bildern, die diese Wörter veranschaulichen sollen, eingerahmt und leider zu sehr verdeckt. Dadurch wirkt das ganze Buch unübersichtlich und unruhig. Dass die einzelnen Seiten nur zweifarbig sind, hilft nicht über diesen Mangel hinweg. Sie erinnern an Plakate in kleinem Maßstab. Die beiden Künstler stellen sich zu sehr als Grafiker vor und dachten sich zu wenig in das Kind hinein.

Davon zeugen auch die zum Teil für ein Kind ganz unverständlichen Wörter. Bei O heisst es z. B. « Oase, Obelisk », bei Q « Quai, Quartett, Qualle ». Fast auf jeder Seite finden wir einen solchen Missgriff. Auf den kleinen Leser müssen auch die verschiedenen Buchstabentypen verwirrend wirken.

Ein weiterer Fehler des Buches liegt darin, dass es nicht der heutigen Lesemethode entspricht, sondern das Lesenlernen auf dem Alphabet aufbaut.

Obschon einige Bilder sehr geschickt gezeichnet sind, ist das Buch *nicht zu empfehlen*, da es dem kindlichen Fassungsvermögen nicht entspricht. *R. Fahrer*

*Jenö Marton*, **Tatzelwurm und Alpruoch**. Bilder von Moritz Kennel. Eine Geschichte aus dem Berner Oberland. Ex Libris-Verlag, Zürich.

Das Buch macht Eindruck, man kann es aber nur mit gemischten Gefühlen betrachten. Zur Freude an den oft treffenden Zeichnungen gesellt sich der Ärger über die nicht sehr geschmackvolle Farbgebung der grossen Bilder. Der Genugtuung über viele Anläufe zu einer gewissen Urwüchsigkeit steht das Missbehagen entgegen über die Unbedenklichkeit, mit der hier mit dem Gegenstand gespielt wird, mit den z. B. Sagengestalten in ihr Gegenteil verkehrt sind. (Der Tatzelwurm wurde zur gutmütigen, alten, strickenden Tante.)

Der Text, der Ansätze zu träger Formulierung zeigt, leidet an häufigem, völlig unmotiviertem Wechsel zwischen Prosa und Versform. (Warum redet auch gerade der urchige Haslitaler Bauer in Versen?)

Auch die häufige « Würzung » der Schriftsprache mit Mundartaussdrücken wirkt nicht überzeugend. (« Der Alpruoch isch en dumme Ma, - er hat den längsten Gletscherbart. »)

Wem hat es der Verfasser mit der Mundart überhaupt recht machen wollen? Den Haslern sicher nicht! Denn in ihrem Tal, wo die Geschichte angeblich spielt, gibt es weder ein « Chrüterkätterli » noch ein « Stüdeli », und auch die « Maiensäss » und das « Mungeli » sind dort unbekannt!

Die Kinder werden sich natürlich über alle die genannten Bedenken leicht hinwegsetzen. Wir jedoch nicht! *O. Burri*

**Sandmännchen kommt geschlichen. Regen-Regen-Tröpfchen.**

Ein Bilderbuch mit bekannten Versen (Kinderland-Bilderbücher). Loepthien-Verlag, Meiringen. Fr. 4.50.

Die Sammlung der « Kinderland-Bücher » wächst, dank beifälliger Aufnahme, wie der Verlag selber rühmt. Gegen Einband, Papier und Druck ist ja nichts zu sagen. Aber wer

ist eigentlich der ahnungslose Fabrikant dieser Werke? Was ein gutes Bilderbuch bringen soll, ist ihm wohl gänzlich fremd. Schon das Titelbild « Sandmännchen » verrät genug: Ein glotzüngiger Riese mit einer Stecklinase steigt drohend zum Fenster herein zur Wiege. Überhaupt: Je inniger und poetischer der Vers, desto kitschiger die Illustration. Ich denke an den onduierten Engel bei der Kartonwiege oder an die schauerhafte, betende Familie. Die meisten Bilder könnten einem Modejournal entstammen. Kleider, Schuhe und Frisuren verraten den Fachmann. Auch die Gesichter und Posen erinnern an Schaufensterpuppen. Kein Gemüt, kein Humor.

Die Kinderszenen von Werner Theiss im « Regentröpfchen » sind etwas besser, sprechen aber auch nicht an, am wenigsten die hölzernen Engel.

Und nun die « bekannten » Verse. Der Herausgeber kann offenbar nicht unterscheiden zwischen altem, echtem Volksgut und modernem, gereimtem Kitsch. Oder wurden einige Kuckuckseier absichtlich eingeschmuggelt? Hier einige Kostproben:

« Kinder, hört mal zu recht still,  
was ich euch erzählen will:  
Die Sonne nunmehr schlafen geht  
und bald der Mond am Himmel steht.  
Die Schäflein sind schon längst im Stall,  
im Nest die lieben Vöglein all,  
und alle Kinder, die noch klein,  
die sollten auch im Bettchen sein.

Drum höret auf jetzt ungesäumt,  
rasch noch das Spielzeug weggeräumt,  
gewaschen noch und dann hinein  
ins feine, weiche Bettlein!

Und morgen früh, ihr werdet sehn,  
da ist das Spiel nochmal so schön. »

« Es ist kein Mäuselein so klein:  
es hat sein liebes Mütterlein,  
das bringet ihm manch Krümchen Brot,  
damit es nicht leidet Hunger und Not.

Und auch für dich, der du noch klein,  
wartet ja schon ein Bettchen fein.  
Drum sag den Eltern gute Nacht!  
Schlaf süss, von Englein treu bewacht! »

Ohne Bedenken werden bekannte Verse zurechtgeschustert:  
Alte Fassung:

« Sandmännchen kommt geschlichen und guckt durchs  
Fensterlein,  
ob irgend noch ein Liebchen nicht mag zu Bette sein,  
und wo es noch ein Kindchen fand, streut es ins Aug' ihm Sand. »

« Verbesserte » Fassung:  
« Sandmännchen kommt geschlichen und guckt durchs  
Fensterlein,  
ob irgendwo ein Kindchen noch nicht zu Bett mag sein,  
und wo es wach ein Kind noch fand, da streut ins Auge  
es ihm Sand. »

« Die Vögelein, sie sangen so süss im *Mondenschein*, - - - »  
Solchem Pfusch wünschen wir keine Verbreitung, weil er sich frech an den Platz des Guten setzt und den Geschmack verdirbt. *Nicht zu empfehlen!* *E. Thomet*

## II. Von 7 Jahren an

*Cécile Ochsenbein*, **Erzell doch, mir lose zue**. E Chratte voll Gschichtli und Värslis, wie se üsi Chlyne gärg höre. Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg.

Die Verfasserin zeichnet uns hier in Prosa und Reimen zum grossen Teil einfache Alltagsergebnisse, wie sie ein Kind haben kann. Die Verschen sind beinahe durchwegs sehr gut. Z. B. « Der Winter chunnt », oder das « Räge Sprüchli » (Seiten 33 und 65) sind farbig und schön.

Einen besondern Reiz haben die Sprüchlein, bei denen derselbe Endreim durch das ganze Sprüchlein hindurch geführt wird (Seite 90). Begabung des Ausdrucks zeigt das Verslein vom Schnee (Seite 65). Freude an Lautmalerei, wie sie besonders das kleine Kinde stark empfindet, ist besonders im « Räge-Sprüchli » fühlbar.

Die Verschen sind zum Vorlesen geeignet. Die Kleinen lieben sie. Die Prosaerzählungen jedoch müssen vereinfacht und gekürzt werden. Sie sind vielleicht für grössere Kinder vom neunten Jahre an geeigneter als für kleinere Kinder. *Empfehlenswert!*  
*Alice Lüthi*

*Ida Thomen, Peterchen im Zauberwald und neun weitere Märchen.* Hauenstein-Verlag, Olten. Fr. 2.80.

Jedes dieser Märchen hat einen guten Kern und manch originellen Einfall. Was jedoch fehlt, ist die Märchenatmosphäre. Realität und Traumwelt sind vermischt. Im ersten Märchen z. B. heisst der zartbesaitete Königssohn « Toni » (wie ein Geissbub!). Bei einer andern Erzählung: « Das Männlein im Walde », ist es unklar, was eigentlich Märchengestalt und was Realitätsmensch ist. Was ist ein « Weihnachtsmann »? Wir kennen den Samichlaus oder St. Niklaus und Knecht Ruprecht.

Im Märchen die « Herrgottsglocke » fehlt der spannende Aufbau der drei Vergehen des Kindes, die eigentlich mehr Lausbubenstücke sind, und es wirkt deshalb etwas übertrieben, dass darob die Glocke zerspringt.

Die Sprache ist oft unsorgfältig und unkindlich: Z. B. « Fast das ganze Jahr hindurch, konnte er auf der Alp die Geissen hüten. »

« Elfchen lief dem Zuckerberg entgegen . . . » (der Berg lief also auch) oder: « er war verbittert . . . seine zurückgedrängte Liebe . . . » (wie unkindlich!).  
*Alice Lüthi*

*Gertrud Heizmann, Munggi.* Zeichnungen von Eve Froidevaux, für Kinder von 8–12 Jahren. A. Francke AG., Bern. Fr. 7.80.

Die etwa 5–6jährige Marianne, « Munggi » genannt, bringt ihre Ferien mit Eltern und Bruder in einem Bergdorf Graubündens. Auf einem Ausflug entdeckt das kleine Mädchen eine Marmeladentierfamilie. Die munteren « Munggen » fassen Vertrauen zu ihm, und es verbringt mehrere Tage in ihrer Mitte. Es lernt ihr Leben kennen, hilft ihnen aus verschiedenen Gefahren und verlässt sie erst, als sie sich in ihrer Winterwohnung einmauern.

Bis auf die beiden ersten Kapitel, die ich nicht als absolut notwendig empfinde, ist die Geschichte reizvoll und interessant erzählt. Die Verfasserin ist eine grosse Freundin und Kennerin der Marmeladentiere. Gerade deshalb berührt es eigenartig, dass sie ein Menschenkind in seiner ganzen Grösse in einen Marmeladentierbau kriechen und längere Zeit dort wohnen lässt, ohne diesen unwahrscheinlichen Zustand durch einen Traum oder eine Verzauberung zu rechtfertigen. Der kleine Leser glaubt wohl noch an das Übernatürliche und Wunderbare. Eine als Tatsache hingestellte Unwahrscheinlichkeit aber kann ihn eher verwirren.

Trotzdem wird dieses Buch mit den vielen feinen und naturgetreuen Zeichnungen kleinen und auch grossen Leuten Freude bereiten.  
*Rosmarie Fahrer*

### III. Vom 10. Jahre an

*Emilie Ellenberger, Aus der Tierwelt.* Vom Leben und den Gewohnheiten einiger Säugetiere. A. Francke AG., Bern. Fr. 8.80.

Emilie Ellenberger versteht so lebendig zu schildern, dass man das Buch, einmal angefangen, am liebsten in einem Zuge lesen möchte. Aus der Welt der Säugetiere werden uns einige interessante Vertreter zu Wasser und zu Land nahegebracht, zu denen wir sonst keine direkte Beziehung haben.

Wie drollig ist z. B. das Schnabeltier! Wie fesselnd Lebensweise und Körperbau der Fledermaus! Aber auch wie wichtig und unentbehrlich für das Leben der Nordländer das Ren! Bei jedem Tier versteht die Verfasserin die ihm charakteristischen Eigenschaften hervorzuheben oder aber diejenigen, die sein Verhältnis zum Menschen bestimmen! Bei aller naturwissenschaftlichen Genauigkeit ist die Schreibweise nie langweilig lehrhaft, sondern immer lebendig und ansprechend. Die hübschen Zeichnungen bereichern den Text und ordnen sich harmonisch dem Ganzen ein. Noch einmal: ein gefreutes Tierbuch, das man gerne Kindern und Erwachsenen in die Hand gibt. *Sehr empfehlenswert!*  
*L. Schäublin*

*Heinrich Maria Denneberg, Die hölzernen Männer.* Eine Kasperlgeschichte für fröhliche Leute. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7.80.

Zehn Kasperlfiguren verlassen ihren bitterarmen Besitzer, um sich für die Dauer eines Jahres selber durchzuschlagen. Jede Figur erlebt nun die Welt und ihre Sorgen auf ihre besondere Art und Weise, der « Zauberer » recht abenteuerlich, der « Polizist » banal, Prinz und Prinzessin « erhabener », Kasperli und Gretel fröhlich und natürlich. Zum Schluss kehrt die ganze Gesellschaft zum alten Puppenspieler zurück, bereit zu neuer Arbeit und zu neuer Freude. (Textlich gibt es hier und da Unebenheiten.) Die Illustrationen sind nett und kindertümlich. Das Buch wird 9–12jährige fröhlich unterhalten und anregen.

Der Verfasser, selber ein begabter Puppenspieler, hätte manch Besinnliches besser in einem Kasperstück für Erwachsene verwertet, z. B. die gar so weisen und edlen Sprüche des « Sternguckers », die sozialen Erkenntnisse des Prinzenpaares, die Figur des Teufels als Autolenker. Ganz verfehlt ist doch wohl der eher groteske Kaspertod, der ernsthaft als Bote Gottes auftritt unter den Menschen.  
*Ida Marti*

### IV. Vom 13. Jahre an

*Gerti Egg, Diebsgesindel.* Bd. 34 der Jugendbücherei « Stern-Reihe ». Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich. Fr. 2.20.

Gerti Egg hat uns schon mehrere gute Jugendbücher geschenkt. Die neueste Geschichte « Diebsgesindel », spielt sich in Graubünden ab. Der Inhalt ist kurz folgender: Aus der Kassetten, die der Landarzt Sprecher im Schreibtisch (der in einem Zimmer zu ebener Erde steht) versorgt hat, wird Geld gestohlen, zwei Hundernoten. Der Verdacht fällt zuerst auf den beschränkten, heruntergekommenen Wengi-Hänsli, der indessen nicht der Dieb ist; dann auf ein bettelarmes, 10–12 Jahre altes Mädchen, dessen Eltern in einem Seitentälchen wohnen. Mit Hilfe seines zwölfjährigen Buben Simon macht der Arzt die Diebin ausfindig. Es ist tatsächlich jenes Mädchen, das aus Not das Geld gestohlen hat, um Lebensmittel für die hungernde grosse Familie kaufen zu können.

Dies erzählt die Verfasserin auf 80 Seiten; mich dünkt, sie hätte es auf halb soviel Seiten tun können. Sie schildert anschaulich, ja, zu anschaulich, d. h. zu ausführlich. Sie stellt allzuvielen Betrachtungen an, und so kommt die Handlung zu kurz – schade! Obschon die Geschichte nicht langweilig geschildert ist – mir hat sie gefallen! – werden nicht alle Kinder mit voller Befriedigung das Büchlein lesen. (Für 13–bis 15jährige.)  
*E. Schütz*

*René Gardi, Hans, der junge Rheinschiffer.* Eine Geschichte vom Leben auf dem Strom. Mit Aufnahmen des Verfassers. H. R. Sauerländer & Co. Fr. 9.50.

Das Wort « Rheinschiffahrt » ist heute sicher jedem Schweizer ein « Begriff ». Mit Zahlenmaterial, Bildern und Schilderungen, vielleicht sogar mit einem Besuch des Rheinhafens von Basel, versucht man, den Schülern diesen wichtigen Wirtschaftsfaktor darzustellen. Aber ach, wie wenigen ist es vergönnt, ein Schleppboot oder einen Rheinkahn zu betreten. Und erst eine Fahrt den Rhein hinunter –, das bleibt wohl

für die meisten ein frommer Wunsch. Aber René Gardi, der selbst längere Zeit den Rhein befahren hat, gelingt es, uns mit vorliegendem Buch das ganze Problem zum grossartigen Erlebnis zu bringen.

In einer spannenden Schilderung begleiten wir Hans Bigler, den jungen neuen Schmelzer auf dem Motorschiff « Mesocco », von Basel nach Rotterdam. Später wechseln wir auf das Dieselschleppschiff « Zürich », den Lastkahn « Edelweiss 25 » und auf die « Alpina 5 ». Auf all den vielen Fahrten rheinauf und -ab folgen wir Hans auf Deck, ins Steuerhaus oder in die enge Schifferwohnung. Dabei geniessen wir nicht nur die Schönheiten des Rheinlandes, wo uns die Spuren des Krieges nachdenklich stimmen, die Landschaft Hollands, den gewaltigen Betrieb eines Welthafens oder das Leben in einer « Hafenzug », sondern wir werden auch mit einer ganzen Reihe von Fachausdrücken vertraut, lernen die Tücken des Rheines kennen und erfahren das manchmal recht eintönige, oft sogar unangenehme Leben dieser Schiffer.

Besonders wertvoll scheint mir, wie Gardi darlegt, dass hier reine Abenteuerlust verfehlt ist; denn die erhoffte Romantik macht bald einem harten Leben mit viel Mühe und Schweiß Platz. Doch lässt sich unser Hans nicht unterkriegen; sein Freund Kurt hat ihm den Weg gewiesen: Ein Ziel muss man haben, dann geht alles leichter. Er hält durch, so dass am Schluss sogar der Vater auf seinen « missratenen Tunichtgut » stolz ist.

Besonders zu erwähnen sind die sehr schönen Eigenaufnahmen des Verfassers und das angefügte Lexikon mit allerlei Schiffsausdrücken und interessanten Zahlen von der Rheinschiffahrt. Nicht zu vergessen die hinten eingesteckte Karte der schiffbaren Flüsse und Kanäle zwischen Basel und der Nordsee.

Für Knaben und Mädchen von 12 Jahren an *sehr empfehlenswert!*  
K. Wagner

**Sudhin M. Ghose, Lotos, Räuber und Gazellen.** Jugendroman eines Inders. Illustrationen von Shrimati Arnakali E. Carlile. Aus dem Englischen übersetzt von Magda H. Larsen. Arche, Zürich. Fr. 8.80.

Das Buch führt in die Welt des indischen Kindes hinein. Der Kindergarten einer Siedlung, nahe bei Kalkutta, bildet den Mittelpunkt der Dorfgemeinschaft. Kinder verschiedenster Religionen und Rassen finden sich hier bei froher Arbeit und Spiel zusammen. « Svenska-Bibi », die Mutter des Kindergartens, ist eine schwedische Erzieherin, die ihre kleine Schar nach den Grundsätzen moderner europäischer Pädagogik betreut und von allen Dorfbewohnern wie eine Heilige verehrt wird. Das ist nicht selbstverständlich, denn ihre frohe Kinderstube steht in strengem Gegensatz zur häuslichen Umgebung ihrer Schützlinge: Indische Eltern verbieten ihren Kindern jedes Spielzeug, das Naschen von Süßigkeiten, ja das Besichtigen von Schaufenstern!

Die für Indien typische Einstellung zum Tiere findet in der Erzählung ihren Niederschlag in köstlich geschilderten Freundschaften zwischen Kind und Tier. Am stärksten erleben wir es mit in der Geschichte vom kleinen Elefanten Mohan, der für die Waschfrau die Körbe zu den Kunden trägt und schrecklich gerne Orangen isst. Er wird dem Waisenkind, das einsam und unverstanden seinen Weg geht, zum treuesten Freunde, ja zum Retter aus Todesnot.

Die Grundlagen indischen Denkens verleihen dem Buche seine eigenartige Wirkung. Über aller Bewegtheit des Handelns liegt die Ruhe desjenigen, der alles Leben aus dem Geiste heraus betrachtet. Selbst das spannendste Abenteuer wird nicht zum Knalleffekt der Erzählung. Güte und Liebe gegenüber Mensch und Tier erfüllen jede Seite und siegen über menschliche Bosheit.

Moralischer Mut an Stelle von Angst hilft dem kleinen Helden in schlimmster Stunde. Er erringt den Sieg über das

Böse ohne körperliche Gewaltanwendung und wächst so zu innerer Grösse heran.

Die letzten Kapitel des Buches sind ohne inneren Zusammenhang mit den vorhergehenden. Der Schluss enttäuscht deshalb. Das Buch enthält aber so viele positive Werte, dass es trotzdem zu *empfehlen* ist.

Es eignet sich für Jugendliche vom 14. Altersjahr an, die sich für das kulturelle Leben eines andern Volkes interessieren und die Liebe zu kleinen Kindern haben. E. Kümmerli

**Max Voegeli, Borneo-Tim.** 200 Seiten. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8.60.

Tim (Timotheus) Rodel wird vom Vater, der auf der Insel Borneo Missionar ist, in die Schweizer-Heimat geschickt, wo er den Beruf eines Radio-Monteurs erlernen soll. Der Bursche trifft es nicht zu guten Lehrmeistern, und er wäre entgleist, wenn sich nicht verständnisvolle Menschen seiner angenommen hätten: ein Arbeitskamerad, eine Schriftstellerin, ein Arzt und schliesslich auch ein tüchtiger Lehrmeister. Tim, der in Borneo aufgewachsen ist, sehnt sich nach dem fernen tropischen Lande, besonders nach seinem grossen Bruder Tom, an dem er mit ganzer Seele hängt. – Wir vernehmen durch Tim viel Interessantes über Land und Leute von Borneo, sowie über die Chinesen und Japaner. – Der Schriftstellerin hat er es zu verdanken, dass ein tüchtiger Radio-Monteur aus ihm wird. Er möchte gar gerne zu seinem Bruder zurückkehren; er muss indessen warten, da Niederländisch-Indien von den Japanern überfallen wurde. Tom lebt noch, die Eltern hingegen scheinen umgekommen zu sein.

Es ist ein gutes Buch. Sprachliche Eigenheiten, wie die nachstehend angeführten, können befremdend wirken, doch sind sie wohl im Bestreben begründet, das Wesen des in eine andere Umwelt versetzten Knaben deutlicher zu machen. (Satzteile, die zusammengehören, sind oft durch Punkte getrennt. Z. B.: der unter prahlerischer Drohung näher kam. Und stehen blieb. Und sagte: ... – Oft ist der Artikel weggelassen: Tim, die Hände in Hosentaschen ... , Regen klatschte gegen Scheiben, ... strich sich gelbe Haare aus der Stirne. –)

Für Knaben und Mädchen ab 14 Jahre *sehr empfehlenswert.*  
E. Schütz

**Georg Rudolph, Die Abenteuer des Mungo Park.** Ein Schotte zieht durch Afrika. 232 S., farbiger Umschlag und vier Federzeichnungen. O. Walter AG., Olten. Fr. 9.60.

Mungo Park, der schottische Arzt und Abenteurer, hatte sich trotz vieler warnenden Stimmen in den Kopf gesetzt, das damals noch völlig unbekanntes Niger-Gebiet zu erforschen. Auch das traurige Schicksal einer Reihe Vorgänger konnte ihn nicht von diesem Plane abbringen, und so reiste er im Mai 1795 im Auftrage der Afrikanischen Gesellschaft ab. Georg Rudolph führt uns nun dessen Aufzeichnungen in einer neu bearbeiteten Nacherzählung wieder lebendig vor Augen.

Vergessen wir nicht, es ist 1795! Mungo Park wagt sich allein, nur von zwei treuen Negern, einem Pferd und zwei Eseln begleitet, von Gambia aus ins Innere. Das ganze Gebiet, das er durchstreift, wird von maurischen Königen beherrscht. Was er bei diesen, den Weissen und besonders den Christen gegenüber feindlich eingestellten Potentaten alles erlebt, erleidet und können muss, grenzt ans Unmögliche. Aber nicht genug damit; auch andere Strapazen, so vor allem Hunger und Durst, bringen ihn mehrmals in eine hoffnungslose Lage. Mit unbeugsamer Energie und festem Glauben hält er durch und strebt seinem Ziel entgegen. Und jedesmal, wenn wir schon seinen Untergang befürchten, wird er im allerletzten Moment auf irgend eine wunderbare Art gerettet. Vollständig zerlumpt und ausgeplündert wird er von einer Sklavenkarawane aufgelesen und wieder an die Küste gebracht. Er und seine Aufzeichnungen, im Futter seines Filzhutes versteckt, sind gerettet. Leider bleibt er später, in einer zweiten, grossangelegten Expedition, verschollen.

Rein äusserlich hat das Buch ein handliches Format, einen schönen Einband, gutes Papier und einen sauberen Druck. Die Schilderungen Mungo Parks sind in schlichter, leicht verständlicher Sprache gehalten. Je weiter man liest, desto mehr nimmt man an seinem Schicksal teil und verfolgt seine Reise mit grosser Spannung. Allerdings tauchen ein bisschen viele Namen auf. Die Federzeichnungen illustrieren sehr gut, aber leider sind nur deren vier; zur Orientierung dient ebenfalls nur eine einzige kleine Skizze.

Verglichen mit den modernen Expeditionen im Flugzeug und Auto ist das Buch nicht aktuell und verliert fast an Reiz. Aber es zeigt gerade den Unterschied, den heldenhaften Kampf der damaligen Forscher, denen wir die ersten Entdeckungen verdanken, und ist eben deshalb für Knaben und Mädchen vom 12. Jahre an lesens- und *empfehlenswert*.

K. Wagner

#### V. Vom 16. Jahre an

*Elsa Schirmer-Vorbrodt, Ich helfe Dir.* Brief einer Mutter an ihre heranwachsende Tochter. Verlag Pro Juventute, Abteilung Mutter und Kind, Zürich. Fr. 1.50.

Psychologen, Psychiater, Erzieher und vernünftige Eltern sind sich heutzutage darüber klar, dass in den meisten Fällen nur Schaden angerichtet wird, wenn man dem heranwachsenden jungen Menschen gegenüber die Tatsachen des Lebens verschweigt oder gar vertuscht. Durch die Verschwörung des Schweigens um das ganze Gebiet der Liebe und der Fortpflanzung, durch den Verbotsdruck, der auf diesen Dingen lastet, nistet sich im Herzen des Kindes ein viel schwereres Misstrauen gegen die Eltern ein, als man gemeinhin meint. Aber auch diejenigen Eltern, die dies wissen, und die durchaus bestrebt sind, ihren Kindern auf alle offenen oder stummen Fragen Antwort zu geben, fühlen sich oft gehemmt und finden die rechten Worte nicht, mit der Methode der Klarheit den natürlichen und berechtigten Wissensdurst der Heranwachsenden zu stillen. Schwieriger noch als beim Knaben stellt sich dieses Problem beim jungen Mädchen, weil Mädchen sich einerseits infolge ihres Körperbaus vom Geschlechtsleben keine Vorstellung machen können und andererseits eher zu absonderlichen Phantasien neigen. Da ist es gut und tröstlich, der Tochter eine Schrift in die Hand geben zu können, von der man weiss, dass sie die Aufgabe der Aufklärung auf schöne und klare Weise löst. Eine solche Schrift liegt mit dem Bändchen « Ich helfe dir » vor, und es ist nur zu bedauern, dass der Titel nicht deutlicher ausspricht, wovon der Inhalt handelt. Die Verfasserin geht auf die Tatsachen in ruhiger, schlichter Form ein – nur der Abschnitt über den Zeugungsakt ist allzu flüchtig und hingetuscht gehalten, so dass dem jungen Mädchen wohl noch viele Fragen offen bleiben werden und unter Umständen seine Neugier gereizt wird –, und vor allem benutzt Elsa Schirmer-Vorbrodt die Gelegenheit, Ermahnungen und Warnungen anzubringen, deren Wichtigkeit gar nicht genug betont werden kann, zumal es hier in jener sachlichen Weise geschieht, die weder Opposition weckt noch Angstgefühle hervorruft. Es ist zu vermuten, dass die Tochter, der von der Mutter dieses nützliche Büchlein gegeben wird, nach der Lektüre vertrauensvoll sich mit allen weiteren Fragen an die Mutter wendet, und damit hat es seinen schönsten Zweck erfüllt. Jedenfalls ist der sorgfältig und überlegt verfassten Schrift – zu bedauern ist bloss die mangelhafte Interpunktion – weiteste Verbreitung zu wünschen; denn zweifellos wird sie sich segensreich auswirken. *Sehr empfehlenswert!*

Ursula von Wiese

*Charles Vipont, Auf grosser Fahrt mit Thomas Lurting.*

Abenteuer eines englischen Schiffsjungen auf hoher See. Aus dem englischen « Blow the man down » übersetzt. Illustriert. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7.80 + 30 Rp.

Es ist eine auf wahren Begebenheiten beruhende historische Erzählung (17. Jahrhundert), die voraussetzt, dass man die

englischen Religionskämpfe und das grausame System der Pressung von Seeleuten versteht. Der junge Richard Croly läuft aus unerträglichen Familienverhältnissen weg, als Schiffsjunge zur See, wo er die Protektion des mannhaften Seemanns Thomas Lurting geniesst. Lurting, Richard und ihre Freunde bekehren sich zum Quäkertum und lehnen als solche Kriegsdienst wie jede Gewalttat ab. Sie kommen dadurch in um so grössere Bedrängnisse. Ist auch der Antimilitarismus ein erster Einwand gegen das Buch, so ist doch seine moralische Höhe dermassen erhebend, sein Ton so frisch und die Abenteuer so spannend, dass man die Erzählung warm empfehlen muss.

*Sehr empfehlenswert* für reifere Jugend über 15 Jahren! (Der Verlag gibt an ab 12 Jahren.) Dr. Franz Moser

*Ernie Hearting, Rote Wolke*, ein Lebensbild des grossen Häuptlings der Sioux-Indianer. Der reifen Jugend nach historischen Quellen aufgeschrieben. Waldstatt AG., Einsiedeln. Fr. 7.80.

« Rote Wolke » ist der erste Band der Reihe « Berühmte Indianer, weisse Kundschafter », die das Leben berühmter Indianerhäuptlinge darstellen will. Ich habe das Buch mit grossem Interesse gelesen. Ähnlich wie in den Büchern von Steuben soll auch hier der Rothaut Gerechtigkeit widerfahren. Trotz ihrer Grausamkeit dem Feinde gegenüber ist unsere Sympathie doch auf der Seite der um ihr Land kämpfenden Indianer. Rührend ist die zarte Liebesgeschichte von « Roter Wolke » und seiner Erwählten « Blauer Himmel », tragisch das Ende des Vaters, der ganz dem Gifte des « Feuerwassers » erlag. Trotz ihrer Tapferkeit und zeitweiligen Erfolge mussten die Indianer zuletzt dem Landhunger und den Schnellfeuerwaffen der Weissen erliegen. « Rote Wolke » ist meines Erachtens kein eigentliches Jugendbuch und wird von Erwachsenen wohl mit grösserem Gewinn gelesen als von Jugendlichen. Dennoch möchte ich es für Knaben vom 15. Altersjahr an *sehr empfehlen!*

H. Junker

#### VI. Bücher für Familie und Schule; Freizeitbeschäftigung

*Fritz Brunner, Fest im Haus und im Kinderkreis.* H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 9.50.

Nicht die äussere Aufmachung eines Festes, nicht der Ladenpreis einer geschenkten Ware entscheiden über die wahre Freude eines Festtages. Wir sollten erkennen, dass Eigengeschaffenes viel mehr auf Besonderheiten des zu feiernden Ereignisses eingehen kann und dadurch viel wertvoller ist als all die lackierten Artikel der Vergnügungsindustrie. In der Hast der heutigen Zeit möchte das Buch ein Wegweiser sein zu wirklicher Freude und Erholung im festlichen Familien- oder Kinderkreis. Es ist in 2. Auflage erschienen und bietet in seinem neugestalteten und erweiterten Gewande Eltern und Lehrern viel Anregung. Wir lesen über die Gestaltung der Jahreskreisfeste, von Schulfesten, Singen und Musizieren, vom Kasper- und Schattentheater, von Spielen draussen und in der Stube, von der Durchführung heiterer Abende im Skilager und ähnlichem mehr. Ein *sehr empfehlenswertes* Buch!

W. Lässer

*Carl Stemmler-Morath, Naturschutz.* Ein Handbuch für Freunde des praktischen Heimat- und Naturschutzes. Textzeichnungen von Hans Thöni. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8.50.

Wer mit aufmerksamen Blick die Veränderungen betrachtet, die unsere Tier- und Pflanzenwelt und unsere heimische Landschaft durch die unaufhaltsam fortschreitende Kultur und durch die rege Bautätigkeit, die Erstellung von Wohnsiedlungen, namentlich an der Peripherie der Städte erfahren, dem mag es bange werden um das Schicksal unserer Heimatnatur. Längst haben einsichtige Leute erkannt, dass etwas geschehen muss, um unsere heimatliche Natur zu schützen und vor Schä-

digung und Schändung zu bewahren. So ist es nur zu begrüßen, wenn auch der durch sein reiches Wissen und durch seine Radiostunden allen bekannte Autor in einem 190 Seiten umfassenden Buche sich recht eingehend mit dem Thema Naturschutz befasst. An einer Reihe von Beispielen zeigt uns Stemmler mit erschreckender Deutlichkeit die zum Teil furchtbaren Verluste, welche unsere Natur und ihre Gebilde durch üble Gewohnheiten, Gedankenlosigkeit und Unverstand, durch Roheit oder Gewinnsucht zu verzeichnen haben. Der Autor begnügt sich nicht damit, bloss zu kritisieren, sondern er fordert zu praktischem und möglichem Naturschutz auf. Das Buch ist eine reichhaltige naturkundliche Plauderei und enthält zahllose Anweisungen und Anleitungen, wie der bedrängten Natur beizustehen ist. Sehr wertvoll ist sicher auch die umfangreiche Sammlung von Naturschutzgesetzen im Anhang. Das Werk eignet sich für jugendliche Leser etwa vom 6. Schuljahre an, aber auch Lehrern, Jugendleitern, Vätern und Müttern sei es *wärmstens empfohlen*.

*W. Siegfried*

**Walter Hess, Basteln und Experimentieren.** H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 9.80.

Unsere Buben bringen den Bastelbüchern der Schulbibliotheken ganz besonderes Interesse entgegen, und ich bin überzeugt, dass auch das vorliegende Buch fleissige Leser finden wird. Es bringt ihnen in kurzer, leicht verständlicher Form die theoretischen Grundlagen und gibt daneben die Anleitung zum Bau von Apparaten zu den zahlreichen beschriebenen Versuchen. Es verbindet Spiel und Arbeit und führt zu genauem Beobachten und zu sorgfältiger Bastelarbeit.

Das Buch weist folgende Abschnitte auf: Vom Zauber der Rollen. – Wir bauen Waagen. – Das vielseitige Pendel. – Die Kraft des Wassers. – Das Spiel der Pumpen. – Das Wunderland der Töne. – Wie ist das Wetter morgen? – Rätsel des Lichts. – Wir lernen die Elektrizität kennen. – Der galvanische Strom. – Seltsamkeiten der elektrischen Induktion. – Elektrische Schwingungen. – Elektrische Wellen erobern die Welt. – Elektrizität im Dienste der Chemie. – Was man an Werkzeug und Material braucht.

Auch dem Lehrer, der in einfachen Verhältnissen unterrichten muss, und dem vielfach die einfachsten physikalischen Apparate fehlen, kann es gute Dienste leisten. Es regt dazu an, sich die nötigen Werkzeuge selbst zu basteln, und aus eigener Erfahrung weiss ich, wie gut mit den selbstgebauten Einrichtungen gearbeitet werden kann, wenn sie sorgfältig hergestellt sind.

Hie und da scheint mir der Verfasser zu weit zu gehen. Ich habe starke Befürchtungen, dass gebastelte Gegenstände wie z. B. das Mikroskop, das Telephon und auch der Funkeninduktor auf die Dauer kaum befriedigend arbeiten. Dem Verfasser mag das gelungen sein; aber dass es einem Knaben gelingt, möchte ich bezweifeln. Das soll dem Buch nicht Abbruch tun, denn schliesslich muss sich jeder vor der Arbeit überlegen und sich des ihm Möglichen bewusst werden.

Früher waren derartige Bücher meist ausländischer Herkunft. Dass es heute auch schweizerische gibt, ist erfreulich. *Sehr empfehlenswert!*

*H. Nobs*

## VII. SJW-Hefte und andere billige Sammlungen

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Zürich

**Walter Angst, Fräulein, bitte San Francisco... aus dem Buch des Telefons.** SJW-Heft Nr. 352. 50 Rp.

Schon mancher, ob als Erwachsener oder als Kind, wird sich beim Drehen der Telefon-Wählerscheibe gefragt haben, was wohl alles sich in den Leitungen abspiele. Auf eine geschickte Art führt das SJW-Heft Nr. 352 (technische Reihe) den Leser ein in das geheimnisvolle Reich der Telefonie mit und ohne Draht. In einer Art Rahmenerzählung werden einem Knaben an verschiedenen Orten der Schweiz Einblicke

in den Aufbau des gesamten Telefonnetzes vermittelt. Historisches und Modernstes aus dem Gebiet des Telefonwesens wird in leicht verständlicher Art geboten, unterstützt durch eine Anzahl klarer und leicht verständlicher technischer Zeichnungen. Für elektrizitätsbegeisterte Buben ist das Büchlein eine wahre Fundgrube.

*H. Bühler*

**H. J. Zweidler, Der Brand von Uster.** SJW-Heft Nr. 339. Lesealter: Von 12 Jahren an. 50 Rp.

Die repräsentativen Geschehnisse, die sich um den Tag von Uster 1832 gruppieren: Erfindung der Webmaschine, Notlage der Heimarbeiter, Protestkundgebung, nicht eingehaltenes Versprechen der Regierung, kurzsichtige Verzweiflungstat, harte Sühne bilden das stoffliche Gerippe, welchem H. J. Zweidler mit der Darstellung eines typischen Einzelschicksals Leben einzuhauchen versuchte. Wir können den wohlgemeinten Versuch nicht in allen Teilen als gelungen bezeichnen. Die Erzählung wirkt trotz aller Lebenswahrheit der wesentlichen Teile konstruiert. Der natürliche Fluss wird oft unterbrochen einerseits durch eine Rahmenerzählung, die parallel der Haupthandlung verläuft, andererseits durch etwas pathetische Naturschilderungen, die zu gewollt gewisse Handlungsmomente unterstreichen sollen. Dazu kommt, dass der Stil oft unnatürlich geschraubt anmutet und die indirekte Rede zu häufige Verwendung findet. All dies schiebt sich als störender Vorhang zwischen die Handlung und unsere innere Anteilnahme. Wir glauben kaum, dass sich unsere Schüler für dieses Heft begeistern werden. Von den genannten Formmängeln abgesehen steht einer Empfehlung nichts im Wege. Das Heft kann aufgeschlossenen Schülern einen bescheidenen Beitrag zum Verständnis der historisch-sozialen Entwicklung der letzten hundert Jahre leisten.

*Heinrich Rohrer*

**Fritz Aepli, Alle Jahre wieder.** Ein Klaussack mit kurzweiligen Aufgaben, Spässen, Denkfragen, Weihnachtsüberraschungen, Gedichten und vielen nützlichen Winken. SJW-Heft Nr. 338. 50 Rp.

«Was soll ich machen?» Diese von Kindern so oft gestellte Frage wird für einige Zeit verschwinden, wenn dem Frager das SJW-Heftchen «Alle Jahre wieder» (Reihe Spiel und Unterhaltung) in die Hand gelegt wird. Ein Klaussack mit kurzweiligen Aufgaben, Spässen, Denkfragen, Weihnachtsüberraschungen, Gedichten und vielen nützlichen Winken, so heisst der Untertitel, womit wir über den reichhaltigen Inhalt im Bilde sind.

Wort und Bild, sich gegenseitig unterstützend, zeugen von der geschickten Art, mit der Fritz Aepli Buben und Mädchen zur Selbsttätigkeit anzuleiten versteht. Einiges stammt aus früheren Veröffentlichungen des gleichen Verfassers, was aber der Sache keinen Abbruch tut, soll doch das billige SJW-Heftchen dort in die Lücke springen, wo das teure Beschäftigungsbuch nicht erschwänglich ist.

Mögen viele kleine Leser aus dem reichen Schatz der Anregungen dieses Büchleins schöpfen!

*Ferd. Brügger*

**Der Bauernhof.** Zusammengestellt durch die Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe. Umschlag und Bilder von Cili Ringgenberg. SJW-Heft Nr. 337. 50 Rp.

Das Büchlein vermittelt uns eine reiche Auswahl von Beiträgen (Verslein, Tiergeschichten, Erzählungen, Rätsel) verschiedener Verfasser zum Thema «Bauernhof». Es will bei den Kindern das Verständnis für das Leben des Bauern wecken. Viel Interessantes in Wort und Bild ist zusammengetragen, darunter einige nette Tiergeschichten.

Das Heftchen ist klar, anschaulich und sorgfältig illustriert. Es entspricht in seiner gesamten Darstellung dem kindlichen Gemüte und kann empfohlen werden. Wenn wir als Berner von den «zürütütschen» Verslein absehen, so kann es uns auch als Begleitstoff zum Heimatunterricht der ersten Schuljahre gute Dienste leisten.

*M. Schär*

**Werner Kuhn, Der Zirkus kommt!** Zeichnungen von Regina de Vries. SJW-Heft Nr. 335. 50 Rp.

Welches Kinderherz klopft nicht schneller, wenn der Zirkus anrückt! – Mit dem kleinen Peter zusammen besuchen wir im vorliegenden Büchlein eine unterhaltsame Zirkus-Vorstellung. Ehrfurchtsvoll bestaunen wir alle die Herrlichkeiten, die geboten werden. Seelöwen, Seiltänzer, Löwen, Giraffen, Kamele, ein Hanswurst, Indianer, Elefanten, ein Bär, ein Jongleur, ein Schimmel, ein Zauberer, eine Schlange; sie alle zeigen ihre fesselnden Künste.

Wir haben ein ganz reizendes Heftchen vor uns. Die Sätze sind klar und einfach. Die zahlreichen grossen, gut gelungenen Federzeichnungen drücken unseren Kleinen den Malstift fast von selbst in die Hand. Das Büchlein ist für Kinder von 6 Jahren an zum Ausmalen zu empfehlen, lesetechnisch allerdings erst für das 7.–8. Jahr.

M. Schär

**Adalbert Klingler, De verlorene Himmelsschlüssel.** SJW-Heft Nr. 333. 50 Rp.

Dieses «Kasperspiel im Märchengewande», wie es der Verfasser nennt, behandelt das uralte Thema des Kampfes zwischen Gut und Böse. Das Prinzip des Guten wird durch Frau Sonne, den Zwergkönig und die Blumenkinder verkörpert. Anwalt des Bösen ist der «Schlächt Hagel», der den Himmelsschlüssel in seine Gewalt bringen will und – zusammen mit seinen Gesinnungsgenossen – einen neuen, bequemen Himmel auf Erden, ein «Tausendjähriges Reich», bauen will. Doch da erscheint der gute, einfältige Kasperli auf dem Plan und erobert unerschrocken den Schlüssel zurück und hilft so dem Guten, Hellen wieder zum Durchbruch.

Das vorliegende Spiel geht viel tiefer, als die üblichen Kasperlstücke, die ja gemeinhin nur unterhalten wollen. Es ist fast ein Wagnis, das Klingler hier unternimmt, scheint mir. Jedenfalls setzt dieses Spiel eine gewisse Reife bei Darsteller und Zuhörern voraus. Doch betrachtet ja der Autor seine Darstellungsweise in gewissem Sinne nur als Leitfaden und nimmt als selbstverständlich an, dass jeder ernsthaft Gestalter den Inhalt erarbeitet und ihn dann, seinen Zuhörern angepasst, wiedergibt.

Im Nachwort vermisst man die Aufforderung an die Spieler, das Stück in jener Mundart zu spielen, der sie selbst angehören.

Reizvoll sind die Illustrationen von Clara Fehrlin.

Ich wünsche diesem Büchlein manchen begeisterten und begabten Kasperfreund.

H. Hosmann

**Hugo Nünlist, Der Pilatus und seine Geheimnisse.** SJW-Heft Nr. 315. 50 Rp.

Das Büchlein wirkt widerspruchsvoll. Einerseits kommt es dem Wissensdurst des jugendlichen Lesers entgegen, denn es bietet viel Wissenswertes nach mancher Seite: Geographische, geologische, historische und sprachliche Erscheinungen werden berührt.

Andererseits aber ist es im Aufbau und im Stil so unglücklich, dass der an sich fesselnde Stoff langweilig wirkt.

Der Stoff hätte einem hübschen Werklein zum Vorwurf dienen können. Es ist aber aus verschiedenen Gründen nicht geglückt. Vor allem deshalb, weil ein gewisses sprachliches Unvermögen an den Tag tritt. Das zeigt sich zum Beispiel bei den vielen «würden». Ausserdem ist die Form unglücklich gewählt: eine Wanderung auf den Pilatus bildet die Rahmen-erzählung. Diese wird aber stets unterbrochen durch Erinnerungen, Sagen, Belehrungen. Der Leser verliert so den Faden und wird verwirrt. Unverständlich ist auch der häufige Zeitenwechsel, der zum Teil völlig unmotiviert eintritt. So beginnt zum Beispiel eine Sage mit dem Imperfektum, wird nach zwei, drei Sätzen im Präsens weitergeführt. Im allgemeinen ist die Sprache in den Sagen klar und einfach. Bei Landschafts-schilderungen wird sie leicht gewunden und gesucht.

Da öfters, wie es scheint, ortsgebundene Bezeichnungen verwendet werden, wäre ein kleines Wörterverzeichnis der allgemein schweizerisch schwer verständlichen Ausdrücke erwünscht. Was ist zum Beispiel ein Gewände? Warum «Lichtschwärme» statt Sterne?

Der Verfasser ist offenbar von der Grösse und vom Geheimnis des Pilatus ergriffen. Das ist da und dort deutlich zu verspüren.

Doch ist die ganze Arbeit zu wenig ausgereift und auch mit zu wenig bewusstem, künstlerischem Willen gestaltet worden.

Das Werklein könnte erst nach einer ganz gründlichen Umarbeitung nach ästhetisch-künstlerischen Gesichtspunkten empfohlen werden.

H. Bühler

**Irmgard von Faber du Faur, Die rote Mütze.** Umschlag und Innenbilder von Vreni Constantin. SJW-Heft 50 Rp.

Der kleine Florian besitzt fünf schneeweisse Gänse, Sisi, Huli, Guli, Wuli, Wuseli und einen prächtigen Gänserich Gullgull.

Die rote Mütze spielt in der fein empfundenen Erzählung eine verhängnisvolle Rolle. Sie gehört Florians Schulkameraden Stefan. Für die Gänsefamilie und ihren Beschützer Florian bedeutet sie ihrer roten Farbe wegen Angst und Schrecken. Florian kommt nicht los von dieser grässlichen Mütze; überall, selbst in der Schule verfolgt sie ihn. Endlich gelingt es ihm, sie zu erwischen. Er beschliesst, sie zu vernichten und wirft sie in die Flammen des Schulofens. Doch diese unbesonnene Handlung bringt Florian keine Erleichterung. Sein Gewissen plagt ihn, bis er seinem «Feinde» aus zusammengesparten Batzen eine neue, rote Mütze kaufen kann. Aus dieser guten Tat entwickelt sich langsam ein herzliches, kameradschaftliches Verhältnis zwischen Florian und Stefan. Durch die ganze Geschichte hindurch spielt die Gänsefamilie eine versöhnende Rolle.

Unsere kleinen Leser werden sich über diese sprachlich und inhaltlich feine Erzählung freuen. Sie werden gepackt sein von der verstehenden Liebe, die aus den Zeilen spricht. Das Büchlein ist mit gut gelungenen, kindertümlichen Zeichnungen hübsch illustriert und kann für Kinder von acht Jahren an empfohlen werden.

M. Schär

**Martha Ringier, Der Katzenraffael.** Aus dem Leben des Katzenmalers Gottfried Mind. SJW-Heft Nr. 325. 50 Rp.

Von der armseligen Hütte seiner Eltern in Worblauen läuft der schwachbegabte Friedli Mind mit einem bettelnden Mädchen ziellos davon. Auf dem Neuhof Pestalozzis finden die beiden Aufnahme. Doch auch dem warmen Menschenfreund und Waisenvater gelingt es nicht, das verstockte Herz Friedlis zu gewinnen, noch ihm etwas beizubringen. Auch hier läuft der Knabe, dessen ganzer Lebensinhalt darin besteht, sich mit Katzen abzugeben und sie mit seinem Zeichenstift auf Papier zu bannen, davon. Beim Berner Maler Siegmund Freudenberger findet er endlich ein Heim, weil der Maler das in ihm schlummernde Talent, seine Frau aber die in ihm schlummernde Einnahmequelle entdeckt haben. So wird der Junge hier ausgenützt. Sein Ruf reicht bis nach Paris, aus welcher Stadt ihn die Malerin Lebrun auf ihrer Durchreise besucht, um das Wunder, den Katzenmaler mit seiner abschreckenden Gestalt zu sehen, und um gleichzeitig einige seiner Werke billig zu erwerben. Von diesem Ruhm merkt Friedli nichts, muss er doch bis zu seinem Lebensende mit den ausgetragenen Kleidern seines Meisters und einem ihm zu kleinen Kinderbett vorlieb nehmen. Ein von der Obrigkeit befohlener Katzenmord in Bern bricht das Herz Friedlis vollständig und leitet eine Krankheit ein, die mit dem erlösenden Tod endet. Im Angesicht des Todes spricht er vom Jenseits: «Dort spottet keiner über den Friedli.»

Das Heftchen, das mit Bildern des Katzenraffael schön geschmückt ist, eignet sich im Unterricht sehr gut, um den Kindern einmal zu zeigen, dass auch der geistig Arme Qualitäten besitzen kann, ja dass manch einer von ihnen wertvoller sein kann als der Vollsinnige. *F. Brügger*

**Adolf Heizmann, Kampf um Augusta Raurika.** SJW-Heft Nr. 331. 50 Rp.

Die Geschichte führt uns in die bewegten Zeiten der Alamanneneinfälle. Das Herrenvolk der Römer beutet die arme einheimische Bevölkerung aus, so dass diese oft die germanischen Eindringlinge als Befreier ersehnt. Die ausgedienten römischen Legionäre führen ein faules Prasserleben bei Spiel und Trunk. Dass die verweichlichten Römer dem Germanenansturm nicht standzuhalten vermochten, ist leicht begreiflich. Daneben wird uns das etwas stark idealisierte Freundschaftsidyll des Römers Claudio mit dem Einheimischen Wacho geschildert.

Junge Leser, die gerne in der Geschichte vergangener Zeiten stöbern, werden das Heft mit Gewinn lesen.

*H. Junker*

**F. Behounek, Schiffbruch im Luftmeer.** Dem Buche « Sieben Wochen auf der Eisscholle » nacherzählt, von Fritz Rutishauser. SJW-Heft Nr. 336. Preis: 50 Rp.

Nach einer kurzen Einführung über die Bedeutung Spitzbergens als Stützpunkt für die Polarforschung und die Polarflüge werden in diesem Heft die wichtigsten Erlebnisse der Nobile-Expedition 1926 zur Erforschung des Nordpols zusammenfassend nacherzählt. Das gasgefüllte Luftschiff « Italia » musste infolge Gasverlust auf dem Eis notlanden, wodurch die Besatzung in eine ganz ungemütliche Situation versetzt wurde. Wir erfahren, wie nach verschiedenen Misserfolgen und Enttäuschungen nach sieben banger Wochen schliesslich doch die Rettung durch Flugzeuge gelang.

*J. Sterchi*

**Evangelische Jugendhefte,** herausgegeben vom Schweizerischen Evangelischen Schulverein. Zwingli-Verlag, Zürich.

Da die Schulen des Kantons Zürich keine eigentliche Kinderbibel besitzen, erwuchs dort das Bedürfnis, ausserhalb derselben billige Hefte zu schaffen, welche biblische Stoffe in kindertümlicher Form darbieten.

Die ersten Hefte die uns vorliegen, wenden sich zum Teil an die Unterstufe (« Joseph der Träumer », « Pharaon erhöht Joseph » von G. v. Goltz), zum Teil an die Oberstufe (« Petrus », « Der Fels », von A. Zollinger).

Sie wollen die anschauliche, ausmalende Erzählung durch den Lehrer nicht ersetzen und werden unseres Erachtens denn auch ohne eine solche Verlebendigung kaum eine tiefere Wirkung ausüben vermögen. Bei der Josephsgeschichte stehen dem die Schwierigkeit des Stoffes sowie sprachliche Unzulänglichkeiten entgegen, bei der Petrusgeschichte das äusserlich-mosaikartige des Aufbaus.

*O. Burri*

### IX. Bücher für den Unterricht

**Emanuel Riggenbach, Reigenspiele.** Paul Haupt, Bern. Fr. 2.40.

Diese kleinen Reigenspiele sind sprachlich klar und einfach gefasst. Die rhythmisch beschwingten Verse locken zur Erfindung eigener Melodien. Die Handlungen, dem Lebenskreise des Kindes entnommen, regen dasselbe zu eigenem Tun an: Es möchte und darf Theater spielen! Die Lehrerin wird, dem Können der Klasse entsprechend, kleine Reigen und Lieder mit den Schülern erarbeiten und in die Aufführungen einflechten.

Die einzelnen Spiele eignen sich für 9-10jährige Kinder; es können sich aber auch jüngere Kinder beteiligen, wo Reigen und Liedlein eingestreut werden. *Sehr empfehlenswert!*

*Elsa Kümmerli*

**Paul Erismann, Kleine Geschichten** zum Vor- und Nacherzählen. Gesammelt und zum Gebrauch in Schule und Haus neu gestaltet von P. Erismann. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Broschiert Fr. 5.-.

Viele dieser kleinen Geschichten sind recht alt und deshalb bekannt. Als Stoffsammlung für den Lehrer mögen sie willkommen sein. Sie eignen sich gut als Aufgaben zum Nacherzählen durch die Schüler. Kinder vom 10. Jahre an werden die meisten der vorliegenden Geschichten verstehen.

*Ferndriger*

**Erich Fischer, Dur und Moll.** Ein lustig lehrhaftes Singspiel für zwei kleine Chöre, begleitet von Klavier oder drei Geigen. Musikverlag zum Pelikan, Zürich. Fr. 2.10.

Dieses kleine Singspiel stellt den Versuch dar, ein Stück elementarer Musiktheorie als Erlebnisunterricht zu gestalten.

Die Worte geben auf kindertümliche Weise dem Wesen des Mollcharakters Ausdruck. Die Melodie ist sangbar, einfach und in sauberer Linienführung gehalten. Die Harmonisierung ist etwas ärmlich geraten. Der Rhythmus lädt zum Reigen ein. Zwei Bewegungschöre singen abwechselungsweise die selbe Melodie in Dur und in Moll. Schliesslich treffen sich die beiden musikalischen « Gegner » in einem gemeinsam getanzten Walzer, und froh klingt das Spiel aus: « Seht, so geht es wundervoll: einmal Dur und einmal Moll. » Das Werklein eignet sich zur Aufführung in kleinen oder grösseren Gruppen. Wo immer junge Menschen in das Wesen der Dur- und Molltonarten eingeführt werden, wird der Unterricht durch die wenig äusseren Aufwand verlangende Aufführung von « Dur und Moll » bereichert, die Freude am Musizieren geweckt und das Ohr mit den vorerst fremd anmutenden Moll-Melodien vertraut gemacht.

Von zuständiger Seite wird allerdings dem Werk vorgeworfen, dass es verfehlt sei, wenn der Dur-Tonart nicht die entsprechende Parallel-Moll-Tonart gegenüber gestellt wurde. In diesem Werke entspräche also D-dur nicht d-moll, sondern h-moll.

*Elsa Kümmerli*

**Hans Räber, Aus dem Vogelleben.** Heft 7 der « Lese-Quellen und Übungshefte ». Sonderdruck der « Schulpraxis ». Paul Haupt, Bern. Fr. 1.-, ab 5 Exemplare 70 Rp.

Dieses Büchlein enthält ausgewählte Kapitel aus der Biologie der Vögel mit vielen Angaben und Hinweisen, die man im Lehrbuch nicht findet. Es regt Lehrer und Schüler zur Beobachtung der Vogelwelt an. *Empfohlen!* *J. Sterchi*

### BUCHBESPRECHUNGEN

**Carl Spitteler, Gesammelte Werke.** IX. Band: *Aus der Werkstatt.* Besorgt von Werner Stauffacher. Artemis Verlag, Zürich, 1950. 608 S.

Kein Zweifel: Die vielen Stücke dieses umfangreichen Bandes sind verschiedenen Gewichts. Aber immer wieder, auch in Beiläufigem und Handwerklichem, lugt aus dem Fell die Krallen des Löwen. So findet sich in dem dichterisch unbeholfenen, aber persönlich aufschlussreichen Jugendversuch « Eugenia » die prächtige Stelle:

Wahrheiten gibt es zwei in Abessinien,  
Die eine aus dem Tugendwörterbuch  
Steckt jeder auf den Hut zur Selbstverzierung.  
Die Wahrheit aber, die aus Mut geformt ist,  
Bleibt allerwärts ein äusserst selten Kleinod,  
Doch wo es einmal aufblitzt, wirkt es Wunder.

Über das Wesen der Grösse habe der Erfolg keine Entscheidung, heisst es anderswo, und als hochgemuter Pessimist findet Spitteler, es sei immer ein Gewinn, wenn neben der Skylla eine Charybdis gurgle, man habe dann doch wenigstens eine Auswahl.

Die umfangreichen stilkritischen Arbeiten über das Drama zeugen von umfassender Kenntnis, Schärfe der Beobachtung und Unbestechlichkeit des Urteils. Im Bruchstück « Jesabel »

gewinnt die Lehre Gestalt. Schade, dass Spitteler auf das dramatische Feld nicht einen ganzen Stein geworfen hat.

Die Erzählungen und Skizzen, aus Finnland und Russland vor allem, verraten den überlegenen Beobachter, die Aufsätze zur Zeitgeschichte und zur Musik und Dichtung der Jahrhundertwende den geistreichen Kenner. So überspitzt und eigenwillig manches Urteil ist, anregend bleibt Spitteler immer. Auch sprachlich bietet der Band genussreichen Gewinn. Er ist jedem Liebhaber feingewürzter Kost zu empfehlen.

Karl Wyss

**Carl Spitteler, Olympischer Frühling.** Volksausgabe auf Dünndruckpapier. Artemis Verlag Zürich. 544 S. Gebunden Fr. 12.80.

Ein schmucker, handlicher, leicht in der Tasche zu versorgender und trotzdem gut lesbarer Band, der eine herrliche Fülle des Schönen und Ergreifenden enthält. Möge er die Alten begleiten auf Bergeshöhen und an Meeresstrand und ihnen des Lebens Nachschmack munden lassen; möge er die Jungen weihen zu tapfern Bekennern und trotzigen Jasagern zu dem, was die Seele über die Erbärmlichkeiten des Daseins erhebt! Spittelers Sendung ist noch lange nicht erfüllt; die vorliegende Ausgabe seines Hauptwerkes schafft die Möglichkeit, dass seine ferne Stimme wieder gehört und sein Ruf vernommen wird.

Karl Wyss

**Jeremias Gotthelf, Briefe,** 3. Teil. Bearbeitet von K. Guggisberg und W. Jucker. Bei Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich, 435 S.

Der vorliegende Band bringt Briefe von und an Gotthelf aus den Jahren 1844 bis 1846. Die politische Hochspannung wandelt den stürmischen Neuerer zum leidenschaftlichen Verteidiger des Bewährten; das Zerwürfnis mit Neuhaus endet seine Tätigkeit als Schulkommissär; die dichterische Gestaltungskraft erreicht ihren Höhepunkt. All das spiegelt sich in den äusserst sorgfältig ausgewählten und zuverlässig erklärten Briefen, die zu einem guten Teil nicht von Gotthelf geschrieben, sondern an ihn gerichtet sind. Diese Mischung ist reizvoll und erfrischend. Der Leser lernt in Gotthelf und seinen Freunden, Verwandten, Verlegern und Verehrern eine Schar bedeutender Menschen kennen, deren Äusserungen ein helles Licht auf die damaligen Verhältnisse werfen und das Menschliche in überaus schöner Art in Erscheinung treten lassen. Die Herausgeber haben ihre Aufgabe in vorbildlicher Weise erfüllt und Quellen erschlossen, die von grossem und dauern dem Wert sind.

Karl Wyss

**Erwin Heimann, Der letzte Optimist.** Roman. A. Francke AG., Bern. Fr. 13.50.

Dieser Roman erschien vor zwei Jahren. Seither hat sich das Gesicht der Welt verdüstert: während aus der Ferne noch jenes furchtbare Gewitter nachgrollt, das die Welt erschütterte, heften sich unsere Blicke schon wieder auf die schwarzen Wolken, die, neue Bedrohung ankündigend, am jenseitigen Horizont aufsteigen.

Eine Analyse, ein abgekürztes Gemälde jener ersten furchtbaren Erschütterungen – als ein bleibendes Denkmal ein notwendiges! – hat uns Heimann in seinem Roman geschenkt – und eine Hoffnung dazu auf eine mögliche, optimistische Haltung...

Es gelingt in diesem Werk dem Dichter, die politisch wirksamen Wandlungen des europäischen und schweizerischen Geistes der letzten dreissig Jahre wie im Brennpunkt einer Linse zusammenzufassen.

Was sich hier auf der kleinen Bühne schweizerischer Verhältnisse und in unbeachteten Winkeln der französischen Hauptstadt und Provinz abspielt, wirkt wie eine Verdeutlichung des grossen Welttheaters der zwanziger bis vierziger Jahre, und für den Leser wie eine Klärung eigener Erfahrungen, Hoffnungen, Enttäuschungen aus jener Zeit nach dem Kriegsschluss 1918, deren Himmel, anfänglich von den Hoffnungen auf eine baldige Völkerversöhnung erhellt, sich so bald wieder verdüstern sollte.

Konrad, der Held des Romans, Spross eines alten Bauerngeschlechts, aber erfasst von den neuen Ideen der Völkerversöhnung, war einer von jenen Himmelstürmern, welche, die psychologischen Voraussetzungen einer wahrhaften Ver-

ständigung nicht beachtend, auf zu kurzem Wege das hohe Ziel erreichen wollten. Wie er, der Idealist, in seiner Auflehnung gegen eine herzlos gewordene Welt die Fahne des Pazifismus und der Internationalität erhebt, wie unter den brutalen Schlägen der Weltgeschichte in ihm und einem Kreis Gleichgesinnter die Heimatkräfte erwachen und nun, als etwas Positives erlebt, zu einer neuen Vision des Menschheitslebens führen: wie ihm diese Vision, – vielleicht mehr kaumbewusst, aber dafür um so stärker wirksam – die Kraft gibt, als Einziger und Letzter inmitten einer zusammengebrochenen Umgebung voll innerer Sicherheit in die Zukunft zu schreiben: dies alles ist zwar der Kern des Buches, aber nicht das Ganze.

Um diese kraftvoll gezeichnete Entwicklung herum entfaltet sich das Geschehen in der schweizerischen Heimat und in Europa in einer Fülle und Dichte, die bei dem eher schmalen Bande in Erstaunen setzt. Ein Zug von mit diesem Leben verknüpften Gestalten und Schicksalen erhellt das innere Gefüge des heimatlichen und fremden Lebens, über dem sich die drohenden Wolken des Nationalismus zusammenziehen und entladen.

Das Geheimnis der Dichte aber des Gebotenen ist dies: dass es darin keine Gestalt gibt, die überflüssig wäre, und dass zudem auf keine derselben ein überflüssiger Strich verwendet wurde –, dass also hier, in meisterhafter Art, Wesentliches mit sparsamsten Mitteln, und doch anschaulich und lebendig, gesagt wird.

Deshalb wohl prägen sich einem alle Figuren unauslöschlich ein und erhalten sie über ihre einmalige, individuelle Existenz hinaus eine Bedeutung als Vertreter ganzer Völkerteile und verschiedenster Geisteshaltungen.

Die Prachtsgestalt eines Vater von Arb, voll menschlicher Wärme, aber Vertreter einer Zeit, die sich nicht mehr erneuert, ein Fritz von Arb, nur traditionsgebunden, verhärtet, geistig ausweglos und zerstörerisch, oder der Journalist Karl, der ehrgeizige Streber, menschlich unzugänglich und daher die Erneuerung von der braunen Tyrannei erhoffend, die Typen der Exilierten, der Résistance, besonders auch die Frauengestalten, in ihrem nationalen und menschlichen Charakter fein gegeneinander abgewogen, sie alle dürften allen, welchen sie begegnen, unvergesslich bleiben.

Es wäre verfehlt, die Handlung des Romans oder einzelnes daraus hier anzudeuten. Viel eher ist es am Platze, mit der warmen Empfehlung zu schliessen, ihn selbst in die Hand zu nehmen.

Er bietet mehr als mancher grosse Wälzer und ist auch in dieser Beziehung im besten Sinne schweizerisch. O. Burri

**Emil Ermatinger, Deutsche Dichter.** Zweiter Teil. Vom Beginn des deutschen Idealismus bis zum Ausgang des Realismus. Huber & Co. AG., Frauenfeld, 1949, Band II, 594 Seiten, geb. Fr. 28.–.

Über den I. Band, vom Beginn der Aufklärung bis zu Goethes Tod, handelte eine Besprechung im Schulblatt vom 1. April dieses Jahres. Die dort dargelegten Grundsätze, die den Verfasser bei der Konzeption seines Werkes leiteten, gelten auch für den II. Band. Im Mittelpunkt steht die Biographie des Dichters, gleichsam als Puppe, aus welcher das Werk wie ein bunter Schmetterling hervorgehen soll. Das Werk selber wird keiner Analyse unterzogen, sondern es werden daraus nur die geistesgeschichtlichen Entwicklungslinien blossgelegt. Die Biographien werden bündelweise geboten und mit einer geistesgeschichtlichen Aufschrift als Leitidee versehen. Im Grossen gesehen handelt es sich um die beiden tragenden Pfeiler des deutschen Idealismus, worunter die deutsche Klassik und die Romantik verstanden wird, und des deutschen Realismus mit den Unterabteilungen des Materialismus und Naturalismus. Ausgangspunkt bilden die Gespräche Goethes mit Schiller im Jahre 1794, die als eine Weltwende von der Aufklärung zur Klassik im Zeichen der Kantischen Philosophie gedeutet werden. Zur Auflösung der strengen klassischen Form durch die Romantiker liefert Goethe selbst mit seinem Wilhelm Meister ein von den Romantikern verehrtes Vorbild. Und mit Goethes Tod (1832) setzt das Epigonentum des Realismus ein und, nach Ermatinger, damit der Niedergang der höheren Erlebnisdichtung zur Bildungsdichtung und nach 1870 die Verflachung zur Nachahmungspoesie der Naturalisten.

Nun ist es allerdings nicht so, dass nach dem nie mehr erreichten Vorbild Goethes keine Leistung mehr anerkannt würde. Immer wieder gab es einzelne Dichter, wie etwa Gottlieb, Keller, Meyer, Stifter, Mörike u. a., die aus dem allgemeinen Niedergang wie leuchtende Sterne hervorstrahlten. Da das Buch Ermatingers jedoch ein Buch der Wertung ist, unterzieht der Verfasser ununterbrochen die Dichtung jenen Maßstäben, die er als ewige Wertmesser der Kunst betrachtet. Nach ihm besteht wahre Dichtung « nicht in handwerklich-technischer Virtuosität, nicht in Flucht in ästhetische und philosophische Leerräume, sondern im Geist und in der Liebe als Gehalt starken und tiefen Erlebens ». Demgemäss erscheint ihm die deutsche Dichtung nach 1870 im allgemeinen als ein Werk der Dekadenz, des « Fin de siècle ». Es fehlt ihr entweder der Geist (Naturalisten) oder die Liebe (Skeptiker) oder beides. Und wo uns ein Werk durch seine imponierende Gekonntheit zur Bewunderung hinzureissen vermag, lebt es bei näherem Zusehen nur vom Pathos, der Gebärde, der Feierlichkeit oder der Ästhetik. Der moderne Dichter im Bürgerrock vermag sich nur selten über den Zeitgeist zu erheben und ins Ewige vorzustossen, weil ihm der Glaube an eben dieses Ewige abhanden gekommen ist. Hier berührt sich Ermatinger eng mit den Auffassungen Walter Muschgs in seiner « Tragischen Literaturgeschichte » und auch mit Engels « Was bleibt ? ».

In dieser mutigen Wertung liegt besonders für den Studierenden der wegweisende Vorzug des Buches, aber gleichzeitig auch die Gefahr der schnellen Urteile. Es ist hier nicht der Ort, um insbesondere auf diese Gefahr durch Beispiele näher einzutreten. Allgemein nur möchten wir dem Gefühl Ausdruck geben, dass zuweilen von der anfechtbaren Lebensführung eines Dichters eine gewisse Voreingenommenheit gegenüber dem Werk ausgegangen ist. Jede hohe Leistung trägt ihren sittlichen Maßstab in sich selbst. Das muss uns Schweizern, die wir gerne den Richter zu spielen pflegen, immer wieder gesagt werden.

Das Buch liest sich im übrigen so angenehm wie ein fließender, ereignisreicher Roman und ist völlig frei vom Archivstaub einer ledernen Dichterstatistik. Die Sprache ist einfach, gemeinverständlich und ohne selbstgefällige Geistreichelei.

Beide Bände zusammengekommen bilden das Vermächtnis eines Hochschullehrers an die Literatur studierende Jugend, geschrieben in der offenbaren Absicht, mit der sichtenden Hand der Erfahrung das Gute vom Schlechten zu scheiden und dem Schüler die Merkmale aufzuzeigen, an denen die Sendung der wahren Dichtung erkennbar ist. Ein hohes Verantwortlichkeitsgefühl des Lehrers gegenüber dem Schüler kommt dabei zum Ausdruck, was uns zur Dankbarkeit gegenüber dem Verfasser verpflichtet.

Adolf Schaer-Ris

## NEUE BÜCHER

Besprechung - ohne Verpflichtung - vorbehalten

**Die Ernte.** Schweizerisches Jahrbuch 1951. Fr. Reinhardt AG., Basel. Fr. 7.50.

**Entwurzelte Jugend.** Heft 3, 1950, der « Schweizerischen Zeitschrift für Psychologie ». Hans Huber, Bern. Fr. 5.50.

Angesehene Pädagogen aus dem Kreise der SEPEG (Semaines internationales d'Etudes pour l'Enfance victime de la guerre) stellen in dem 212 Seiten umfassenden Heft ihre Beobachtungen an seelisch entwurzelten Kindern und Jugendlichen dar, schildern Erziehungs- und Behandlungsmethoden, die bei dem Versuche, diese Jugend seelisch wieder einzuliedern, erfolgreich waren. Das Heft ist ein erschütterndes Dokument über die seelische und leibliche Not der Jugend des zweiten Weltkrieges; es ist aber auch ein Zeugnis der vielfältigen Anstrengungen, diese Jugend vor neuer Enttäuschung zu bewahren. \*

**Ernst Gellert, Tonleiterstudien für Violine,** durch zwei Oktaven ohne Lagenwechsel. Pelikan, Zürich. Fr. 2.40.

Das Studium dieser im Quintenzirkel angelegten Dur- und Mollstudien kann vom Schüler begonnen werden, wenn er das Lagenpiel in der Violinschule gerade beendet hat. Die

Studien bewegen sich im Raume von 2 Oktaven. Sie geben Übungsstoff für das Studium der Tonleitern und zerlegten Akkorde.

A. B.

**René Gilsli, Onkel Ferdinand und die Pädagogik.** Schweizer Spiegel, Zürich. Fr. 6.80.

**Karl von Greyerz, Des Christen Morgenstern.** Bibelkunde in Versen. Fr. Reinhardt AG., Basel. Fr. 2.80.

**Helen Guggenbühl, Schweizer Küchenspezialitäten.** Ausgewählte Rezepte aus allen Kantonen. Schweizer Spiegel, Zürich. Fr. 5.40.

**Gertrud Häusermann, Die Fischermädchen.** H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7.80.

**Kurt Held, Mathias und seine Freunde.** Mit Zeichnungen von Hans Strub. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 9.—.

**H. R. Hilty, Sankt Gallen.** Schweizer Heimatbücher, Bd. 35. P. Haupt, Bern. Fr. 3.50.

**Fortunat Huber, Die Glocken der Stadt X und andere Geschichten.** Mit drei Zeichnungen von Hans Aeschbach. Schweizer Spiegel, Zürich. Fr. 11.80.

**Jürg Klages, Lebendige Schönheit.** Ein Tierbuch mit 78 Aufnahmen. Rotapfel, Zürich. Fr. 16.—.

**A. Knigge, Die Kunst, mit Menschen umzugehen.** Neu dargestellt und bearbeitet. Gebr. Riggensbach, Basel, Fr. 3.20.

Es ist eine wahre Kunst, sich nach den Temperamenten, den Neigungen und Ansichten anderer zu richten, sich ungedrungen in den Ton jeder Gesellschaft stimmen zu können, ohne die Eigentümlichkeit seines Charakters aufzugeben, noch wie ein Schmeichler zu wirken. Knigge ist daher so berühmt, ja zu einem Begriff geworden, weil er es verstanden hat, aus seiner eigenen Erfahrung heraus zu sagen, wie die Wesensarten der Menschen rasch erkannt werden können und welche Einstellung zu ihnen am besten anzunehmen ist. \*

**Hektor Küffer, Zehn Gedichte gegen die Zeit.** Hans Feuz, Bern.

**Fritz Müller u. a., Mein Land.** Kleine Staatskunde der Schweiz für Berufs- und Kaufmännische Schulen, Landwirtschafts- und Fortbildungsschulen. Zweite ergänzte Auflage. A. Francke AG., Bern. Fr. 3.20.

**Waldemar Woehl, Kleine Weihnachtslieder-Kantate.** Für dreistimmigen Kinder- oder Frauenchor mit zwei Geigen und Klavier. Pelikan, Zürich. Fr. 2.90.

Die Kantate gliedert sich in 6 Teile: Erwartung, Verkündigung, Geburt, der Engel und die Hirten, fröhliche Weihnachtssinfonia und Schlussgesang. Sie enthält 3 bekannte Weihnachtsmelodien: « O Heiland reiss die Himmel auf », « Kommet, Ihr Hirten » und « Es ist ein Ros' entsprungen ». Die dreistimmigen Sätze sind sehr einfach gehalten, auch die Streicher können von Schülern gespielt werden. Steht ein Bassinstrument zur Verfügung, so kann die Klavierstimme weggelassen werden. Die Aufführung dieser Kantate ermöglicht eine geschlossene und gediegene Schulweihnachtsfeier. Auch für die Weihnachtsfeier von Frauenchören oder der Gemeinde sei sie bestens empfohlen.

A. B.

## MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Die Herausgabe der heutigen Doppelnummer wurde notwendig, um dringende Rückstände noch vor Neujahr und einen Teil der Jugendbuchbesprechungen abmachungsgemäss noch vor Weihnachten veröffentlichen zu können. Zum Ausgleich fällt die Nummer vom 6. Januar 1951 dann aus. Vereinsanzeigen für die Zeit vom 8. bis 13. Januar 1951 müssen deshalb schon in der Nummer vom 30. Dezember erscheinen, d. h. bis spätestens Mittwoch, den 27. Dezember, der Druckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, zugestellt werden.

Für das Klischee «Neues Bergschulhaus Achseten» haben wir dem Verlag der Oberländer Volkszeitung in Spiez zu danken.

## Conférence des présidents des sections de la Société des instituteurs bernois

Samedi, le 25 novembre 1950, à la «Schmiedstube» à Berne

La réunion des présidents des sections de la SIB est toujours l'indice que des questions importantes, intéressant l'ensemble du corps enseignant, sont sur le point d'être résolues, ou qu'elles demandent à être mises en chantier. Il est compréhensible que le Comité cantonal éprouve alors le besoin de consulter les comités des sections; ceux-ci sont ensuite en mesure d'orienter les assemblées de sections, de sorte que les responsabilités reposent sur une assise plus large. En même temps, la conférence permet d'établir les contacts nécessaires entre le Comité cantonal et les députés instituteurs d'une part, puis entre le Comité cantonal et les comités de sections nouvellement élus d'autre part; dans la règle, ces réunions ont donc lieu après le renouvellement des comités de districts.

A la conférence de cette année furent convoqués, comme de coutume, le Bureau de l'Assemblée des délégués, les députés instituteurs, puis comme il y a deux ans, le président et le caissier des sections de la SIB, de la SBMEM et de la SBMG. Etaient également présents à l'assemblée le Comité cantonal de la SIB et les deux rédacteurs de notre organe corporatif. En l'absence du président de l'Assemblée des délégués, M. J. Cueni, retenu chez lui par la maladie, la présidence fut exercée par le collègue Hans Flückiger, Bienne, président du Comité cantonal. M. Albert Berberat, Bienne, fonctionna comme traducteur.

Les objets figurant à l'ordre du jour étaient les suivants: *Questions de traitement et d'assurance. Prestations en nature*: nouvelles estimations, révision. *Commission pédagogique*: propositions de la section d'Interlaken. *Relations entre les sections et le Comité cantonal.*

### Questions de traitement

Le secrétaire central, Dr Karl Wyss, s'exprime comme suit: Par une heureuse coïncidence, la conférence des présidents de sections a lieu cette fois immédiatement après la clôture de la session de novembre du Grand Conseil, au cours de laquelle ont été prises deux décisions importantes pour le corps enseignant. Il s'agit de deux décrets selon lesquels:

1. Le 20% des allocations actuelles de renchérissement sera incorporé au traitement légal.
2. Le 75% du traitement légal ou du traitement selon un règlement communal autonome entrera en considération pour l'assurance.

Le premier décret répond à une demande du personnel de l'Etat et du corps enseignant relative à la stabilisation, et qui est réalisée déjà depuis une année pour le personnel fédéral et pour celui de la ville de Berne.

Le secrétaire central expose en détail pourquoi le personnel de l'Etat a touché jusqu'à présent 32% d'allocations de renchérissement, tandis que le corps enseignant ne recevait que 30%; désormais 20% seront stabilisés, de sorte que les allocations de renchérissement ne représenteront plus, pour le corps enseignant,

que le 10% du traitement. En réalité le corps enseignant n'aurait plus droit qu'à 8,33% d'allocations de renchérissement; lors des pourparlers avec le Directeur de l'instruction publique, il fut toutefois possible d'atteindre 10%, ce qui représente fr. 150.- en moyenne par membre du corps enseignant.

Ce pas ayant été fait, il importait de concentrer tous nos efforts sur le remaniement de la loi sur les traitements. Les travaux préliminaires n'ont avancé que lentement, comme nous l'avons déclaré déjà au cours des deux dernières assemblées des délégués. Aujourd'hui, nous avons atteint un point tel que seuls les chiffres doivent encore être introduits dans cette loi. Mais par le premier décret dont il a été question plus haut, cette partie de la nouvelle loi est également sur le point d'être résolue. Il ne s'agit toutefois pas d'établir ici les échelons des diverses catégories des membres du corps enseignant (instituteurs primaires, institutrices primaires, maîtres secondaires, maîtresses secondaires); ceci a été fait déjà par l'Assemblée des délégués de l'année 1948. Ce que nous devons chercher à obtenir, c'est d'être traités, si possible, de la même manière que le personnel de l'Etat. Nous désirons ici une adaptation et non pas un alignement. Le Dr Wyss explique le pourquoi de cette différence en faisant ressortir la nature particulière de notre tâche, ainsi que notre position dans le canton et dans les communes. La Commission des traitements qui sera chargée par le Comité cantonal de fixer les chiffres qui font encore défaut n'aura, pour les raisons précitées, pas besoin d'être très nombreuse. Elle comprendra le président de l'Assemblée des délégués, le président du Comité cantonal et celui du Comité directeur de la SIB, l'ancien président du Comité cantonal, le président de la SBMEM, les représentants des instituteurs au sein de la Commission extra-parlementaire des experts pour la loi sur les traitements, les membres du Comité directeur de la SIB et le secrétaire central. La commission se mettra incessamment au travail. Dès qu'elle aura terminé ses délibérations, le Comité cantonal en avisera le président de la Commission extra-parlementaire des experts, M. le député Burgdorfer, Schwarzenegg, et le priera d'inviter la commission à prendre position au sujet du projet. Ainsi il serait possible de constituer la Commission parlementaire au cours de la session de février du Grand Conseil; la première lecture pourrait alors avoir lieu au sein de cette autorité en mai, et la deuxième lecture dans la session de novembre. Si ces prévisions se réalisent, il serait possible de soumettre la loi à la votation populaire à la fin de 1951.

Il faudrait, avant tout, profiter de la conjoncture favorable, c'est-à-dire des années de bonnes rentrées d'impôts, afin que la loi soit sous toit au plus tard dans deux ans.

### Questions d'assurance

Rapporteur M. H. Schärli, Berne, président du Comité directeur. Voir à ce sujet page 575 du présent numéro: *Aux membres de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.* Ce communiqué correspond, dans ses grandes lignes, à l'exposé du collègue Schärli.

### Prestations en nature

Cette question est présentée par le collègue *H. Flückiger*, Bienne, président du Comité cantonal. La période d'estimation arrive à échéance le 31 décembre 1952. Le 1<sup>er</sup> juillet de la même année, les Comités de sections, renouvelés par moitiés, entreront en fonction. Cette quasi-coïncidence n'est pas particulièrement favorable. C'est pourquoi le Comité cantonal priera éventuellement la Direction de l'instruction publique de faire procéder à la nouvelle estimation des prestations en nature avant le 30 juin 1952. Il faudrait, en tout cas, procéder à temps et à fond aux travaux préliminaires dans les comités des sections, afin que cette fois aussi un pas important soit fait en avant.

Quelle est ici la tâche des comités de sections? Ils doivent avant tout, et sans faire de concessions, veiller à ce que les estimations se fassent conformément aux normes prévues par le règlement de 1920. Nous conseillons aux comités de sections de charger l'un des membres de chaque comité d'étudier le règlement à fond. Ce qui était considéré comme normal en 1920 pour les nouveaux bâtiments et pour les transformations doit être valable encore en 1952 pour tous les logements officiels d'instituteurs.

Il importe de former un *front commun* dans la zone d'activité de chaque section, et de ne jamais perdre de vue le principe selon lequel *les prestations en nature constituent une partie intégrante du traitement*. Où l'estimation fait constater une différence en moins, c'est-à-dire une différence entre la valeur effective et les exigences selon les normes du règlement, il faut absolument tendre au versement d'une indemnité pour moins-value.

Dans l'estimation même, il faut faire la distinction entre *l'estimation des prestations en nature* et *la fixation des versements en espèces* pour les prestations en nature non accordées, et selon les valeurs locales respectives.

Premier point: Nous recommandons aux comités de sections de faire établir à temps, au moyen d'un questionnaire adressé à tous les membres de la section, quels sont les logements mis à disposition qui ne sont pas conformes aux normes, puis de préciser par écrit ce qui n'y correspond pas; le questionnaire de chaque membre devrait être accompagné d'une déclaration selon laquelle le comité de section devient le mandataire de ce membre. Le comité de section devrait porter une attention toute particulière aux logements dont les détenteurs prendront leur retraite au cours de la prochaine période d'estimation (1952/56). Sur la base des données personnelles, les comités de sections devront alors demander à la Commission d'estimation d'examiner les logements insuffisants et de procéder à l'estimation en présence d'un représentant de la section respective. Le représentant du corps enseignant devrait considérer comme un devoir de défendre énergiquement les intérêts des collègues.

Deuxième point: La *détermination du versement en espèces* comme contre-valeur de prestations en nature devrait s'effectuer d'une manière semblable. Il importe, avant tout, de réunir minutieusement les éléments qui permettront de déterminer la valeur locative d'une

habitation conforme aux normes du règlement. Il faudrait veiller aussi à ce que des membres du corps enseignant qui doivent s'installer dans des appartements neufs, et par conséquent coûteux, ne soient pas lésés.

Encore un mot au sujet des cas où des collègues, instituteurs ou institutrices, refusent, pour des raisons qu'il n'est pas indiqué de relever ici, de présenter une requête ou d'exiger une indemnité pour moins-value. Que les comités de sections n'hésitent pas, dans les cas de ce genre, à intervenir personnellement auprès de ces timides ou timorés, pour leur faire comprendre les conséquences néfastes de leur comportement. Il faudra malheureusement aussi compter ici et là, quand les indemnités pour moins-value auront été fixées, avec des «chocs en retour». Nous examinerons, en temps opportun, ce qu'il y aura à faire dans ces cas-là. Nous devons nous rendre compte qu'il ne nous est pas possible d'éliminer du jour au lendemain tout ce qui n'est pas parfait. Mais si au cours de chaque période d'estimation nous faisons un bon pas en avant – et nous savons que nous pouvons compter en cette circonstance sur l'appui de la Direction de l'instruction publique –, le moment viendra où les habitations officielles correspondront aux normes du règlement et seront dignes d'un instituteur. *Aujourd'hui, il y a encore trop de logements qui sont absolument indignes d'un instituteur ou d'une institutrice*. Il faut ici aussi de la persévérance et de la bonne volonté pour parvenir au but.

### Commission pédagogique

Bien que cette question touche essentiellement l'Ancien canton, elle n'est pas sans intérêt pour les collègues du Jura; c'est pourquoi nous en donnons un résumé ici. On déclare dans certains milieux, rapporte le secrétaire Wyss, que la Commission pédagogique de l'Ancien canton se renouvelle «par inceste», et qu'il est nécessaire de lui infuser un sang nouveau! La solution qui s'impose est un nouveau mode d'élection. La *section d'Interlaken* fait, à ce sujet, les propositions suivantes:

1. La Commission pédagogique est élue par les sections et ne se renouvelle plus par elle-même.
2. La Commission pédagogique doit être élargie pour être capable de recueillir et traiter les propositions du corps enseignant de tous les degrés (y compris le corps enseignant des établissements d'éducation). Il lui appartient d'élaborer des propositions définitives et de les soutenir auprès des autorités compétentes.
3. La Commission pédagogique forme des commissions régionales. Les présidents de ces commissions forment un comité pédagogique cantonal équivalent au Comité cantonal de la SIB.

Le Comité cantonal invite les comités de districts à présenter et discuter cette question au sein des sections, et à en présenter le pour et le contre dans notre journal; il se réserve de prendre aussi position par la suite. Cette question pourrait figurer, pour éclaircissements, au programme de travail de l'Assemblée des délégués de 1951, et une solution définitive lui serait donnée dans celle de 1952.

Le collègue *Fink*, Berne, rédacteur du «*Berner Schulblatt*», rapporte ensuite, à la demande du Comité can-

tonal, et sur désir exprimé par la Commission des cours de perfectionnement, constituée par la Direction de l'instruction publique, sur les

### Cours de perfectionnement pour instituteurs

La « Feuille officielle scolaire » et « L'Ecole Bernoise » présenteront, d'une manière approfondie, à la fin de janvier 1951, un aspect des cours de perfectionnement pour instituteurs, ainsi que les conditions à remplir pour bénéficier des subsides de l'Etat. C'est la raison pour laquelle nous pouvons nous dispenser de développer cette question ici.

### Questions, réponses, suggestions

Le député au Grand Conseil *Burren*, Steffisburg, reconnaît que nous avons fait un bon pas en avant; nous n'osons toutefois pas nous arrêter en chemin et devons mettre la loi sur les traitements sous toit aussi rapidement que possible. Une question qui ne nous paraît pas encore éclaircie, déclare-t-il, est la suivante: Comment les logements officiels seront-ils estimés, c'est-à-dire quel sera le rapport entre la valeur au point de vue fiscal et la valeur d'assurance? Il faudrait qu'à l'avenir les organes de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois fixent la valeur des prestations en nature; mais ceci devrait se faire en collaboration avec la Commission d'estimation.

Le même collègue se demande si par le système d'assurance actuel – assurance au 75% du traitement légal plus rente de l'AVS – la veuve et les enfants ne se trouveraient pas dans une situation fort difficile en cas de décès prématuré d'un assuré.

Le secrétaire central *Wyss* répond: L'estimation par le fisc du logement officiel ne correspond ni à celle de la Commission d'estimation, ni à celle de la Caisse d'assurance. Les commissions des impôts jugent d'une façon absolument indépendante et procèdent à l'estimation d'après leurs propres normes, et nous n'y pouvons rien. Le président *Hans Flückiger* ajoute que la Caisse d'assurance n'estime pas chaque logement isolément, mais divise l'étendue du canton en zones à l'intérieur desquelles tous les logements ont la même valeur d'assurance.

Le collègue *Freiburghaus*, Landiswil: La question des prestations en nature est très importante pour le corps enseignant de la campagne; c'est pourquoi elle devrait être traitée à temps et à fond par les sections. Dans les communes à faible capacité financière, il est fort difficile d'exiger des rénovations ou des indemnités pour moins-value. Ce problème peut déterminer chez l'instituteur un conflit de conscience lorsqu'il sait que la commune n'a pas les fonds nécessaires et ne pourrait les trouver qu'en augmentant encore les impôts. Or, une élévation d'impôt, dans une commune à faibles ressources, et souvent obérée, touche durement les contribuables. Comme les charges fiscales varient d'un endroit à l'autre (dans une commune, l'instituteur paye fr. 25.– d'impôt communal pour un revenu imposable de fr. 4800.–, et dans une autre fr. 600.– pour une même revenu), il faudrait pouvoir verser une aide aux communes obérées par une compensation émanant de l'Etat.

Les députés *Landry*, La Heutte, et *Burren*, Steffisburg, voient ici un seul remède: supprimer les prestations

en nature et incorporer leur valeur dans le traitement. Le collègue *Burren* déclare que le député *Neuenschwander*, Oberdiessbach, a fait, à la fin de la session d'automne du Grand Conseil, la proposition de supprimer les prestations en nature dans tout le canton. M. le conseiller d'Etat *Feldmann* a accepté cette suggestion pour examen.

Le secrétaire central *Wyss* répond: Le collègue *Freiburghaus* a touché un point sensible. Nous sommes heureux de constater ici que non seulement la Direction de l'instruction publique, mais aussi tout le gouvernement et le Grand Conseil font preuve d'une grande compréhension pour cette question. C'est ainsi que le Directeur de l'instruction publique nous en a parlé spontanément au cours d'un entretien que nous avons eu avec lui récemment. Celui qui parcourt le rapport sur la gestion de la Direction de l'instruction publique pour l'année dernière peut se rendre compte que les contributions de l'Etat pour les constructions de bâtiments d'école et pour les logements d'instituteurs ont beaucoup augmenté au cours des dernières années. L'aide aux communes dans la gêne, dont il a été question plus haut, est pour l'Etat une question d'une grande importance. Nous y voyons cependant une grande difficulté: dans la lutte pour la défense de nos intérêts, nous ne pouvons et ne voulons pas porter atteinte à la liberté des communes. Tous nos efforts doivent tendre à surmonter ces difficultés. Nous entendons travailler de toutes nos forces et, armés de patience, nous atteindrons le but sûrement, même si ce n'est que graduellement.

Quant à la suppression des prestations en nature, proposée par les collègues *Landry* et *Burren*, M. *Wyss* répond: Les membres de la SIB se sont prononcés, il y a quelques années, en votation générale, à une forte majorité, pour le maintien du statu quo. Nous sommes d'avis que cette décision ne saurait être modifiée du jour au lendemain; nous ne pouvons suivre qu'une voie droite.

Le député *Müller*, Herzogenbuchsee: Il a déjà été question souvent au Grand Conseil d'une compensation fiscale en faveur des communes pauvres; il existe à cet effet un fonds que l'on continue d'alimenter. La Direction des finances n'entend cependant pas y toucher pour l'instant, car il doit encore être accru en prévision de temps plus difficiles.

### Relations entre les sections et le Comité cantonal

Le secrétaire central et le président du Comité cantonal doivent constater que les relations entre les organes directeurs et les sections ne sont pas encore ce qu'elles devraient être; pendant la guerre et immédiatement après, c'était compréhensible. Mais depuis lors la situation a plutôt empiré. Il y a constamment du sable dans les rouages, et le mécanisme grince. Ainsi, à l'heure actuelle, nous ne sommes pas encore en mesure de faire imprimer la liste des comités, bien qu'au début de l'année nous ayons établi des lignes directrices détaillées pour les nouvelles élections; si l'on en avait tenu compte partout, nous aurions eu la liste complète, prête à l'impression, à la fin de juin. Il nous manque encore aujourd'hui la nomination d'un membre du Comité can-

tonal, ainsi que les compositions des comités de quelques sections.

Nous devons constater en outre que les cotisations des membres ne nous sont pas remises à temps par tous les caissiers de sections; les publications qui s'y rapportent paraissent pourtant très tôt dans «L'Ecole Bernoise», et les versements pourraient s'effectuer au moment voulu.

Enfin nous invitons, une fois de plus, les comités de sections à engager les instituteurs nouvellement élus – y compris les instituteurs des établissements – à demander leur admission dans la SIB, à les convoquer à la première assemblée et à leur souhaiter à cette occasion la bienvenue.

A plusieurs reprises déjà il a été déclaré dans les assemblées des délégués de la SIB que les relations entre collègues laissent parfois à désirer. Il importe d'ouvrir l'œil et de tendre l'oreille, afin de mettre en garde les collègues qui, par leur conduite, dans l'exercice de leurs fonctions ou en dehors, se mettent eux-mêmes en danger. Nous devons malheureusement enregistrer ces derniers temps des plaintes au sujet de jeunes collègues surtout; ce sont avant tout des plaintes relatives à une ignorance du sentiment du devoir, et une fausse conception de la profession, puis çà et là aussi à des atteintes portées à la morale. Nous prions les comités de sections de vérifier les bruits qui parviennent à leurs oreilles et d'avertir à temps ceux qui sont menacés. Si nous voulons résoudre les grandes tâches dont nous avons parlé aujourd'hui, si nous désirons que le peuple et les autorités prêtent une attention bienveillante à nos soucis et à nos besoins, nous devons nous-mêmes veiller à ce que le terrain soit bien préparé.

#### Divers et imprévu

Si les Droits de l'homme formulés par l'Unesco, déclare le *secrétaire central Wyss*, ne doivent pas rester lettre morte, il faut que la jeunesse aussi en ait connaissance. C'est par l'école que nous y parviendrons le plus aisément, et c'est la raison pour laquelle la Commission suisse pour l'Unesco s'est adressée au corps enseignant, pour l'inviter à faire des Droits de l'homme le sujet de conversations au cours des leçons, puis de l'informer des résultats obtenus (à remettre au Comité cantonal à l'intention du Comité central de la SSI). Mais une orientation du corps enseignant sera préalablement nécessaire; le Comité cantonal est en mesure d'indiquer des conférenciers aux sections.

Le collègue *Aeschlimann*, Thoune, signale les inconvénients résultant du fait que – particulièrement pendant les vacances – la «Feuille officielle scolaire» n'est plus distribuée personnellement, mais remise en bloc, par localité, aux proviseurs des écoles qui procèdent à la distribution. Il est invité à recueillir les doléances des sections à ce sujet, à l'intention du Comité cantonal, qui les examinera et les transmettra à qui de droit.

Le collègue *Christen*, de la section de Trachselwald, a entendu dire que le nouveau registre scolaire est fort compliqué. Faut-il y voir une méfiance vis-à-vis du corps enseignant, ou bien veut-on simplement rendre plus laborieux le travail de l'instituteur? Le Comité cantonal est disposé à examiner cette question.

Il est 17 heures. Le président de la conférence peut déclarer close l'assemblée; il adresse ses meilleurs remerciements à l'assistance pour l'intérêt qu'elle a manifesté aux problèmes présentés, et pour la part active qu'elle a prise aux délibérations.

F. et B.

### Aux membres de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois

Le 22 novembre 1950, le Grand Conseil a approuvé le projet de décret concernant *l'assurance des membres du corps enseignant des communes avec règlement des traitements en propre, l'assurance de l'augmentation de la valeur des prestations en nature aux instituteurs et aux institutrices primaires et l'assurance de la compensation de la valeur des prestations en nature aux maîtres d'écoles secondaires*. La mise au point de ces questions mentionnées déjà dans notre rapport de gestion de 1949 a donc pu être réalisée.

Cet ajustement des traitements assurés s'effectuera par analogie à celui adopté par la Caisse de prévoyance du personnel de l'Etat. Les traitements légaux ainsi que les traitements assurés ont subi plusieurs augmentations fixes. Il en résulte que le taux assuré des traitements effectifs est assez dissemblable.

L'examen approfondi du problème a démontré que nous n'aurons une égalité pour nos membres que quand nous leur assurerons un taux unique de leur gain effectif, tout en éliminant l'assurance des allocations pour enfants. Ce taux a été fixé à 75%. Si le traitement assuré dépasse maintenant déjà 75%, il ne subira pas de changement, l'assuré restant au bénéfice de la situation acquise. Ce sera le cas pour la plupart des institutrices et les jeunes instituteurs, en raison de l'incorporation des augmentations fixes précédentes dans leurs traitements assurés.

Pour les *maîtresses d'ouvrages*, une augmentation du traitement assuré n'aura lieu que lorsqu'elles détiennent *5 classes d'ouvrages ou plus*. Une maîtresse d'ouvrages touchant pour 5 classes et plus son traitement selon la loi concernant les traitements du corps enseignant des écoles primaires et moyennes, bénéficiera d'une augmentation de son traitement assuré de *40 francs par classe*. Les maîtresses d'ouvrages dans les communes avec règlement des traitements en propre seront assurées comme les autres membres du corps enseignant au taux de 75% de leur gain effectif.

Les *maîtresses d'enseignement ménager* touchant le traitement des institutrices primaires auront à l'avenir un traitement assuré sur la base de 75% de leur gain effectif, à moins que leur traitement assuré jusqu'à maintenant ne soit plus élevé.

L'augmentation des traitements assurés exige le versement de mensualités dont l'Etat prendra la moitié à sa charge. Etant donné que la caisse des instituteurs primaires compte beaucoup de membres âgés, le nombre des mensualités a dû être augmenté en conséquence. Pour les membres de la caisse des maîtres aux écoles moyennes, les mensualités sont les mêmes que lors de la dernière augmentation des traitements au 1<sup>er</sup> janvier 1949. De même, les mensualités des maîtresses

d'ouvrages et des maîtresses d'enseignement ménager ont été échelonnées suivant leur âge.

Par décision de la commission d'administration de de notre caisse du 25 novembre 1950, le nombre des mensualités à verser par nos membres a été déterminé comme suit:

*Nombre des mensualités des assurés*

Groupe d'âge	Caisse des instituteurs primaires	Caisse des maîtres aux écoles moyennes	Caisse des maîtresses d'ouvrages
20-29	8	8	5
30-39	10	10	7
40-49	12	12	9
50-59	15	14	11
60 et plus	18	16	14

Il convient de préciser que les augmentations de traitements qui pourraient intervenir aux termes du décret du 22 novembre 1950 concernant la *détermination nouvelles des traitements et des allocations de renchérissement au corps enseignant des écoles primaires et moyennes* seront assurées en tenant compte des mêmes principes.

A moins qu'un membre préfère le paiement au comptant, les mensualités seront échelonnées comme suit:

les montants jusqu'à Fr. 300.- sur 12 mois  
 » » de Fr. 301.- à Fr. 600.- » 24 »  
 » » de plus de Fr. 600.- » 36 »

La moitié des mensualités tombant à la charge de l'Etat s'élève à

Fr. 517 000.- pour la Caisse des instituteurs primaires,  
 » 220 000.- » » » » maîtres aux écoles moyennes,  
 » 45 000.- » » » » maîtresses d'ouvrages.

Il sera impossible au bureau de la caisse d'effectuer tous les calculs jusqu'au 1<sup>er</sup> janvier 1951, étant donné qu'il ne pourra se procurer les données nécessaires que dans le courant du mois de décembre 1950. Nous prions nos membres de prendre note que dans tous les cas où les nouveaux calculs ne pourront être effectués qu'après le 1<sup>er</sup> janvier 1951, la prime ordinaire sera perçue sur l'ancien traitement assuré; l'égalisation sera répartie sur le reste de l'année 1951.

Berne, le 2 décembre 1950.

*Caisse d'assurance des instituteurs bernois :*  
 Alder

## Des croyants et des incroyants

*De Pascal à M. Camus*

(Suite et fin)

Avant de se vouloir le restaurateur de la foi, Chateaubriand avait subi l'influence du XVIII<sup>e</sup> siècle; mais la mort de sa mère et de sa sœur lui fait pousser le cri: «J'ai pleuré et j'ai cru.» Son «Génie du christianisme» ne se lit plus très facilement, c'est un parc trop magnifique où la hache n'a pas assez émondé et où les raisonnements serrés sont trop rares.

Le malheur de Lamennais qu'un pape allait faire cardinal et qu'un autre condamne c'est d'avoir eu les révoltes et l'entêtement d'un apôtre social; sans doute, si Lamartine et Hugo ne l'avaient pas connu, Jocelyn ni l'évêque Myriel, qui empruntent quelques-uns de

ses traits, ne nous toucheraient autant; mais peut-être trouvait-on un peu fort, à l'époque, son «va droit à Dieu sans écouter les hommes», qui visait non seulement l'état-Dieu mais aussi le clergé. Tel passage de «Paroles d'un croyant» révèle le prophète qui dénonce les intrigues abominables des sept hommes maudits pour gagner à leur cause de mort les prêtres mêmes du Christ.

Stendhal, marqué par trois amours, Napoléon I<sup>er</sup>, l'Italie et la recherche du petit fait vrai, s'exprime parfois avec un détachement agaçant: «Souffrir pour la foi était à la mode en Afrique vers l'an 204 - écrit-il dans «Promenades dans Rome»; il paraît que ces moments de passion profonde, d'insensibilité et d'extase se sont souvent reproduits dans ces épidémies d'enthousiasme dont on trouve tant de traces dans l'histoire.» Quant à Flaubert qui décrit si drôlement le bonhomme Homais disciple du Jean-Jacques de la profession de foi du vicaire savoyard, il ne faut pas oublier que son Saint Antoine, immédiatement après la dernière tentation, a reçu la grâce.

On abuse aujourd'hui du terme de «la condition humaine» en oubliant que c'est le romantisme qui, le premier, a mis le doigt sur la douleur de la condition humaine; alors, tout en restant croyant, le poète proteste contre le chaos du monde et il appelle de ses vœux l'intervention de Dieu (Lamartine, «Dieu» dans les «Méditations poétiques»); ou bien il s'étonne que la divinité soit impuissante à marquer l'humanité tout entière de sa force d'amour, le doute et le mal l'emportant encore sur la certitude et l'espoir:

«Quand les dieux veulent bien s'abattre sur les mondes,  
 Il n'y doivent laisser que des traces profondes.»

(Vigny, «le Mont des oliviers» dans les «Destinées».) Ou bien encore il reconnaît l'insuffisance de la religion «avortement du rêve humain devant l'être et le firmament», et il propose à la créature de proclamer avant toute chose l'existence du créateur, visible aussi dans l'idéal, le devoir, la raison, la science (Hugo, dans «Religions et religion»). Satan même paraît accablé, et un jour viendra où Dieu pardonnera au révolté. (Hugo, dans «La fin de Satan.»)

Le cas de Balzac est assez curieux; il tenait beaucoup, semble-t-il, à son «Séraphita» (Séraphitus - Séraphita, androgyne), ange né d'un homme et d'une femme déjà supérieurs par leur pureté; «Dieu n'a point créé d'anges - écrit-il -, il n'en existe point qui n'ait été homme sur la terre. La terre est ainsi la pépinière du Ciel.» Séraphita qui a inspiré un grand amour à Minna et à Wilfrid les quitte pour le ciel, persuadé que, de l'union de ces deux amis, il va naître un ange et qu'ainsi il sera possible peu à peu à l'humanité de s'élever à un état qui l'arrache aux conséquences du péché originel. C'est un visionnaire du XVIII<sup>e</sup> siècle, le Suédois Swedenborg, qui a dirigé la pensée balzacienne dans ce domaine, Balzac aimant les hommes sublimes «qui n'ont pas mis le pied dans la boue de la vie».

Des grands poètes, Baudelaire mort en 1867 et Lautréamont à la course si brève de 24 ans arrêtée en 1870, il y aurait beaucoup à dire car la poésie moderne respire encore leur souffle. Comme dans d'autres œuvres romantiques, «Les chants de Maldoror» de Lautréamont mettent en scène un ange déchu dressé contre Dieu

mais qui pourtant «éprouve le besoin de l'infini» sans pouvoir le contenter. «Les fleurs du mal» de Baudelaire nous font descendre aussi dans un monde terrible qui veut être connu même s'il paraît d'abord irréel, irrationnel; le poète sait bien qu'il se perd lui-même et qu'il est son propre bourreau, mais par ce détour qui le livre à «l'ennemi» et qui fait de lui «le mauvais moine» il va peut-être retrouver Dieu.

Deux philosophes, pourtant indépendants l'un de l'autre, ont des vues qui se rejoignent: Comte et Renan; la science leur paraît magnifique dans ses promesses. Le positivisme de Comte, disciple de saint Simon, pense que l'esprit humain peut «renoncer à chercher l'origine et la destination de l'univers». Dans ses «Paroles de Renan à un adolescent», Romain Rolland précise le souvenir d'une rencontre avec le maître réputé: «J'emporte en moi l'image d'un stoïcien qui est aussi un épicurien, un pessimiste-optimiste, un homme qui croit et qui doute, un vrai homme, un homme vrai, je songe à l'outrecuidance de ceux qui s'évertuent à faire tenir dans la formule d'un parti ou d'une école cette harmonie de contradictoires.» Malgré cette pensée multiforme, Renan, persuadé que la science réalisera Dieu et que les savants (en possession des derniers grands secrets de la planète) dirigeront finalement le monde, nous a laissé des définitions frappantes de Dieu: «Dieu, c'est lui qui est, et tout le reste qui paraît être»; «c'est en Dieu que l'homme est immortel».

L'écrivain peut souvent être mal compris parce que le lecteur le découvre sous l'un ou l'autre de ses multiples aspects. Tel est le cas de Bloy (1846-1917) qui se montre à la fois homme de combat et homme de contemplation. On lui a reproché ses violences, ses colères, ses charges à fond contre l'injustice sociale et les exploités; mais c'est qu'il voulait se mettre «en communion d'impatience» avec les victimes, se faire pauvre et mendiant, afin de se rapprocher du Seigneur. Il ne cache pas ses faiblesses, mais il se relève par sa tristesse de ne pas être un saint et parce que, pendant quarante ans, il a parlé de « Quelqu'un qui doit venir sans être attendu ». C'est dans « Le sang du pauvre », paru en 1909, un des plus importants ouvrages de Bloy, que l'homme de bien est comparé à une plante dont la fleur serait l'homme de mal.

L'histoire et le temps sont aussi vus d'une façon tout originale par le prophète Bloy; quand il dit: «Nous sommes toujours au XV<sup>e</sup> siècle, comme au X<sup>e</sup>, comme à l'heure centrale de l'immolation du calvaire, comme avant la venue du Christ», il entend souligner, parmi les événements, l'incarnation promise et accomplie. Quant au temps, il sépare l'homme de Dieu: «Dans la douleur et dans la joie nous croyons que le temps est quelque chose et il n'est rien, puisqu'il n'existe pas pour Dieu. Il ne devrait donc pas exister pour nous.»

Solitude de Bloy, solitude de Bernanos aussi (1888-1948). Bernanos est encore un chrétien qui obéit à sa mission et souffre de la tiédeur et de la médiocrité des disciples lointains du Maître; il refuse les honneurs qu'on lui offre et proteste tout seul, même à la place des grands évêques, contre les paroisses mortes et les iniquités.

Du Brésil, où il a vécu de 1938 à 1945, il écrivait: «Ce n'est pas ma chanson qui est immortelle, c'est ce que je

chante.» Et à 17 ans déjà une de ses lettres avouait: «Je reconnais plus que jamais que la vie, même avec la gloire, qui est la plus belle chose humaine, est une chose vide et sans saveur quand on n'y mêle pas, toujours, absolument, Dieu.» Le lecteur peut s'étonner, soit dans le «Journal d'un curé de campagne», soit dans «Monsieur Ouine», du nombre des cas examinés; certes les hommes et les types d'hommes sont divers, mais Bernanos ne compose pas d'une façon lâchée, par énumération, non, il veut dénoncer Satan à l'œuvre car il reste persuadé que «la nostalgie de la pureté est plus chère au débauché que la souillure elle-même».

De Claudel (né en 1868) on peut choisir, selon son goût, dans une production abondante. Avant d'être le témoin de Dieu, «le rassembleur de la terre de Dieu», Claudel, descendant de saint Louis, avait été rendu au Christianisme par la lecture de Rimbaud; dès lors, dans ses déplacements de grand diplomate, il pouvait voir que «d'un bout à l'autre de la création, tout ce qu'il y a d'enfants de Dieu, l'église les a cités en témoignage: toutes les races de tous les temps». Les principes de «L'Art poétique» nous renseignent sur les intentions profondes du poète créateur ou même cocréateur; en effet, connaître les êtres et les choses, c'est les faire naître par soi; le monde est donné mais il s'agit de vivre avec lui, de s'en pénétrer pour l'expliquer, le traduire, le donner aux autres. Nous pouvons trouver que Claudel s'est parfois aventuré dangereusement là où même son église ne le suit pas; mais dans un recueil récent de glanures «Présence et prophétie», on lit par exemple une fort belle page sur la conversion, où sont dessinés les deux gestes de l'homme et de Dieu: «Cette découverte, cette provocation de l'homme par Dieu qui a pour réciprocity la recherche de Dieu par l'homme.» M. Rywalski, dans son étude sur «Claudel et la Bible», s'attache à démontrer le caractère biblique de l'art claudélien et rappelle comment le poète invite l'homme à emmagasiner la Bible en lui, car il faut appeler à la vie «cet enfant de Dieu, aveugle, enveloppé et paralysé qui dort au fond de chacun de nous».

Pour que le monde ne soit pas «qu'une immense solitude» et pour ne pas ajouter au mal, Camus (M. Camus, devrait-on dire), né en 1913, ne perd jamais une occasion de magnifier l'homme. Bloy regrettait de ne pas pouvoir être un saint; Camus dans le type du docteur Rieux de «La Peste» nous a donné son idéal de l'homme qui, «ne pouvant être un saint et refusant d'admettre les fléaux, s'efforce cependant d'être un médecin». Une telle position est noble, d'autant plus que l'écrivain cherche en vain la vérité au milieu des vérités insuffisantes qui se présentent. Notre drame se compose de trois personnages: le monde et son silence déraisonnable, la nostalgie humaine et l'absurdité qui surgit de leur tête à tête. Toute cette théorie de l'absurde se lit dans un petit traité paru en 1942, «Le mythe de Sisyphe». Si l'homme est privé d'espoir, va-t-il s'abandonner au suicide? Non, il veut vivre, c'est-à-dire sentir sa vie, sa révolte et sa liberté. Comme le héros de la mythologie, Sisyphe, il voudrait enchaîner la mort, tant il aime la vie et parce qu'il méprise les dieux. La parole d'Œdipe aux yeux crevés, «je juge que tout est bien», l'action répétée de Sisyphe condamné à rouler

son rocher jusqu'au sommet de la pente où il lui échappe pour dévaler, revendiquent toutes deux pour l'homme le droit d'appeler le destin une affaire d'homme. Camus nous ramène à Pascal disant: «La grandeur de l'homme est grande en ce qu'il se connaît misérable», mais il nous laisse entre nos murs absurdes car il est persuadé que «la lutte vers les sommets suffit à remplir un cœur d'homme».

Pierre Barrelet

## NECROLOGIE

### † Fernand Lardon

C'est à 42 ans que notre ami a dû quitter sa famille, ses amis, sa belle situation; impitoyable, la mort annihila les efforts de la science médicale qui, une fois de plus, dut s'avouer vaincue.

Après avoir été diplômé à l'Ecole normale de Porrentruy en 1928, il devint rapidement maître secondaire. Attiré par les sciences, il obtiendra le titre de docteur en chimie, après de fortes études à l'Ecole polytechnique fédérale, études qu'il ne terminera que pendant la guerre.

Pendant la première mobilisation de 1939, Fernand Lardon, qui avait obtenu le grade de premier-lieutenant et fonctionnait comme adjutant de bataillon, fut terrassé par les premières attaques d'une maladie des reins qui devait l'emporter quelque dix ans plus tard.

Un répit d'un lustre donna à notre ancien collègue la satisfaction de mettre sa science au service de la société en travaillant dans une des grandes maisons de l'industrie chimique de Bâle.

Mardi 28 novembre, lors du service religieux précédant l'incinération au Crématoire de Bienne, un ami de promotion salua une dernière fois celui qui ne laisse que des regrets; tout ne fut qu'exemple chez lui pendant ces quatre années de vie commune; son ardeur au travail, sa belle camaraderie, sa conduite toujours si droite surent souvent raviver la flamme vacillante de notre courage. Ses succès ultérieurs ne firent que développer en lui une qualité plus belle encore: sa grande simplicité, que si souvent nous avons appréciée dans nos rencontres.

Si ces rencontres terrestres sont aujourd'hui révolues, notre collègue Lardon nous laisse le souvenir d'un caractère dont la richesse dépasse l'exiguïté de notre pauvre existence.

Qu'il repose en paix!

A. C.

## DIVERS

**Avis de la rédaction.** Le présent numéro paraît sur 32 pages. En revanche, le numéro du 6 janvier sera supprimé.

**Cours de ski réservé au corps enseignant du Jura bernois, les 4/5 janvier 1951 aux Prés d'Orvin.** Direction: E. Monnier, instituteur, Perrefitte; L. Bachmann, instituteur, Bienne. **Ouverture du cours:** Mercredi 3 janvier 1951, à 20 heures, à l'Hôtel des Prés d'Orvin. Départ de l'autocar, place de la Gare, Bienne, à 18 heures. **Licenciement:** Vendredi 5 janvier 1951, à 17 heures. **Indemnités:** deux indemnités journalières de fr. 8.50, deux indemnités de nuit de fr. 5.-, remboursement des frais de voyage III<sup>e</sup> classe, trajet le plus court. **Matériel:** Tenue de sport, skis à traction diagonale, peaux de phoques, farts. Les participants sont priés de se munir

d'un linge de toilette. **Logement et subsistance:** Ils sont assurés d'office par la direction du cours pour tous les participants. Prix fr. 10.- à fr. 11.- par jour, service compris. **Inscriptions:** Elles sont à adresser jusqu'au 25 décembre 1950 à M. L. Bachmann, Bienne, quai du Haut. Il ne sera pas envoyé d'autre avis que le présent programme aux membres de l'AJMG. **Temps incertain:** Le téléphone n° 11 à Bienne renseignera le mercredi 3 janvier 1951, dès 8 heures.

**Pro Juventute.** Avez-vous déjà vos timbres et vos cartes Pro Juventute? Vous pouvez encore en obtenir jusqu'au 31 décembre. Vous n'ignorez certainement pas que le bénéfice de la vente de cette année est destiné à la jeunesse en âge scolaire.

**L'Entraide professionnelle.** a. *Son origine.* L'Entraide professionnelle est une communauté de travail créée en 1948 par l'Entraide aux jeunes par le travail - Le Repuis à Grandson - et le Comité romand d'orientation et d'éducation professionnelle des estropiés et invalides qui s'occupent de l'orientation et de la formation professionnelle des infirmes.

Ces deux étapes parcourues, certains handicapés trouvent difficilement une occupation régulière à des conditions favorables.

L'Entraide professionnelle a pour but de leur procurer du travail. Elle le fait en recherchant les activités pouvant convenir à la préparation reçue et à leurs circonstances personnelles. Elle intervient auprès des patrons pour obtenir leur engagement ou, s'il s'agit de travail à domicile, elle prend le rôle d'employeur, servant alors d'intermédiaire avec l'industrie vis-à-vis de laquelle elle est responsable du travail et de sa bien-facture.

b) *Ses réalisations actuelles.* Cette nouvelle association, encore peu connue, vient de terminer sa période d'essai. Une nouvelle étape en effet est parcourue et une réalisation plus complète de son but est intervenue par l'ouverture d'un petit atelier à l'avenue Davel 1, dans lequel travailleront des infirmes qui peuvent se déplacer.

Cette nouvelle activité est complétée par une organisation de vente, créée pour faciliter l'écoulement des objets fabriqués par les infirmes, soit dans les ateliers du Repuis à Grandson, de Lausanne, ou encore à domicile.

En outre, un service de dactylographie et multicopie est installé dans notre bureau de la rue de Bourg 8, à Lausanne, et nous serons reconnaissants à tous ceux qui voudront bien y penser lors de travaux de ce genre à exécuter.

## BIBLIOGRAPHIE

**Etudes pédagogiques 1950.** Annuaire de l'Instruction publique en Suisse publié sous les auspices de la Conférence romande des chefs de départements de l'Instruction publique, avec l'appui de la Confédération, par L. Jaccard. - Un volume de 188 pages, 15 x 22,5. Librairie Payot, Lausanne. Broché, fr. 6.-.

L'édition de 1950 des Etudes pédagogiques, qui vient de sortir de presse, marque le quarantième anniversaire de la création de l'Annuaire de l'Instruction publique en Suisse. On y trouve tout d'abord des réflexions de M. Pierre Oguey, chef du Département de l'Instruction publique du canton de Vaud, sur l'art essentiellement de transmission que pratique le pédagogue, puis une étude fournie de M. Louis Meylan, professeur à l'Université de Lausanne, sur l'éducation à l'humanité et la conception chrétienne de la personne, où l'auteur montre que la formule pestalozzienne répond encore à notre civilisation actuelle. La question de la nécessité d'un enseignement plus poussé de la philosophie en degré secondaire est abordée par M<sup>lle</sup> Hersch, professeur à Genève. M. Pfulg, directeur de l'Ecole normale de Fribourg, évoque la figure du

Père Girard et son activité, notamment dans le domaine de la formation des maîtres. Viennent ensuite un exposé de MM. Bonny, inspecteur scolaire, et Ischer, professeur à l'Ecole normale de Neuchâtel, relatif à l'histoire et à la réorganisation de l'enseignement de la pédagogie dans le canton de Neuchâtel, et des considérations de M. Bianconi, professeur à l'Ecole normale de Locarno, sur l'enseignement de l'art, moyen d'éveiller et d'affiner la sensibilité des élèves. La troisième partie comporte le compte rendu de la Conférence annuelle des chefs de départements de l'Instruction publique tenue à Sion le 20 juin 1950 et le rapport de M. Chabloy, rédacteur de «L'éducateur», sur le Congrès de la Société pédagogique des 24 et 25 juin 1950 à Lausanne. Les chroniques des cantons romands et alémaniques reflètent, comme d'habitude, les principales activités, manifestations et initiatives qui ont marqué la vie scolaire dans notre pays aux divers degrés de l'enseignement. Enfin, les analyses bibliographiques de M. Chevallaz, toujours appréciées, appellent l'attention sur une dizaine d'ouvrages de psychologie et de pédagogie parus récemment. En fin de l'ouvrage figure la liste des 157 études publiées dans les *Annuaire*s de 1925 à 1950; elles y sont groupées par analogie de matières. Leur énumération suffit à mettre en évidence l'importance des sujets traités dans l'*Annuaire* au cours de ce dernier quart de siècle et à montrer que si cette publication intéresse au premier chef le personnel enseignant, elle peut éclairer tous ceux qui s'occupent de psychologie et de philosophie éducatives.

**Pierre Grellet, La Suisse aux mille horizons.** Illustré de 64 photographies. Couverture dessinée par André Rosselet. N° 50 de la collection Trésors de mon pays. Editions du Griffon, Neuchâtel.

Veille de Noël. Veille de fêtes. Les vitrines des libraires ont allumé leurs feux des grands soirs. Tout au long de l'année qui s'achève, jamais leurs étalages n'ont été aussi complices ni leurs allures si tentatrices. Derniers succès, prix littéraires à odeur d'encre fraîche, livres d'étrennes... Auteurs, artistes, éditeurs, imprimeurs et relieurs se sont mis en frais pour le plaisir des yeux et de l'esprit.

Parmi toutes ces convoitises, les Editions du Griffon ont eu l'heur de placer, cette année, le 50<sup>e</sup> cahier des Trésors de mon pays, la brillante collection créée et dirigée avec élégance par M. Marcel Joray de La Neuveville. Qu'on ait voulu marquer l'événement d'une pierre blanche n'est pas pour nous étonner. Le fascicule double contient 64 illustrations auxquelles on doit de faire, dans sa chambre, le tour du pays. Le choix des photos, la présentation, le panache des vues aériennes s'accordent pour conférer à ce cinquantième livre de la lignée un incontestable prestige. Pierre Grellet, l'auteur d'un nouveau voyage en zigzag a, tout à la fois, parlé du pays de tous les jours et du pays réservé aux seuls yeux qui savent découvrir en s'écartant des chemins bien battus. Lausanne, descendant de la Cité vers le lac, la synthèse de Bâle, vue de la cathédrale, Zurich et la Limmat qui l'a nourri, oui, mais Indemini perdu, Cavajone avec ses Robinsons, Compatsch et le Tyrol, la confrérie de Quinten et de Bauen, la place du village d'Ernen? Et tous ces toits étalés, aigus, d'ardoises ou de vieilles tuiles, toutes ces façades à colombages, peintes ou enluminées et ces 26 000 villages différents groupés autour de 3146 armoiries communales? Et ces physionomies particulières des paysages, des vallées, des bourgs et des cités? Ces mille horizons d'un pays grand comme un mouchoir de poche?

Comme le lecteur ne tarde pas à s'en apercevoir, le 50<sup>e</sup> cahier de cette collection, pour bien marquer sa place, a rompu avec la tradition. Il a voulu récapituler, se présenter sous les dehors d'une vue d'ensemble, sans répéter. Partant des maisons toutes simples, mais caractéristiques, pour arriver aux villes tentaculaires, après avoir esquissé discrète-

ment la gamme des intermédiaires, l'auteur a fait le tour de la Suisse. Il convient de souligner l'originalité de cette réussite et d'en féliciter les artisans.

P.

**Marie-Louise Reymond, Vive le Soleil!** Un volume broché de 219 pages, illustré de 18 figures. Collection Jeunesse. Aux Editions Delachaux et Niestlé S.A., Neuchâtel. Fr. 4.50.

Le petit Patrice a supporté de dures épreuves durant la guerre. Et il en arrive à la constatation suivante: seul le soleil est indestructible; la patrie peut être envahie, mais rien ne bannira les rayons de celui-ci, et, souvent cachés par les nuages, ils sont toujours prêts à disparaître. Aussi l'enfant a-t-il pris pour devise «Vive le Soleil». Son père a disparu, sa mère est à l'hôpital, et lui-même, démuné d'argent, doit quitter la Belgique pour se rendre en Valais, retrouver sa grand-mère. En cours de route, un chef de gare du canton de Vaud lui vient en aide.

Patrice s'engage comme chevrier au-dessus de Salvan. Il s'initie de la sorte aux secrets de la nature, lui qui avait été élevé dans une grande ville. Puis, la saison finie, il réussit à entrer en apprentissage dans une usine genevoise. Là, malgré les jaloux et les malveillants, sa gentillesse et son courage lui valent des protections. Plus tard, un géologue anglais chargé d'une mission en Afrique du Sud l'emmène avec lui en qualité d'aide. Jeté au milieu des éléments, Patrice atteint une terre lointaine; comme en Valais, comme à Genève, il y retrouve l'éternelle lutte entre le bien et le mal et, riche de ses expériences, il regagne sa patrie au moment de la victoire, en travaillant comme marmiton à bord d'un bateau.

Illustré de jolis dessins à la plume, *Vive le Soleil* enthousiasmera les garçons de 12 à 15 ans, à cause des aventures et des voyages de Patrice sur terre, sur mer, dans les airs. Mais il plaira tout autant aux fillettes, grâce à un personnage: celui de la petite Astrid, une camarade de Patrice qui partage les joies et les peines de notre jeune héros.

L. P.

**Lisa Tetzner, Les aventures de Su.** Un contre pour les enfants de 9 à 12 ans. Un volume de 160 pages, avec 38 dessins et couverture illustrée par S. Dawint. A la Baconnière, Neuchâtel. Broché fr. 4.25, cartonné fr. 5.50.

Un drôle de petit bonhomme, Su! Un petit homme de carton aux formes comiques, trouvé par un gamin du quartier et oublié un soir de Noël, en compagnie de la poupée Aglaé, de Longalungabua la girafe et de Jumbo l'éléphant, chez la bonne «voisine-gâteau» qui raconte l'histoire, une histoire apprise de la bouche même de Su. Car cette nuit-là, la bonne dame s'étant soudain réveillée — ou ayant cru se réveiller —, le petit homme de carton se mit à lui parler. Cette nuit-là et les onze suivantes.

Su n'avait pas toujours été en carton. Il vivait autrefois libre et tranquille dans sa tribu, au cœur de l'Afrique, et les animaux de la grande forêt étaient ses amis. Pourquoi s'en alla-t-il un jour loin de son pays? Comment, après un voyage mouvementé à travers la forêt vierge, le désert et la mer, arriva-t-il au pays des hommes blancs? Pourquoi enfin le magicien Toujours-Plus le transforma-t-il en ce jouet qu'il était maintenant incapable de bouger et de parler sauf pendant certaines nuits de l'année?

C'est qu'il détenait un secret, un secret précieux qu'il ne voulait partager qu'avec les animaux, ses amis de la forêt, et avec les enfants, ses amis de la ville. Un secret qui lui valut toutes ses chances et tous ses malheurs... C'est ce qu'il raconta une nuit de Noël et les onze nuits suivantes, et que Lisa Tetzner raconte, à son tour, dans ce livre plein de fantaisie et de délicatesse, animé par des illustrations suggestives.

*Aidez à la Croix-Rouge à Genève!*

## Bernischer Lehrerverein

## Stellvertretungskasse

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1950/51 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektion Bern-Stadt* :
  - für Primarlehrer . . . . . Fr. 17. 50
  - für Primarlehrerinnen . . . . . » 32.—
2. *Sektion Biel-Stadt* :
  - für Primarlehrer . . . . . Fr. 12. 50
  - für Primarlehrerinnen . . . . . » 25.—
3. *Übrige Sektionen* :
  - für Primarlehrer . . . . . Fr. 8.—
  - für Primarlehrerinnen . . . . . » 18.—

Die Kassiere sind gebeten, die Beiträge bis 20. Februar 1951 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheckkonto Nr. III 107) einzusenden.

Laut Beschluss des Kantonalvorstandes des BLV wird der Beitrag der Gewerbelehrer um 50% erhöht, da ihre Stellvertretungskosten etwa 60% mehr betragen, als die der Primarlehrer.

Im Hinblick auf den Rechnungsabschluss bitten wir unsere Mitglieder um pünktliche Einzahlung der Beiträge, damit die Sektionskassiere rechtzeitig abrechnen können.

*Sekretariat des bernischen Lehrervereins*

### An die Darlehensschuldner des Bernischen Lehrervereins

Im Interesse eines rechtzeitigen Rechnungsabschlusses werden die Abzüge für das I. Vierteljahr 1951 statt im März schon im Februar vorgenommen. Gleichzeitig wird der Jahreszins für 1950 abgezogen.

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins*

## Société des Instituteurs bernois

## Caisse de remplacement

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement pour le semestre d'hiver 1950/51. Ce sont les montants suivants:

- 1<sup>o</sup> *Section de Berne-Ville* :
  - pour maîtres primaires . . . . . fr. 17. 50
  - pour maîtresses primaires. . . . . » 32.—
- 2<sup>o</sup> *Section de Bienne-Ville* :
  - pour maîtres primaires . . . . . fr. 12. 50
  - pour maîtresses primaires. . . . . » 25.—
- 3<sup>o</sup> *Autres sections* :
  - pour maîtres primaires . . . . . fr. 8.—
  - pour maîtresses primaires. . . . . » 18.—

Prière de faire parvenir ces montants, jusqu'au 20 février 1951, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n<sup>o</sup> III 107).

Selon décision du comité cantonal de la SIB, la cotisation des maîtres aux écoles professionnelles est augmentée de 50%, leurs frais de remplacement s'élevant de 60% environ en comparaison de ceux des instituteurs primaires.

Vu la clôture des comptes, nous prions nos membres de bien vouloir verser leurs cotisations à temps, afin que les caissiers de section soient en mesure de nous envoyer les décomptes dans le délai fixé.

*Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois*

### Aux débiteurs de prêts de la Société des Instituteurs bernois

Dans l'intérêt d'une rapide liquidation des comptes de l'exercice, les retenues sur le 1<sup>er</sup> trimestre 1951 auront lieu non pas en mars, mais en février déjà. L'intérêt annuel de 1950 sera déduit en même temps.

*Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois*

#### Kantonalvorstand des BLV. Sitzung vom 25. November 1950

1. Der KV und die GK befassten sich vor allem mit **Besoldungs-, Versicherungs- und Naturalienfragen**, worüber an der Präsidentenkonferenz vom 25. November 1950 und im Schulblatt ausführlich berichtet wurde.
2. Eine Eingabe des Lehrerinnenvereins über den **Handarbeitsunterricht an den Seminarinen** wird empfehlend an die Erziehungsdirektion weitergeleitet.
3. Als Mitglieder des **Stiftungsrates der Schulwarte** werden für eine weitere Amtsdauer bestimmt die Herren *Fr. Luginbühl*, Lehrer in Zollikofen, und *W. Schmid*, Sekundarlehrer in Neuenegg.
4. Das Redaktionskomitee wird aufgefordert, zu der Veröffentlichung von Äusserungen zur **Stipendienfrage** zuhanden des KV Stellung zu nehmen.

#### Comité cantonal de la SIB. Séance du 25 novembre 1950.

1. Le Comité cantonal et la commission de gestion se sont avant tout occupés des **questions de traitement, d'assurance et de prestations en nature**. Des rapports en ont été présentés au cours de la réunion des présidents de sections, le 25 novembre 1950, et dans « L'Ecole Bernoise ».
2. Une **requête de la Société des institutrices au sujet de l'enseignement des ouvrages féminins dans les écoles normales** a été transmise, avec préavis favorable, à la Direction de l'instruction publique.
3. MM. *Fr. Luginbühl*, instituteur à Zollikofen, et *W. Schmid*, maître secondaire à Neuenegg, ont été confirmés, pour une nouvelle période, dans leur fonction de membre du **conseil de fondation de la Schulwarte**.
4. La commission de rédaction de la partie allemande de « L'Ecole Bernoise » devra, à l'intention du Comité cantonal, prendre position quant à la publication d'articles concernant le **problème des bourses d'études**.

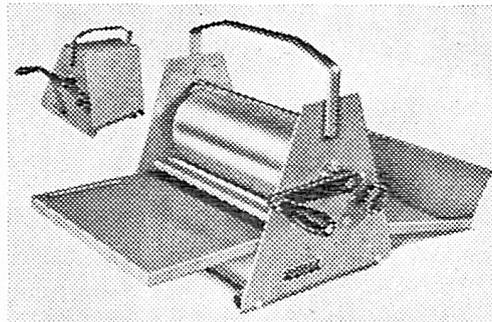
5. Der Veröffentlichung des von der *Pädagogischen Kommission* verfassten Artikels «**Die Jugend von heute**» in der Presse und nachher im Schulblatt wird zugestimmt.
  6. An der **Rotation der Mitglieder des Zentralvorstandes des SLV** möchte der KV festhalten.
  7. Die **Bekämpfung der «Fünften Kolonne»** ist in erster Linie Sache der Behörden und Gerichte. Die verfassungsmässigen Freiheitsrechte gelten auch für unsere Mitglieder. Dies als Stellungnahme zu einer Anfrage des SLV.
  8. **Rechtsschutz:** Verschiedene heikle Fälle bedürfen sorgfältiger Abklärung mit den Sektionsvorständen. – Gegen die Bewilligung von Rücktrittsgesuchen kann nachträglich nur im Fall offenkundigen Irrtums oder völlig veränderter Umstände etwas vorgekehrt werden. – Von einem neuen **Fall plötzlichen Rücktrittes wegen Selbstverschuldens** wird Kenntnis genommen. – Einem Mitglied wird bestätigt, dass kein unbedingter Zwang besteht, die **Fortbildungsschule** über Tag zu halten.
  9. **Haftpflicht:** Mehrere Schäden, die durch Körperstrafen verursacht wurden, mussten durch die Versicherung gedeckt werden. **Die Mitglieder werden auf die grossen Gefahren der Körperstrafen und die Artikel 125 und 126 des Strafgesetzbuches aufmerksam gemacht.** – Ein Gesuch muss abgelehnt werden, weil der Lehrer an einer Sachbeschädigung durch einen Schüler keine Schuld trägt.
  10. Die Wahl eines **Vertreters von Jura-Süd im KV** muss nach Auffassung des Rechtsberaters wiederholt werden.
  11. **Darlehen:** Ein altes Darlehen wurde abbezahlt. – Ein verbeiständetes Mitglied muss seine Gesuche zuerst an den Beistand richten. – Die **erste und die zweite Hypothek** eines Hauses, das ein Mitglied zu günstigen Bedingungen kaufen kann, werden je zur Hälfte vom SLV und BLV übernommen. Verzinsung und Abzahlung durch monatliche Abzüge von der Besoldung, später von der Rente.
  12. **Unterstützungen:** Bewilligt wurden: *a.* Ein **Ausbildungsbeitrag** von 200 Fr. an ein früheres Mitglied, das lange stellenlos war, aus dem vom Verein stellenloser Primarlehrer zur Verfügung gestellten Gelde. – *b.* Ein **Darlehen** von 1000 Fr. an ein neues Mitglied, je zur Hälfte vom SLV und BLV zu den gewohnten Bedingungen. – Dem Bezüger einer sehr geringen Rente sollen jährlich vom SLV und BLV je 330 Fr. zukommen. **Säumige Schuldner** werden zu regelmässiger Abzahlung aufgefordert; ein **alter Ausbildungsvorschuss** wird zurückgefordert.
  13. Von der **Erhöhung des Mietpreises für die Räume des Sekretariats** von 5% bis 1. November 1951 und 10% von jenem Zeitpunkt an wird Kenntnis genommen.
  14. Die **Angestellten des Sekretariates** werden in bestimmte Klassen der Besoldungsordnung der Stadt Bern eingereiht, die erste in die 13., die zweite vorläufig in die 19.
- Nächste Sitzung: 13. Januar 1951.
5. On approuve la publication dans la presse, puis dans «*L'Ecole Bernoise*», de l'article «**Die Jugend von heute**», rédigé par la *commission pédagogique*.
  6. Le Comité cantonal entend maintenir le **système de nomination par rotation pour les membres du Comité central de la SSI**.
  7. **La lutte contre la «cinquième colonne»** est une affaire qui regarde en premier lieu les autorités et les tribunaux. Les droits constitutionnels de liberté valent aussi pour nos membres. Tel est le point de vue du Comité cantonal en réponse à une question de la SSI.
  8. **Assistance judiciaire.** Divers cas pénibles exigent un examen minutieux en collaboration avec les comités de sections. – On ne peut, après coup, intervenir contre l'autorisation d'une demande de mise à la retraite que dans le cas d'une erreur notoire ou d'une modification totale des circonstances. – On prend connaissance d'un nouveau cas de **démission subite à la suite d'une culpabilité personnelle.** – On confirme à un membre qu'il n'y a pas d'obligation absolue de tenir l'école complémentaire pendant la journée.
  9. **Responsabilité civile.** L'assurance a dû couvrir plusieurs dommages survenus à la suite de châtimens corporels. **Nos membres sont rendus attentifs aux dangers qu'entraîne l'emploi des châtimens corporels et aux art. 125 et 126 du Code pénal.** – Une demande a été écartée parce que le maître n'est pas responsable du dégât commis par un élève.
  10. Selon l'avis du conseiller juridique, on devra procéder à une nouvelle nomination du **représentant du Jura-Sud** au Comité cantonal.
  11. **Prêts:** Un ancien prêt a été remboursé. – Un membre mis sous curatelle doit au préalable présenter ses requêtes au curateur. – **La première et la deuxième hypothèques** d'une maison, qu'un membre peut acheter à des conditions avantageuses, seront supportées chacune pour la moitié par la SSI et la SIB. Le service des intérêts et l'amortissement seront couverts par un prélèvement mensuel fait sur le traitement, puis plus tard sur la rente.
  12. **Secours:** Ont été accordés: *a.* à un collègue ancien membre, qui a été longtemps sans emploi, une **contribution pour études** de fr. 200.– prélevés sur un fonds mis à disposition par les instituteurs sans place; *b.* un **prêt** de fr. 1000.– à un nouveau membre. La SSI et la SIB supporteront chacune la moitié aux conditions habituelles. – La SSI et la SIB verseront annuellement chacune fr. 330.– à un bénéficiaire d'une très petite rente. – Des **débiteurs en retard** sont invités à régler ponctuellement leurs versements; on réclame d'autre part le remboursement d'une ancienne avance de fonds pour études.
  13. On prend connaissance de l'**augmentation du loyer des locaux du secrétariat** à raison de 5% jusqu'au 1<sup>er</sup> novembre 1951 et de 10% à partir de cette date.
  14. **Les employées du secrétariat** sont rangées dans les classes prévues par la réglementation des salaires de la commune de Berne; la première en 13<sup>e</sup> et la seconde provisoirement en 19<sup>e</sup> classe.
- Prochaine séance: 13 janvier 1951.

Eine Umwälzung auf dem Gebiete der Reproduktion ist der neue Umdruckapparat

## Cito-Master Portable Schweizerfabrikat

Cito-Master liefert Hunderte von zeilengenauen Abzügen ein- und mehrfarbig in einem Arbeitsgang. Für Zeichnungen aller Art in der Heimatkunde, Botanik, Geometrie, Geographie, Musik und Gesang, Schulaufgaben, Stundenpläne, Bibliotheksverzeichnisse, Zirkulare, Programme, Formulare usw. gibt es nichts Geeigneteres. Cito-Master arbeitet ohne Matrizen und ohne Einfärbung, sauber und rasch. Die Originale können aufbewahrt und wiederverwendet werden. Cito-Master ist der ideale Schulapparat zum Preise von nur **Fr. 275.–**.

**Cito AG., Basel, St. Jakobstrasse 17, Telephon (061) 58240**

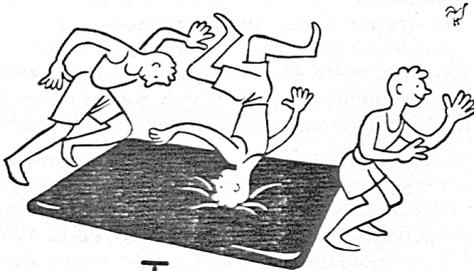


**Musikinstrumente und Noten**

Musikbücher  
Blockflöten  
Violinen  
  
Radios  
Grammophone  
Schallplatten



Versand überallhin!



**Turnmatten**

<b>Cocos</b>	100 x 150 cm	Fr. 80.-
	Zuschlag pro Lederhenkel	5.-
<b>Leder</b>	la Rindleder gefüllt, mit vier Lederhenkeln	
	100 x 150 cm	288.-
	108 x 165 cm	320.-
	110 x 180 cm	390.-
<b>Gummi</b>	mit vier Henkeln, 123 x 182 cm	203.-
	mit Rindleder überzogen	
	100 x 200 cm	544.-
	100 x 150 cm	424.-

+ Wust



Versand in der ganzen Schweiz

**Orient-Teppiche**  
beziehen Sie vorteilhaft  
im ersten Spezial-Geschäft



**Linoleum**  
Läufer, Milieux, Vorlagen,  
Stückware zum Belegen  
ganzer Zimmer

**Teppiche**  
Bettvorlagen, Milieux,  
Tischdecken, Läufer,  
Wolldecken, Vorhänge

179

**Orell Füssli-Annoncen AG** Pour toutes les annonces  
Für alle Inserate

**Ausstopfen** von Tieren und Vögeln  
für Schulzwecke. Lidern roher Felle  
**Anfertigung moderner Pelzwaren**  
**Zoolog. Präparatorium M. Layritz**  
Biel 7, Dählenweg 15 241



**Schultische  
Schulstühle  
Wandtafeln  
Sandkasten  
Arbeitsbretter**

in neuzeitlicher Ausführung aus eigener Fabrikation



**E. STERCHI & CO.  
LIEBEFELD-BERN**  
Hubelweg 6  
Telephon 5 08 23

243

**NEUE KURSE**

302

für Handel, Verwaltung, PTT, SBB, Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen, Diplomabschluss.

**Beginn: 15. Januar**  
Prospekte und unverbindliche  
Beratung durch das Schulsekretariat.

**Neue Handelsschule Bern**  
Wallgasse 4, Telephon 307 66

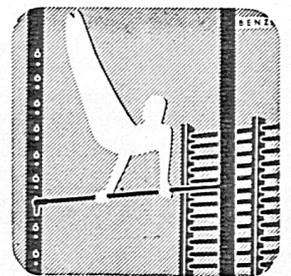


Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik  
**ALDER & EISENHUT**  
Küsnacht-Zürich  
Ebnat-Kappel

239

Das schweizerische  
Spezialgeschäft  
für  
Turn- und Sportgeräte

**Direkter Verkauf  
ab Fabrik  
an Schulen, Vereine  
und Private**



Verlobungsringe  
Bestecke



301

## Geheimnisvoll und aktuell...

... das ist Sibirien heute. Hier prallen Europa und Asien aufeinander. In dieses Land und seine Völker hat **einer**, während 16 Jahren, auf weiten Inspektionsreisen einzigartige Einblicke gewonnen: **Ernst Jucker**. In seinem neuen Buch

### Sibiriens Wälder raunen

Begegnungen in Steppe und Urwald

erzählt er uns das Wesentliche seiner Erlebnisse als Schuldirektor in ganz Sibirien und seiner Begegnungen mit allen Volksschichten und Völkerstämmen. 272 Seiten, 63 Abbildungen, Ganzleinen Fr. 12.-.

Ein Buch, das angenehm unterhält und doch unvermerkt tiefes Wissen über geheimnisvolle, aktuelle Völker und Landschaften gibt. In jeder Buchhandlung!



VERLAG PAUL HAUPT BERN

## Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten. Tausch. Teilzahlungen - Verlangen Sie bitte Lagerlisten

**Hugo Kunz**, Nachfolger von E. Zumbrunnen  
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

128

Ein neueres klangschönes

## Cello

zu verkaufen

Das Instrument eignetsich für kleinere Hand. Preis mit neuem Sack Fr. 450.-.

**Karl Indermühle**,  
Lehrer, Thierachern.  
Telephon (033) 5 53 30

Die  
Werbung  
für

Sie

Durch Inserate  
werden Sie  
bekannt.

Schulblatt-Inserate  
werden  
auch Ihnen  
helfen



# Wo erhalte ich Was?

Die guten  
Bezugsquellen:

### Ausstopfen von Tieren:

M. Layritz, Biel

### Bücher:

Paul Haupt, Verlag, Falkenplatz 14, Bern

### Geschenkartikel:

Kaiser & Co. AG., Marktgasse, Bern

### Herrenhemden:

Marie Christen AG., Marktgasse 52, Bern

### Klaviere, Harmoniums:

Hugo Kunz, Gerechtigkeitsgasse 44, Bern

### Kunstgegenstände:

Hans Hiller, Kunsthandlung, Neuengasse 21, Bern

### Kunstgeigenbau:

H. Werro, Kunstgeigenbau-Atelier, Zeitglockenlaube 2, Bern

### Lederwaren, Reiseartikel:

Fritz, Lederwaren, Gerechtigkeitsgasse 25, Bern  
K. v. Hoven, Spezialgeschäft, Kramgasse 45, und  
Kesslergasse 8, Bern

### Möbel:

E. Schwaller AG., Möbelfabrik, Worb  
E. Wagner, Möbel, Kramgasse 6, Bern

### Musikinstrumente:

Musikhaus Reiner, Marktgasse, Thun

### Optik:

Hans Büchi, Optiker, Spitalgasse 18, Bern

### Schreibmaschinen:

A. und W. Muggli, Hirschengraben 10, Bern

### Sportartikel:

Sporthaus Hans Bigler, Christoffelgasse 5, Bern  
Sporthaus Naturfreunde, Neuengasse 21, Bern  
Sporthaus Vaucher, Theaterplatz 3, Bern

### Stempel (USV-Stempel):

B. Schoch, Papeterie, Oberwangen (TG)

### Stiftverlängerer «Tri-Plan-Fix»:

in allen guten Papeterien

### Teppiche (Orient-Teppiche):

Meyer-Müller & Co. AG., Bubenbergplatz 10, Bern

### Turngeräte:

Alder & Eisenhut, Künsnacht ZH

### Uhren:

W. Schöni, Uhren, Bälliz 36, Thun



SPORTGESCHÄFT  
BERN

Verlangen Sie bitte unsere Wintersport-Zeitung

Theaterplatz 3 Telephon 271 63

284

# Schwaller

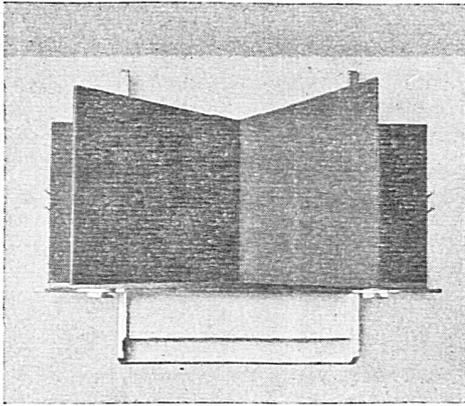
MÖBEL Möbelfabrik Worb  
E. Schwaller AG. - Tel. 723 56

Im Rahmen Ihrer verfügbaren Mittel werden wir Ihnen helfen, Ihr Heim recht gemütlich zu gestalten. Unsere grosse Wohnausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen. Schwaller-Möbel seit bald 50 Jahren.

## Stiftverlängerer «Tri-Plan-Fix»

festigt starr in kurzer Bindung alle Rund- und 6-Kantstifte, womit äusserste Stiftnutzung und volle Schriftbeherrschung erzielt wird. Erhältlich in guten Papeterien.

192



Alle Systeme 264  
**Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern**  
 Magazinweg 12, Telephone 225 33.  
 Beratung kostenlos

*Durch  
gute Inserate  
werden Sie  
bekannt*

\*

### Berner Heimatbücher

nur Fr. 3.50  
 Die Kleingeschenke, die grosse Freude machen

301

### Schnitzmesser

wie sie in den Kursen von **Chr. Rubi** verwendet werden, beziehen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten

**E. Klötzli, Messerschmiede, Burgdorf**  
 Preisliste gratis

## Schöne Geschenke

die erfreuen und geschätzt werden, finden Sie in unserer grossen Weihnachts-Ausstellung. Einzigartige Auswahl in allen Abteilungen. Qualitätswaren. Niedrige Preise. Besuchen Sie uns!

Vereinigte Spezialgeschäfte

# KAISER

& Co. AG., Marktgasse 37-41 Amthausgasse 22-26, Bern



297



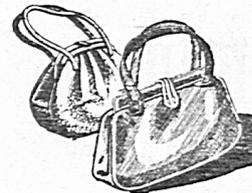
1890-1950. 60 Jahre im Dienst der Geige

**H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2**

*Feine Violinen  
alt und neu  
Schüler-  
Instrumente  
Reparaturen  
Bestandteile  
Saiten*

13

Tel. 3 27 96



Damentaschen vom  
einfachen bis zum  
schönen Luxusmodell

**fritz**  
 LEDERWAREN

296

Bern, Gerechtigkeitsgasse 25



Bekannt  
für gut  
und preiswert

Bern, Neuengasse 21, Telephone 32625  
 Neuer Winter-Prospekt gerne zu Diensten

90

*Geplegte Möbel  
und Wohnausstattungen*

**Polstermöbel  
Vorhänge**

**E. Wagner, Bern**  
 Kramgasse 6, Telephone 23470